GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

INGRID HARTMANN: **Lebendiges Denken – eine Forderung unserer Zeit**

FRANZ-HERBERT HUBMANN: **Das Bewusstsein bei Sri Aurobindo (1872–1950)**

FERDINAND ZAHLNER: **Personenlexikon zur Paranormologie (I)**

Diskussionsforum

Das Gewebe des Schleiers von Manoppello

666: Die Zahl des Tieres

Dokumentation

Ein halbes Leben im Dienst des Paranormalen (Ian Stevenson)

Martin Ebon (1917–2006)

Lehrstuhl für nichtkonventionelle Religionen und Spiritualität

Nachrichten

Bücher und Schriften

GW

55 – 2006 – 2

RESCH

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW ist eine interdisziplinäre Quartalschrift für die Grenzbereiche von Physis, Bios, Psyche und Pneuma, von Gesetzmäßigkeit und Spontaneität, von Beweis und Lebenserfahrung und von Immanenz und Transzendenz.

Herausgeber und Medieninhaber: Prof. DDr. P. Andreas Resch, Direktor des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW)

Redaktion: Prof. DDr. P. Andreas Resch, Mag. Priska Kapferer

Ständige Mitarbeiter: Gerhard Adler (Baden-Baden/D); Dr. Robert Bossard (Zollikon/CH); Dr. Thomas Körbel (Stockstadt am Main/D)

Verlag, Auslieferung, Druck:
RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
E-Mail: info@igw-resch-verlag.at
http://www.igw-resch-verlag.at

Bezugsbedingungen: Preis im Abonnement jährlich EUR 34.50 [D], sFr 59.50 (zuzügl. Versandkosten), Einzelheft EUR 10.20 [D], sFr 16.30.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungsfrist: 6 Wochen vor Ablauf des laufenden Kalenderjahres.

Zahlungsmöglichkeiten:
Bankkonto:
Hypo-Bank Innsbruck: Kto. 210 044 950 BLZ 57000
Postscheckkonten:
München: Kto. 1206 37-809 BLZ 70010080
Zürich: Kto. 80-54696-2
Erfüllungsort und Gerichtsstand: Innsbruck

Manuskripte und Besprechungsexemplare sind zu richten an:
Redaktion GW, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Nachdrucke, Mikroverfilmungen oder vergleichbare Verfahren und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Ansichten der Autoren von GW decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung des Herausgebers. Der Verlag übernimmt keinerlei Haftung für unverlangt eingereichte Manuskripte.

Die Verfasser von Leitartikeln erhalten von jedem veröffentlichten Originalbeitrag 20 kostenlose Sonderdrucke. Gewünschte Mehrexemplare sind vor Drucklegung bekanntzugeben und werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

55. Jahrgang 2 – 2006 Innsbruck: Resch

Leitartikel

INGRID HARTMANN: Lebendiges Denken – eine Forderung unserer Zeit 99

FRANZ-HERBERT HUBMANN: Das Bewusstsein bei Sri Aurobindo (1872–1950) 119

Ferdinand Zahlner: Personenlexikon zur Paranormologie (I) 137

Diskussionsforum

Das Gewebe des Schleiers von Manoppello 159

666: Die Zahl des Tieres 164

Dokumentation

Ein halbes Leben im Dienst des Paranormalen (Ian Stevenson) 166

Martin Ebon (1917–2006) 173

Lehrstuhl für nichtkonventionelle Religionen und Spiritualität 175

Nachrichten

Offizielle kirchliche Anerkennung des 67. Lourdes-Wunders 177

Kräuterpfarrer-Ausstellung 177

Buch der letzten Fatima-Seherin 177

Seminar des IGPP 177

Basler Psi-Tage 2006 177

Bücher und Schriften

ANDREAS HERGOVICH: Der Glaube an Psi. Die Psychologie der paranormalen Überzeugungen (A. Resch) 178

MARKUS F. PESCHL: Die Rolle der Seele in der Kognitions- und Neurowissenschaft. Auf der Suche nach dem Substrat der Seele (A. Resch) 180

KEN WILBER: Im Auge des Hurrikans bist du sicher. Erfahrungen und Reflexionen (A. Resch) 182

MANFRED REITZ: Rätseltiere. Krypto-Zoologie – Mythen, Spuren und Beweise (A. Resch) 182

HERBERT PIETSCHMANN: Der Mensch, die Wissenschaft und die Sehnsucht. Naturwissenschaftliches Denken und spirituelles Erleben (A. Resch) .. 183

SIMON PENG-KELLER: Gottespassion in Versunkenheit. Die psychologische Mystikforschung Carl Albrechts aus theologischer Perspektive (A. Resch) 184

HAROLD COWARD: Das Leben nach dem Tod. Die Antwort der Weltreligionen (A. Resch) 186

JAN ASSMANN: Theologie und Weisheit im alten Ägypten (A. Resch) 187

HANS MENDL: Lernen an (außer-)gewöhnlichen Biografien. Religionspädagogische Anregungen für die Unterrichtspraxis (A. Resch) 189

ERHARD SCHEIBE: Die Philosophie der Physiker (G. Kleinschmidt) 190

EMMERICH BENEDER: Wohin gehe ich? Antworten auf den Tod (A. Resch) 191

CLEMENS ZERLING / CHRISTIAN SCHWEIGER: Masken im Alpenraum: Perchten, Tresterer, Wilde Leut'... (A. Resch) 192

Grenzgebiete der Wissenschaft 55 (2006) 2, 99–117

INGRID HARTMANN

LEBENDIGES DENKEN – EINE FORDERUNG UNSERER ZEIT

Ingrid Hartmann. geb. 1956 in Leipzig. 1975–80 Studium der Physik an der Universität Rostock, 1982 Promotion an der Humboldt-Universität zu Berlin, Tätigkeit und Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Biophysik, 1985 Rückkehr an die Universität Rostock, Tätigkeit auf den Gebieten der Quantenphysik, Elektrotechnik und Informationsverarbeitung, z. Z. sozialpädagogisch wirksam.

1. Einleitung

Es ist eine Zunahme der Zerstörung unserer Welt durch Umweltkatastrophen zu verzeichnen. Terrorismus und kriegerische Auseinandersetzungen greifen um sich. Das materialistische Herangehen an die Dinge fordert seine Opfer. Die Sichtweise, die sich mit dem materialistischen Weltbild herausgebildet hat, beherrscht im Wesentlichen das Denken in Natur, Gesellschaft und Wirtschaft.

Eine wichtige Säule, auf der die Wissenschaft aufbaut, ist die Objektivierbarkeit und Wiederholbarkeit. Wie aber immer deutlicher wird, schränkt diese Herangehensweise unsere Weltsicht ein. Die Welt kann auf diese Weise nicht in ihrer Lebendigkeit erfasst werden. Wie sich gezeigt hat, spielt aber der Mensch als Beobachter eine Rolle und ist Teil des Ganzen. Wenn diese Tatsache nicht Bestandteil einer Wissenschaft ist, wird ein Dialog mit der Natur von vornherein ausgeschlossen, denn dieser würde immer anders verlaufen und wäre streng genommen nicht wiederholbar. Im Gegenteil es werden nur Teile aus der Natur herausgetrennt und wissenschaftlich untersucht. So wird die Welt nur zerstückelt wahrgenommen und nicht in ihrer Ganzheit. Auf diese Weise kann der Wirklichkeit nicht näher gekommen werden.

An vielen wissenschaftlich nicht erklärbaren Phänomenen ist ersichtlich, dass das materialistische Weltbild an seine Grenzen stößt. Ein Paradigmenwechsel muss stattfinden, um die Grenzen verschieben zu können und somit die Welt in ihrer Ganzheit und Lebendigkeit zu erfassen.

Unsere Zukunft wird stark von der Art und Weise unseres Denkens bestimmt. Es sei zunächst erst einmal in zwei Denkformen unterschieden: zum einen in *Vernunftdenken* und zum andern in ein *intuitives Denken*.

In weiten Teilen der Naturwissenschaften haben wir es, zugespitzt gesprochen, mit einer geistigen Wüste und Leere zu tun. Oft liegen dem Denken, was wir dort antreffen, letztendlich nur Machtbestrebungen zugrunde. Es geht dabei um den Ausbau von Machtinteressen anstatt um die eigentlichen Inhalte. Selbst wenn die mechanistische Seite im Denken überwunden wird, liegt in den meisten Fällen ein materialistisches Herangehen zugrunde, das darin gipfelt, Lebensprozesse durch unbelebte Vorgänge ableiten zu können. Nach dem eigentlichen Wesen der Dinge, das jenseits des materiellen Bereiches liegt, wird nicht gefragt. Es bleibt im Dunkeln und so nähert sich diese Wissenschaft, wie bereits zum Thema der Information ausgeführt[1], nicht der Wirklichkeit.

Ein Experimentieren steht im Vordergrund, das sich dem Diktat der Wiederholbarkeit unterwirft und den Einfluss des Experimentators außer Acht lässt. Durch die Technisierung des Experimentierens gerät immer mehr das ‚Wie' in das Blickfeld anstatt der eigentliche Gegenstand der Untersuchung, das ‚Was'. Das mag bei unbelebter Materie noch angehen, bei belebter dagegen nicht.

Es sollte einen Ruck geben, wie Bundespräsident HERZOG sagte. Bevor es aber einen Ruck geben kann, muss eine Wandlung in unserem Denken geschehen – eine Wandlung vom materiell orientierten Vernunftdenken zum lebendigen Denken, das aus unserem Herzen kommt. Wie kann sich nun diese Wandlung vollziehen?

Wollen wir die Spaltung unserer Gesellschaft überwinden und somit den Spalt zwischen der Welt, die uns durch unser Vernunftdenken gegeben ist, und der Welt des wirklichen Lebens, so müssen wir zurückfinden zum Ursprung, zur Einheit.

„Am Anfang war das W o r t ." (Joh. 1,1)[2]

Eine Umkehr heißt Rückkehr zu Gott. Am W O R T sollte sich unser Denken orientieren. Und das sollte wirklich wörtlich genommen werden. Das Wort, die Worte Jesu weisen uns den Weg. Im Meditieren, im wachen Aufnehmen der Worte beginnen wir den Weg zu gehen. In der Entscheidung zum reinen Glauben, dem Glauben an sich, legen wir den Grund, den festen Boden zum Wandel. Reiner Glaube beinhaltet aktives Hören, Empfangen. Dort sind wir frei von unserem persönlichen Denken. Im Glauben können wir Gemeinschaft erfahren, Gemeinschaft im Geiste. Eine Hoffnung kann in uns erweckt

[1] I. HARTMANN: Information aus der Sichtweise des Lebendigen (2005).
[2] Zürcher Bibel (1963), alle weiteren Bibelzitate ebd.

werden. Aber erst wenn ein Ruf ertönt, können wir durch das Erkanntwerden zum Erkennenden werden, so wie Maria Jesus im Gärtner erst durch den Ruf ‚Maria' über das Band der Hinwendung und Liebe erkennt. Erst dadurch kann Lebendiges Denken als Folge entstehen. Die Wahrheit kann erfahren werden auf dem Weg: Glaube – Hoffnung – Liebe, auf den wir uns machen. Es ist ein langer Weg – ein Prozess im modernen Sprachgebrauch – , den wir durchlaufen müssen. Den Weg, den wir durch das Hören des Wortes eingeschlagen haben, durch den aktiven reinen Glauben, führt uns letztendlich zum Leben, zum wahren Leben, zu einem lebendigen Denken, das Wirkliches schafft. Es ist ein Denken, das nicht selbstbezogen ist, sondern durch die Erfahrung der Liebe die Brücke zum Anderen baut. Ein Denken, das die Dinge wahrnimmt, die hinter der Natur stehen, die geistigen Dinge. Es ist ein Denken im Seinsbereich, aus dem wir und die Natur stammen. Durch diese Art von Denken können wir eine Brücke schlagen, die Kluft überwinden und die Einheit zwischen uns und der Natur wieder vollziehen. Es ist daher kein Denken, dem es um Machtstrukturen geht und das zerstörerisch wirkt, sondern ein Denken, das vom Herzen ausgeht, das die Liebe als Grund hat. Es ist ein Denken, das aus der Freiheit des Wortes entsprungen ist. Es ist kein berechnendes Denken, sondern ein Denken der Hingabe und Zuwendung. Es vollzieht sich in einem Prozess, der mit dem Hören und Lauschen beginnt und in der Schaffung von Wirklichkeit endet. Das kalte Vernunftdenken hat hier keinen Platz. Jeder trägt einen Namen, hat ein Wesen, ist Teil der Gemeinschaft. In der Vielheit kommt erst das Ganze zur rechten Wirkung, wie in der Vielheit erst die Natur zum vollen Erblühen kommt.

Indem wir das Gebot der Liebe, das Christus uns gegeben hat, wirklich üben, finden wir durch die Hinwendung zum anderen, zur Natur, die Brücke zum Du. Wir nehmen unsere Umgebung wahr und durch die Kraft der Liebe erfahren wir das Wesen, das Geistige, das hinter der Natur, dem Du, steht. So können wir es wirklich erfassen, begreifen und den wahren Namen, Begriff, finden. Somit geschieht eine Wandlung im Denken, das nicht mehr die Begriffe als Hülsen aus dem Vernunftdenken kreiert, sondern die Namen durch die Kraft des Herzens erfährt. Es ist ein Denken geworden, das nicht aus der Einheit fällt, sondern das die Namen aus dem Seinsbereich schöpft, das somit in der Einheit steht, da es an den Anfang das Wort, den Glauben setzt, die Freiheit, die wir durch Gott erfahren haben.

2. Der Weg des Glaubens

In der Rückbesinnung auf die Religion, auf die christlichen Werte und den reinen Glauben haben wir die Voraussetzungslosigkeit, die uns ohne Axiomatik, die nur letztendlich wieder Grenzen zieht, auskommen lässt.

MARTIN BUBER[3] unterscheidet zwei Glaubensweisen. Diese Grundformen des Glaubens bezeichnet er mit einem hebräischen und einem griechischen Wort: *Emuna* und *Pistis*.

Emuna ist der Akt reinen Vertrauens, ohne dass ich mein Vertrauen zulänglich begründen könnte. Das Vertrauen in Gott, die erste Art der Glaubensweisen, gleicht der Liebe, die auch nicht begründet wird, sondern in sich selbst gründet. Emuna ist also Glaube als Vertrauensakt.

Die zweite Form gläubigen Verhaltens, die zweite Glaubensweise, die *Pistis*, besteht darin, dass ich einen Sachverhalt als wahr anerkenne, ebenfalls ohne dies zulänglich begründen zu können.

Christus ist nun offensichtlich der Vertreter der hebräischen Emuna. Christus, der in der Todesstunde betet: „Aber nicht mein, sondern Dein Wille geschehe." Ebenso trägt auch der Glaube des Paulus den Charakter der Emuna, des Vertrauens. Er ist nicht ein Akt intellektueller Entscheidung oder ein Willensakt. Der Glaube ist hier Zeugnis eines Ereignisses, des Damaskus-Ereignisses. Der Glaube des Paulus ist Antwort auf die Damaskus-Schau, Vertrauen, Emuna.

Mit der Verkündigung des Dogmas der *Assumptio Mariae* – der leibhaftigen Anwesenheit Marias im Himmel – setzte im Jahre 1950 Papst PIUS XII. dem Rationalismus eine Schranke entgegen. Nach C. G. JUNG war das eine der größten Geistestaten des 20. Jahrhunderts. Maria als Zeichen der sicheren Hoffnung und des Trostes,leuchtet auch hier auf Erden bis zur Ankunft des Tages des Herrn. Maria – Bild und Anfang der in der kommenden Weltzeit zu vollendenden Kirche.

Durch den Glauben beginnt in uns Hoffnung zu entstehen. Eine Hoffnung strömt uns entgegen – nicht Hoffnung auf etwas, das schon vor uns liegt, sondern Hoffnung an sich.

Das höchste Gebot, das Christus uns gab ist:

> „Ein neues Gebot gebe ich Euch, dass ihr einander lieben sollt, wie ich euch geliebt habe, dass auch ihr einander lieben sollt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt." (Joh. 13, 34–35)

[3] M. BUBER: Zwei Glaubensrichtungen (1950).

Es ist die Hinwendung zum anderen, das Hören, Lauschen – der Dialog. Eine Brücke zum anderen wird auf diese Weise geschlagen. Das steht im Gegensatz zur Selbstbezogenheit, die sich in sich selbst abkapselt.

Paulus weist uns den Weg im 1. Korintherbrief 13, dem Hohelied der Liebe:

> „Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich völlig erkennen, wie ich auch völlig erkannt worden bin. Nun aber bleibt
> Glaube, Hoffnung, Liebe,
> diese drei; am größten aber unter diesen ist die Liebe."

Mit der Entscheidung zum Glauben beginnt in uns Hoffnung zu wachsen. Eine Heimat entsteht, in der wir uns geborgen fühlen.

Im Johannes-Evangelium spricht Jesus (Joh.14, 6):

> „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben."

Maria ist es, die ohne Worte Christus salbt, die ihn im Gärtner wiedererkennt. Sie hört den Ruf: „Maria!" Es ist ein Erkennen aus der Liebe, aus dem Herzen heraus.

> „Maria aber stand aussen bei der Gruft und weinte. Wie sie nun weinte, beugte sie sich in die Gruft hinein, da sieht sie zwei Engel in weissen Kleidern dasitzen, den einen beim Haupte und den anderen bei den Füssen, da wo der Leib Jesu gelegen hatte. Und die sagen zu ihr: Weib, was weinst du? Sie sagt zu ihnen: Sie haben meinen Herrn hinweggenommen, und ich weiss nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Als sie dies gesagt hatte, wandte sie sich um. Und sie sah Jesus dastehen und wusste nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Weib, was weinst du? Wen suchst du? Jene, in der Meinung, es sei der Gärtner, sagt zu ihm: Herr hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich will ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wendet diese sich um und sagt zu ihm auf hebräisch: Rabbuni! (das heisst Meister)." (Joh. 20, 11–16)

Der Ruf, das Erkanntwerden geht dem Erkennen voraus. Wir dürfen uns nicht in Selbsterkenntnis verstricken, da wir uns auf diese Weise von der Welt isolieren. Erkennen hat mit Gnade zu tun.

> „Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus gekommen." (Joh. 1, 17)

Ausgehend vom reinen Glauben über Hoffnung, Liebe bis zur Wahrheit, aus der das Leben entspringt (Joh. 14, 6), wird der Weg gewiesen. Dieser Punkt der Betrachtung der Welt aus der Liebe heraus ist die Voraussetzung, Lebensprozesse zu ermöglichen. Eine Wissenschaft des Lebendigen findet so ihre Einbettung. Mit dem Blick des Herzens beginnt eine Interaktion – ein Prozess

des Verstehens wird in Gang gesetzt. Der Blick ist auf das Ganze gerichtet, dass dadurch wieder einen Sinn erhält. Über den Weg des Glaubens wird es zu einer Gemeinschaftsbildung kommen, bei der der Einzelne nicht ausgelöscht ist, sondern Teil des Ganzen. Es ist eine Gemeinschaft, die sich aus der Liebe heraus bildet. TEILHARD DE CHARDIN[4] formuliert das in seinem Grundgesetz in *Die Entstehung des Menschen* folgendermaßen:

„Der wahre Schwerpunkt eines jeden von uns liegt nicht am Ende einer einsamen, von den anderen wegführenden Bahn, sondern er fällt zusammen (ohne eins zu werden) mit dem Punkt, auf den eine Vielheit menschlicher Einzelwesen zuströmt – eine Vielheit, die sich in Freiheit ihrer selbst bewusst ist und doch, beseelt von einem einheitlichen Streben und Verlangen, mit sich selbst verschmilzt."

3. Das Denken in der Philosophie des Abendlandes

Unser vorherrschendes Denken liegt in unserer Vergangenheit und philosophischen Entwicklung begründet und hat dadurch seine Prägung erhalten. Ein Schnellgang durch die Geschichte der Philosophie des Abendlandes lässt Ansatzpunkte und Tendenzen deutlich werden, die in unserer Zeit des Umbruches erneut aufgegriffen werden können.[5]

Durch Schauen empfing man früher die Realitäten in der geistigen Welt.

a) Augustinus

Im 4. Jahrhundert wirkte der abendländische Kirchenvater AUGUSTINUS (354–430). Sein Leben war von einem starken Ringen geprägt. Sein Vater PARTRICIUS war ein Anhänger des spätrömischen Götterglaubens. Der Zugang zum Christentum blieb ihm zunächst verschlossen. Er war Anhänger des Manichäismus und später des Skeptizismus. Erst 384 wurde er von AMBROSIUS zum Christentum bekehrt. In der geistigen Auseinandersetzung mit den philosophischen und religiösen Strömungen seiner Zeit entwickelte AUGUSTINUS seine Lehren von der Erbsünde, der göttlichen Gnade, der göttlichen Souveränität und der Prädestination. Die katholische Theologie und ebenso die Reformation wurden durch sie beeinflusst. AUGUSTINUS ringt nach dem Wesen, das der Mensch als Wahrheit anerkennen kann, das seine Seele erfüllt. Es geht nicht mehr um ein Schauen der Ideen in der sinnlichen Welt, sondern AUGUSTINUS sucht nach einem Geistigen im nichtsinnlichen Bereich, nach einem Denken,

[4] P. TEILHARD DE CHARDIN: Die Entstehung des Menschen (1981), S. 122f.
[5] ENCARTA 98, Enzyklopädie.

das davon geprägt ist. Er versuchte die geistige Welt mit neuplatonischen, plotinischen Begriffen zu fassen. Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt bei ihm auf der Menschheit als Ganzem.

Es kam dann zunehmend zu einer Ausprägung der menschlichen Individualität. Sie trat aus der Gemeinschaft vorheriger Jahrhunderte heraus. Es vollzog sich ein Übergang vom bildhaften Schauen zum Erfassen eines Begriffes aus dem Geistigen durch das Individuum heraus vollzog sich.

b) Thomas von Aquin

THOMAS VON AQUIN (1225–1274) hatte bereits den einzelnen Menschen als Individualität vor sich. Er vereinte ebenfalls beides in sich, Theologie und Philosophie. Die Frage war: Sind die in uns gebildeten Begriffe willkürlich oder haben sie einen realen Bezug zur Welt. AUGUSTINUS, der große Kirchenvater des 4. und 5. Jahrhunderts, hatte gelehrt, dass sich der Mensch auf der Suche nach der Wahrheit auf die Erfahrung seiner Sinne verlassen müsse. Im frühen 13. Jahrhundert erschien eine lateinische Übersetzung der Werke des ARISTOTELES. Die Kraft, Klarheit und Autorität der aristotelischen Aussagen stellten das Vertrauen zu empirisch erworbenem Wissen wieder her und führten in der Folge zur Entstehung der philosophischen Strömung des *Averroismus*. SIGER VON BRABANT, ihr Führer, behauptete, dass die philosophische Wahrheit unabhängig von der kirchlichen gelte. Zwei Anschauungen standen sich nun gegenüber. Erst THOMAS gelang es, eine Einigung zu erzielen. Die Thesen des AUGUSTINUS über das Prinzip des menschlichen Glaubens verband er mit der averroistischen Forderung nach einer unabhängigen, von der Erfahrungswelt ausgehenden Erkenntnis. Er betonte, dass sich die Glaubensgewissheiten und die von ARISTOTELES beschriebenen Vernunfteinsichten nicht widersprächen, sondern vielmehr ergänzten. Einige Wahrheiten, etwa das Geheimnis der Inkarnation Christi, erschlössen sich allein durch Offenbarung, während andere, z. B. die Zusammensetzung der Dinge, empirisch zu entschlüsseln seien und wieder andere, so die Existenz Gottes, sowohl durch die Vernunft als auch durch Offenbarung einsichtig seien. THOMAS meinte, alles Wissen gründe auf Empfindungen, doch erst der Intellekt mache diese erfahrbar, denn er ermögliche es, nichtmaterielle Realitäten wie die menschliche Seele, Engel oder Gott wahrzunehmen. Um die höchsten Wahrheiten und damit die entscheidenden religiösen Inhalte zu verstehen, bedürfe es des göttlichen Hilfsmittels der Offenbarung. THOMAS' vorsichtiger Realismus verankerte die Universalien fest im Geist, während extremere Positionen annahmen, sie konstitutionierten sich

unabhängig vom menschlichen Denken. Gleichwohl ging er im Gegensatz zu nominalistischen und konzeptualistischen Haltungen von einer Verwurzelung der Allgemeinbegriffe im Tatsächlichen aus.

Erfolgreicher als irgendein anderer Theologe oder Philosoph, stellte THOMAS das Wissen seiner Zeit in den Dienst seines Glaubens. In seinem Bemühen, Glauben und Intellekt miteinander zu vereinen, gelang ihm eine einzigartige Synthese, welche die Werke des ARISTOTELES und anderer antiker Denker mit jenen der Kirchenväter, allen voran AUGUSTINUS, verband. Ende des 19. Jahrhunderts nahm das Interesse an THOMAS' Philosophie wieder zu. 1879 empfahl Papst LEO XIII., sie zur Unterrichtsgrundlage aller katholischen Schulen zu machen. PIUS XII. bestätigte, dass die Thomasische Philosophie den sichersten Wegweiser zur römisch-katholischen Lehre darstelle.

Die Dinge wurden nun von der logischen, rationalen Seite mit Hilfe des Denkens betrachtet. So begann der Vernunftinhalt des Denkens dem Glaubensinhalt gegenüberzustehen. Der Vernunft sind Grenzen gesetzt. Bis zu einer Grenze kann alles mit scharfsinniger Logik erfasst werden. Dann schließt sich der Glaubensinhalt an. Die Wahrheit wurde über zwei Wege gesucht. Das in der Theologie Offenbarte stand dem Wissen, das durch die Vernunft erreicht wurde, gegenüber.

Die *Scholastiker* zerfielen in Realisten und Nominalisten. Die *Realisten*, ihnen voran THOMAS VON AQUIN, fühlten noch die alte Zusammengehörigkeit von Gedanken und Ding. In den Gedanken sahen sie ein Wirkliches, das in den Dingen lebt. Die Universalien sahen sie als etwas an, das als Wirklichkeit aus den Dingen in sie übergeht. Die *Nominalisten* vertraten die Ansicht, dass sie selbst ihre Gedanken bildeten. Die Gedanken waren nur ein Subjektives, das in der Seele lebt und mit den Dingen nichts zu tun hat. Die Gedanken seien nur vom Menschen gebildete Namen für die Dinge.

c) René Descartes

Mit R. DESCARTES (1596–1650) – „Ich denke, also bin ich" – beginnt die neuere Philosophie in ihrer vollen Ausprägung zum Intellektualismus und Rationalismus. Sein Interesse gilt der Mathematik und Philosophie. Das Denken wird als Ausgangspunkt genommen. Das Bewusstsein ist nicht mehr auf Schauen gerichtet, sondern auf das Denken. Die Frage nach dem Erlangen von Gewissheit und der Sicherung der Erkenntnisse steht im Mittelpunkt.

DESCARTES versucht, die rationalistischen und induktiven Methoden der Wissenschaft, insbesondere jene der Mathematik, auf die Philosophie zu über-

tragen. Die Philosophie vor seiner Zeit wurde von den Methoden der Scholastik beherrscht, die sich ganz auf den Vergleich und die Gegenüberstellung von Lehrmeinungen stützten. DESCARTES lehnt diese Methode ab und sucht dagegen in den Beweisen der Arithmetik und Geometrie die Erlangung der Gewissheit über die Dinge. Er beschließt, nichts für wahr anzuerkennen, bis er nicht die Gründe herausgefunden habe, die ihn dazu veranlassten, etwas als wahr anzusehen. Die einzig gesicherte Tatsache, von der er in seinen Untersuchungen ausgeht, kommt in seinem berühmt gewordenen Ausspruch zum Ausdruck: „Cogito, ergo sum" („indem ich denke, bin ich"). Nur die Tatsache des Denkens beweist die eigene Existenz. DESCARTES ist nicht mehr auf Anschauung, Empfangen gerichtet, sondern auf die Erlangung von Gewissheit und Sicherung der Erkenntnis.

In der Wissenschaft ersetzt Descartes' Philosophie die Theorien der meisten früheren Philosophen durch ein System von mechanistischen Erklärungen der physikalischen Phänomene (*Cartesianismus*). Durch seine Schriften gerät er in Konflikt mit der Kirche. Sie werden 13 Jahre nach seinem Tod auf den Index gestellt.

d) Baruch de Spinoza

Die Schriften DESCARTES' übten großen Einfluss auf BARUCH DE SPINOZA (1632–1677) aus. Der Substanzbegriff, den SPINOZA von den Scholastikern übernimmt, bezeichnet keine materielle Wirklichkeit, sondern eher eine metaphysische Wesenheit. SPINOZA hält die Existenz unendlicher Attribute der Substanz für möglich, glaubt jedoch, dass der menschliche Intellekt nur zwei von ihnen erfassen könne: die Welt der materiellen Objekte (Ausdehnung) und des Denkens (immateriell). Beide hängen von einer letzten Wirklichkeit, Gott, ab, in der sie existieren. Kausalität besteht nach SPINOZA zwischen einzelnen Gegenständen, d. h. zwischen physischen Körpern, oder aber im Denken zwischen individuellen Ideen. Dabei gibt es jedoch keine Überschneidung beider Bereiche. Um die indes offenkundig vorhandenen Interaktionen zwischen Objekten und Ideen zu erklären, entwickelt SPINOZA die Theorie des *Parallelismus* weiter, nach der jede Idee eine physische Entsprechung besitzt und umgekehrt jedes physische Objekt über eine ihm adäquate Idee verfügt.

Die Individualität der Dinge, ob es sich dabei nun um physische Gegenstände oder Ideen handelt, erklärt SPINOZA zu Erscheinungsformen der Substanz. Alle einzelnen Objekte sind Erscheinungsformen Gottes im Attribut der materiellen Ausdehnung, so wie sämtliche einzelnen Ideen Erscheinungsfor-

men Gottes im Attribut des Denkens darstellen. Die Erscheinungsformen sind in ihrer Gesamtheit *natura naturata*, „geschaffene Natur", also Natur in der Vielfalt ihrer Manifestationen; die Substanz oder Gott nennt SPINOZA *natura naturans*, „schaffende Natur", Natur in ihrer schöpferischen Einheit, welche ihre eigenen Erscheinungsformen bestimmt. Letztere zeichnen sich durch ihre Vergänglichkeit, Endlichkeit und Flüchtigkeit aus, da sie in der Zeit existieren, während Gott ewig ist und alle Veränderungen übersteigt. Zugleich geht SPINOZA von der Unzerstörbarkeit der Welt aus. Dies bezieht sich nicht auf die materiellen Dinge, sondern auf das Wesen der Welt. Das intuitive Wissen der Menschheit um Gott bildet die Quelle für die geistige Liebe zu Gott, die einen Teil der unendlichen Liebe darstellt, mit der Gott sich selbst liebt.

SPINOZAS Modell des Wesens, das sich eng an die scholastische Vorstellung der ‚Realien' und an PLATONS Ideen anlehnt, definiert die Wesenheiten als Hypostatisierungen der universellen Erscheinungen aller Dinge. Die grundlegende Differenz zwischen Existenz und Wesen äußert sich nach SPINOZA darin, dass Erstere inner-, Letztere außerzeitlich besteht. Da nur jene Dinge, die dem Gesetz der Zeit unterliegen, sterblich sind, muss das Reich der zeitlosen Wesenheiten ewig sein; dennoch ist das Reich der Wesen der Welt innewohnend. Jedes Einzelding besitzt also einen universellen und einen wesenhaften Charakter. Um dies zu erfassen, muss es jedoch die ihm eigene Form überwinden. Der Bereich der Wesenheiten besteht daher in gewissem Sinne in dem der Existenzen, den er bedingt, wenngleich er dessen zeitliche Begrenzung nicht teilt. Immanente Kausalität bedeutet in SPINOZAS Metaphysik eine sich selbst verursachende Natur, die dem Prinzip nach notwendig frei sein muss. Aus dieser Überlegung leitet SPINOZA ab, dass Freiheit nur im Bereich der Wesenheiten zu finden ist. Da das Gesetz der Kausalität jedes Ding begrenzt, versteht er Existenz in beiden Attributen (Ausdehnung und Denken) als Begrenzung. Jedes Objekt und jede Idee unterliegt anderen Gegenständen oder Gedanken, die sein Dasein determinieren. Nur im Überzeitlichen, sich selbst bedingenden Sein, d. h. im Universellen und Immanenten, ist wirkliche Freiheit möglich, und nur durch die Identifikation mit der Substanz oder Gott lässt sich Unsterblichkeit und damit Frieden – erreichen. SPINOZA schuf eine eigenständige Philosophie, obgleich einige Gedanken z. B. auf DESCARTES zurückgehen.

J. W. v. GOETHE greift wiederum die Schriften SPINOZAS auf. In dieser Form des Denkens (Intuition) ist das Denken wieder mit geistigen Inhalten durchdrungen.

Bei J. LOCKE im 17. Jahrhundert kommt eine Richtung herauf, bei der man annimmt, dass man nicht über sich hinaus kann. Das, was wir von der Außen-

welt erfahren, führt uns nicht mehr unmittelbar zur Realität der Außenwelt. Es handelt sich lediglich, z. B. bei der Farb -und Tonwahrnehmung, um die Wirkung der Außenwelt auf unsere Sinne.

Bei F. Bacon im 16. Jahrhundert wird die Erkenntnis nur aus der äußerlichen Beobachtung gezogen und aus dem Experiment. Der Glaubensinhalt wird dasjenige, was geistige Welt ist. Er soll nicht berührt werden mit dem Wissen, das aus der Erkenntnis kommt.

In der Scholastik liegt die Grenze der Erkenntnis zwischen Mensch und spiritueller Welt. Dagegen liegt sie bei E. H. Du Bois-Reymond zwischen Mensch und materieller Welt. Diesseits der Grenze liegt das, was der Mensch sich entwickelt. Jenseits liegt jedoch die materielle Welt, die Materie, von der man nach Du Bois-Reymond nicht weiß, was das ist, das als Materie im Raum enthalten ist.

e) Immanuel Kant

Bei I. Kant (1724–1804) ist die äußerste Spitze des Nominalismus zu finden, der äußerste Niedergang der abendländischen Philosophie und der vollständige Bankrott in Bezug auf sein Wahrheitsstreben. Sein Diktat spricht es aus: Die Wahrheit kann nur sein, wenn wir sie selber in die Dinge hineintragen. Kant hat alle Objektivität, alle Möglichkeit des Menschen, in die Realität der Dinge unterzutauchen, und somit alle mögliche Erkenntnis zerstört, die das Wahrheitsstreben ermöglicht.

In seiner Erkenntnistheorie unterscheidet er zwischen analytischen, synthetischen, aposteriorischen und apriorischen Urteilen. Nach Kant sind nicht nur apriorische und synthetische aposteriorische Urteile möglich, sondern auch synthetische apriorische Urteile. Sie bilden die Grundlage für die reine Naturwissenschaft und Mathematik, wie z. B. die Geometrie und Arithmetik, die auf synthetische apriorische Urteile aufbauen und dadurch Erkenntnis gewinnen. Darüber hinaus lehrt Kant, dass Raum und Zeit nicht an die Dinge gebunden sind, sondern als reine apriorische Anschauungsformen unserem Erkenntnisvermögen zugrunde liegen. Raum und Zeit sind Formen, die dazu dienen, alle Sinneseindrücke zu ordnen und zu strukturieren. Da der Mensch nur Eindrücke von den Dingen hat, kann er nicht erkennen, wie sie an sich sind, d. h. unabhängig von seiner eigenen Sinneswahrnehmung und seiner Auffassung von Raum und Zeit. Damit erkennt er nur Erscheinungen des Dinges und nicht das Ding an sich.

In seinen Schriften *Grundlagen zur Metaphysik der Sitten* (1785) und *Kritik der praktischen Vernunft* (1788) beschreibt KANT sein ethisches System. Es begründet sich auf der Überzeugung, dass die Vernunft höchste und letzte Autorität der Moral ist. Nach KANT gibt es zwei Arten von Bestimmungsgründen des Willens: den bedingten oder hypothetischen Imperativ, der einer subjektiven Neigung erwächst und einen bestimmten Zweck verfolgt, und den kategorischen Imperativ, der eine Handlung einem objektiven Gesetz unterwirft, das allgemein gültig und notwendig ist. Der kategorische Imperativ, den KANT auch als Sittengesetz bzw. Grundlage der Sittlichkeit bezeichnet hat, wurde von ihm folgendermaßen formuliert: "Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde." Insofern es ein Tun gebietet, enthält das Sittengesetz einen Imperativ; als kategorisch wird er bezeichnet, weil er unbedingt und unabhängig von den jeweiligen Wünschen und Bedürfnissen gilt.

Seine formalistische Ethik entwickelt KANT aus dem Begriff der Freiheit, der bereits in seiner Schrift *Kritik der reinen Vernunft* (1788) eine Rolle spielt. Unter Freiheit versteht er jedoch nicht die gesetzlose Freiheit oder Willkür, sondern die Freiheit zur Selbstbestimmung, die Freiheit zur bewussten Befolgung des Gesetzes, das sich die Vernunft selbst gegeben hat. Freiheit heißt bei KANT also vor allem Freiheit zur Vernunft.

f) Goethe und Schiller

In J. W. v. GOETHES Farbenlehre und Morphologie kommt Geistiges in den Dingen wieder zur Sprache:

> „Das ist der Weg der Naturforschung, dass sie von der Erfahrung ausgehe, um zu sehen, was wirklich ist; zu der Beobachtung fortschreite, um zu sehen, warum dieses wirklich ist; und sich dann zum Versuche steigere, um zu sehen, was wirklich sein kann."[6]

Im Briefwechsel zwischen F. SCHILLER und J. W. v. GOETHE[7] gewinnen wir einen Einblick in GOETHES naturwissenschaftliche Methode und in diesem Zusammenhang in seine Sichtweise zu den Phänomenen. Hierin unterzog GOETHE in Gemeinschaft mit SCHILLER die Grundprinzipien seiner naturwissenschaftlichen Methode einer gründlichen, wissenschaftlichen Untersuchung.
GOETHE stellt die zwei Arten der Naturwissenschaft und ihre Gefahren gegenüber. SCHILLER geht darauf wiederum ein, indem er schreibt:

[6] J. W. v. GOETHE: Naturwissenschaftliche Schriften (1982), S. XXXVIII.
[7] F. SCHILLER / J. W. v. GOETHE: Briefwechsel (1955).

„Denn mir deucht, es ist bisher auf zwei entgegengesetzte Arten in der Naturwissenschaft gefehlt worden, einmal hat man die Natur durch die Theorie verengt und ein andermal die Denkkräfte durch das Objekt zu sehr eingeschränkt. Beiden muss Gerechtigkeit geschehen, wenn eine rationale Empirie möglich sein soll, ..." (an Goethe, Jena, 12. Jan. 1798).

Durch die eingehende Beschäftigung mit dem Phänomen entwickelt GOETHE seine wissenschaftliche Methode. Dabei nimmt er den Ausgangspunkt beim gemeinen Empirismus. Im Brief SCHILLERS an GOETHE heißt es:

„Der gemeine Empirism, der nicht über das empirische Phänomen hinausgeht, hat (der Quantität nach) immer nur einen Fall, ein einziges Element der Erfahrung und mithin keine Erfahrung; ... Was er bemerkt, bemerkt er wirklich, und weil er nicht den Kitzel fühlt, aus seinen Wahrnehmungen Gesetze für das Objekt zu machen, so können seine Wahrnehmungen ohne irgend eine Gefahr immer einzeln und akzidentell sein" (an Goethe, Jena, 19. Jan. 1798).

Über die Auseinandersetzung mit dem Rationalismus leitet SCHILLER zum rationellen Empirismus über:

„ ..., und finden wir auch, dass nur die vollkommene Wirksamkeit der sinnlichen Wahrnehmungsvermögen zu einer wissenschaftlichen Erkenntnis führt. Der rationelle Empirism wird folglich beides tun: er wird die Willkür ausschließen und die Liberalität hervorbringen. Die Willkür, welche entweder der Geist des Menschen gegen das Objekt oder der blinde Zufall im Objekte und die eingeschränkte Individualität des einzelnen Phänomens gegen die Denkkraft ausübt. Mit einem Worte, er wird dem Objekte sein ganzes Recht erweisen, indem er ihm seine Gewalt nimmt, und dem menschlichen Geist seine ganze (rationelle) Freiheit verschaffen, indem er ihm alle Willkür abschneidet" (an Goethe, 19. Jan. 1798).

Die Auseinandersetzung mit dem Phänomen fasst GOETHE in „Erfahrung und Wissenschaft"[8] noch einmal zusammen:

„Wenn ich die Konstanz und Konsequenz der Phänomene, bis auf einen gewissen Grad, erfahren habe, so ziehe ich daraus ein empirisches Gesetz und schreibe es den künftigen Erscheinungen vor. Passen Gesetz und Erscheinungen in der Folge völlig, so habe ich gewonnen, passen sie nicht ganz, so werde ich auf die Umstände der einzelnen Fälle aufmerksam gemacht und genötigt neue Bedingungen zu suchen, unter denen ich die widersprechenden Versuche reiner darstellen kann; zeigt sich aber manchmal, unter gleichen Umständen, ein Fall, der meinem Gesetze widerspricht, so sehe ich, dass ich mit der ganzen Arbeit vorrucken und mir einen höheren Standpunkt suchen muss."

„Was wir also von unserer Arbeit vorzuweisen hätten, wäre:

[8] J. W. v. GOETHE: Erfahrung und Wissenschaft. In: Naturwissenschaftliche Schriften (1982), Bd. 5, S. 594, 595.

1. Das empirische Phänomen,
das jeder Mensch in der Natur gewahr wird, und das nachher
2. zum wissenschaftlichen Phänomen
durch Versuche erhoben wird, indem man es unter andern Umständen und Bedingungen, als es zuerst bekannt gewesen, und in einer mehr oder weniger glücklichen Folge darstellt.
3. Das reine Phänomen
steht nun zuletzt als Resultat aller Erfahrungen und Versuche da. Es kann niemals isoliert sein, sondern es zeigt sich in einer stetigen Folge der Erscheinungen. Um es darzustellen bestimmt der menschliche Geist das empirisch Wankende, schließt das Zufällige aus, sondert das Unreine, entwickelt das Verworrene, ja entdeckt das Unbekannte.
Hier wäre, wenn der Mensch sich zu bescheiden wüsste, vielleicht das letzte Ziel unserer Kräfte. Denn hier wird nicht nach Ursachen gefragt, sondern nach Bedingungen, unter welchen die Phänomene erscheinen; es wird ihre konsequente Folge, ihr ewiges Wiederkehren unter tausenderlei Umständen, ihre Einerleiheit und Veränderlichkeit angeschaut und angenommen, ihre Bestimmtheit anerkannt und durch den menschlichen Geist wieder bestimmt."

Leider wurde GOETHES naturwissenschaftliche Methode nur in geringem Umfang aufgegriffen, so dass sich der Materialismus im Denken weiter ausbreiten konnte. Wäre diese Herangehensweise im Anschluss an GOETHE weiter verstärkt worden, hätte damals schon ein Umdenken stattfinden können und das Geistige in der Natur, das Wesenhafte, das hinter den Dingen steht, wäre nicht einer materialistischen Anschauung zum Opfer gefallen.

g) Rudolf Steiner

Um dies zu erreichen entwickelte der Anthroposoph R. STEINER in der *Philosophie der Freiheit* eine Geisteswissenschaft, die Wahrnehmung und Begriff umfassender fasst, so dass das Denken vom gewöhnlichen Denken eine Wandlung zum reinen Denken erfahren kann.[9] Es geht dabei um einen an der Wahrnehmung gebildeten Begriff, der im reinen Denken erfahren wurde und somit das Wesenhafte erfasst. Die sittlichen Ideale werden dabei aus der geistigen Welt durch die moralische Phantasie entlehnt.

Nach R. Steiner[10] vereint eine wirklichkeitsgemäße Wissenschaft Wahrnehmung und Ideenwelt miteinander, wobei die Vereinigung nicht bloß ein Ideelles, sondern ein realer Prozess ist. Es werden nicht mehr bloß formale Ideen der Wahrnehmung übergestülpt, sondern der Wahrnehmung wird bei ihrem Er-

[9] R. STEINER: Die Philosophie des Thomas von Aquino (1984), S. 99.
[10] R. STEINER: Philosophie der Freiheit (1987).

kennen zurückgegeben, was wir ihr bei unserer Geburt in das sinnliche Dasein genommen haben. So geht eine Überwindung des Nominalismus vonstatten, der Wahrnehmung und Ideenleben scheidet. R. STEINER vertritt den ethischen Idealismus, bei dem das Erkennen nicht bloß ein formaler Akt, sondern selbst ein Wirklichkeitsprozess ist, der die Individualität einbezieht.

h) Selbsterlösung

Hier liegt m. E. ein Versuch vor, die realistischen Elemente der Hochscholastik wieder in den Denkprozess einzugliedern und so unser naturwissenschaftliches Zeitalter mit anderen Augen zu betrachten. Wie sich jedoch das gewöhnliche Denken in das reine Denken wandelt, das sich erhebt in die geistige Welt und aus ihr die Antriebe für die moralische Handlung[11] herausgebiert, sollte näher hinterfragt werden. Klingt es nicht stark nach Selbsterlösung? Ist hier die Gnade entfallen?

Im folgenden Abschnitt wird dieser Aussage detaillierter nachgegangen. Denn auch hier kann es letztendlich nur ein Akt der Gnade sein, der uns erkennen lässt.

Indem wir unserer Wahrnehmung den Begriff geben, den wir durch unser Denken intuitiv erfahren haben, vereinigen wir das Außen mit dem Inneren in uns wieder zur Einheit, da beide – Wahrnehmung und Begriff – aus dem Seinsbereich stammen. Eine Gemeinschaft im Geiste kann wieder gefunden werden – eine Gemeinschaft der vielen Seienden, die sich durch die Brücke des Herzens selbst als Einheit erfährt. Wir verbinden unser Sein mit dem Sein der anderen, gelangen so zur Erahnung der Einheit und Freiheit, aus der wir von Gott kommen.

Durch die Erfüllung unseres Denkens mit wiederum geistigen Inhalten können wir dem Materialismus allmählich entgegenwirken.

Durch eine Auffassung vom Denken, die das Denken weder als nur subjektiv noch als nur objektiv ansieht, sondern in einem Bereich ansiedelt, der über beide Begriffe hinausgeht, ist die Brücke vom Subjekt zum Objekt geschlagen. Das Wesen einer Sache kann durch einen so gefassten Denkprozess erfahren werden.

[11] R. STEINER: Die Philosophie des Thomas von Aquino (1984), S. 99.

4. Das Denken – Zusammenschau von Glauben und Philosophie

Eine wirkliche Wandlung im Denken kann m. E nur vonstatten gehen, indem wir uns im reinen Glauben Gott zuwenden.

„Folge mir ..." , die Worte, die Papst BENEDIKT XVI. anlässlich der Papstwahl immer wieder so eindringlich sprach, sollten unser Denken und Handeln bestimmen. Das Wort, die Worte Christi weisen uns den Weg. Im wachen Aufnehmen der Worte beginnen wir den Weg zu gehen. Hoffnung entsteht. Dann kann die Liebe in unsere Herzen einziehen. Die Herzen können unsere Gedanken prägen.

Durch die Hinwendung zum Glauben kann unser Denken eine Läuterung und Wandlung erfahren. Ein Erkennen, das so aus dem reinen Glauben hervorgeht, lässt uns vom Herzen aus handeln. Es ist ein Erkennen des Wahren, ein Erkennen, das die Wirklichkeit berührt, das ein Umfeld schafft, in welches sich Leben begeben kann. Erst durch die Gründung im Glauben, wie er hier betrachtet wird, kann das gewöhnliche Denken über den Weg der Hoffnung und der Liebe zum reinen Denken (Intuition) gewandelt werden. Es ist ein Akt der Gnade, dem wir unsere Dankbarkeit erweisen sollten. Nur wenn ein Ruf erfolgt, kann Erkennen geschehen, sich eine Metamorphose im Denken vollziehen. Papst BENEDIKT XVI. schreibt dazu in seinem Buch *Einführung in das Christentum*[12]:

> „So wie die Selbstliebe nicht die Urgestalt der Liebe, sondern höchstens eine abgeleitete Weise davon ist; so wie an das Eigentliche der Liebe nur heranzukommen ist, wenn man sie als Beziehung, das heißt vom anderen her, begreift, so ist auch menschliches Erkennen nur als Erkanntwerden, als zum Erkennen-gebracht-Werden und so wiederum ‚vom anderen her' Wirklichkeit. Der wirkliche Mensch kommt gar nicht in den Blick, wenn ich nur in die Einsamkeit des Ich, der Selbsterkenntnis, hinablote, denn dann klammere ich von vornherein den Ausgangspunkt seines Zu-sich-kommen-Könnens und so sein Eigentliches aus... nur vom Erkanntwerden des Menschen kann sein Erkennen und er selbst begriffen werden."

Die in unsere Herzen eingezogene Liebe bestimmt unsere Gedanken und unser Handeln, so das Leben einziehen kann, ein wirklichkeitsnahes Denken entsteht. Unsere freie Entscheidung zum Glauben, der Ruf, das Erkanntwerden und nicht der Versuch einer Selbsterlösung sollten unsere Wandlung im Denken zum Geistigen hin prägen.

[12] J. RATZINGER: Einführung in das Christentum (2005), S. 231.

5. Experimentieren im Dialog mit der Natur

In den herkömmlichen Naturwissenschaften basiert die experimentelle Methode auf Wiederholbarkeit und Objektivierbarkeit. Die Postulate der Wiederholbarkeit und Objektivierbarkeit liegen in der philosophischen Auseinandersetzung mit dieser Problematik. Sie wurden durch D. HUME[13] und F. BACON[14] begründet und dienen der Beweisbarkeit innerhalb der Wissenschaft. Ursprünglich wurde diese Herangehensweise für das Gebiet der Physik entwickelt. Es erfolgte jedoch nach und nach eine Übertragung auf andere Wissenschaftsgebiete, was besonders problematisch in den Gesellschaftswissenschaften und der Biologie ist, da gerade dort subjektive Seiten eine wesentliche Rolle spielen. Wenn soziale und Lebensprozesse untersucht werden sollen, kann von echter Wiederholbarkeit keine Rede mehr sein. Alles hängt auf komplexe Art und Weise zusammen und steht in dynamischen Beziehungen. In gewissem Bezug können Aussagen mit Hilfe dieser Methode untermauert und bekräftigt werden, jedoch das eigentliche Wesen, das der Sache zu Grunde liegt, kann so nicht erfasst werden. Es entzieht sich unter diesen Umständen vielmehr dem Betrachter. In den letzten Jahrzehnten zeigte sich auch auf rein naturwissenschaftlichen Gebiet an einigen Phänomenen, dass der Beobachter, das Subjekt, ein Teil des Experiments ist. Der Beobachter steht selbst hier nicht mehr außerhalb des Geschehens. Der Prozessausgang ist von seiner Beteiligung abhängig. Wir leben in einem begrenzten Zeitfenster. Der Grenzübergang in das Unendliche kann oft nicht vollzogen werden. Daher sind stabile Aussagen nicht möglich. Es stellt sich die Frage und Forderung nach einer anderen Art von Experimenten.

Ein Ausweg könnte sich in Folgendem zeigen: Das Experiment wird als eine Befragung der Natur, als ein Dialog mit der Natur angesehen. Es werden Serien von Bildern, Bilder von Bildern[15] betrachtet und so wird die Möglichkeit geschaffen, Prozesse zu verfolgen, Subjektives einzubeziehen, dort, wo es sinnvoll ist. Diese Art von Betrachtungsweise könnte der Wiederholbarkeit als Prämisse des Experiments gegenüberstehen. Eine Gefahr dabei sind jedoch die subjektiven Schattierungen, die dabei überwunden werden müssen, um nicht im Willkürlichen unterzugehen. Die Befreiung von subjektiven Entstellungen kann über den Dialog mit der zu betrachtenden Umgebung erfol-

[13] D. HUME: An Enquiry Concerning Human Understanding (1758).
[14] F. BACON: Novum Organum (1620).
[15] G. MAIER: Blicken – sehen – schauen (2004).

gen, im Prozess des Beobachtens, Tätigwerdens, Reagierens der Umgebung auf den Beobachter und des erneuten Beobachtens. Auf diese Art und Weise kann wiederum Objektivierbarkeit erlangt werden.

Der Garten der Erfahrungen – experimentelle Methode der Zukunft

Wenn wir durch den Garten gehen und täglich die kleinen Veränderungen registrieren, leben wir uns in das Geschehen hinein. Wir werden Teil von ihm und können so das Nötige erfahren, was zu tun ist, um den Garten am ‚Blühen' zu erhalten.

Eine Serie von Bildern zieht an uns vorbei, von der sich allmählich eine Metasprache abhebt, eine Sprache, die über den Dingen steht, die uns von ihrem Wesen erzählt.

Die experimentelle Methode der Zukunft muss subjektspezifisch sein. Das versteht sich von selbst bei bestimmten Berufen, wie Pfarrer, Gärtner, Arzt. Dort ist Einmaligkeit vorhanden.

Das sich Hineinbegeben in das Prozesshafte, die Verfolgung der Bilder beinhaltet bereits einen Weg, der von Wahrnehmung zu Wahrnehmung gegangen wird und letztendlich aus sich heraus die Beweiskraft des Experiments liefert. Diese Herangehensweise ist nicht mehr auf den Beweis durch Wiederholbarkeit angewiesen. Bei der Wahrnehmung darf jedoch nicht stehen geblieben werden, sondern es gilt, das Wesen zu erfassen und in Begriffe zu bringen. Dabei sind wir aber auf die Gnade der Erkenntnis angewiesen.

Das Ergebnis ein blühender Garten, der im Dialog – Lauschen, Hören – mit der Natur entsteht. Allein an den Früchten wird man sehen können, was wahr ist.

„An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen." (Mt 7, 16)

Zusammenfassung

HARTMANN, INGRID: **Lebendiges Denken – eine Forderung unserer Zeit.** Grenzgebiete der Wissenschaft 55 (2006) 2, 99–117

Es wird der Frage nachgegangen: Was sind die Anforderungen an ein zeitgemäßes Denken? Das materialistische Denken hat erheblich zu einem Werteverfall und Hoffnungslosigkeit in unserer Gesellschaft beigetragen.
Ein lebendiges Wirklichkeitsdenken wird dem formalen Machtdenken gegenüberge-

Summary

HARTMANN, INGRID: **Living thought – a requirement of our times.** Grenzgebiete der Wissenschaft 55 (2006) 2, 99–117

The question is discussed: What are the demands on thought keeping with the times? Materialistic thought has remarkably contributed to the decline of values as well as to hopelessness in our society.
Living thought of reality is confronted with formal thought of power. The experiment is seen as a "consultation" of nature, as a

stellt. Das Experiment wird als Befragung der Natur, als ein Dialog mit der Natur angesehen. Aus den Wahrnehmungen, die im Prozesshaften des Dialoges gewonnen werden, gilt es, das Wesen zu erfassen und in Begriffe zu bringen. Dabei sind wir jedoch auf den Akt der Gnade angewiesen. Erst aus dem Erkanntwerden kann ein Erkennen entstehen. Die Überwindung des Werteverlustes, der Hoffnungslosigkeit führt über den Weg des reinen Glaubens zur Hoffnung, Liebe und Wahrheit – zum Leben.

Experimentieren im Dialog mit der Natur
Machtdenken
Lebendiges Denken
Reiner Glaube

dialogue with nature. From the perceptions gained in the process of dialogue the essence has to be grasped and brought into concepts. In this, however, we have to rely on the act of grace. Being cognized is the precondition of cognizing. Surmounting the loss of values, the feeling of hopelessness, will lead, on the way of pure faith, to hope, love and truth – to life.

experimenting by dialogue with nature
thought of power
living thought
pure faith

Literatur

Bacon, F.: Novum Organum, 1620.

Buber, M.: Zwei Glaubensrichtungen. – Zürich: Manesse-Verlag, 1950.

Teilhard de Chardin, P.: Die Entstehung des Menschen. – München: C. H. Beck, 1981.

ENCARTA 98, Enzyklopädie.

Goethe, J. W. v./Schiller, F.: Briefwechsel. – Leipzig: Inselverlag, 1955.

Goethe, J. W. v.: Naturwissenschaftliche Schriften mit Einleitung, Fußnoten und Erläuterungen im Text, hg. von Rudolf Steiner. – Dornach/Schweiz: Rudolf Steiner Verlag, 1982.

Hartmann, I.: Information aus der Sichtweise einer Wissenschaft des Lebendigen. In: *Grenzgebiete der Wissenschaft* 54 (2005) 2, 117–134.

Hume, D.: An Enquiry Concerning Human Understanding, 1758.

Maier, G.: Blicken – sehen – schauen. Beiträge zur Physik als Erscheinungswelt. – Kooperative Dürnau: Verlag der Kooperative Dürnau, 2004.

NEUES TESTAMENT, Zürcher Bibel. – Berlin: Evangelische Hauptbibelgesellschaft zu Berlin, 1963.

Rahner, K., in: Herbert Vorgrimler: Kleines Konzilskompendium. – Freiburg i. Br.: Herder, 1966.

Ratzinger, J.: Einführung in das Christentum. – München: Kösel, 2005.

Steiner, R.: Die Philosophie des Thomas von Aquino. – Dornach/Schweiz: Rudolf Steiner Verlag, 1984.

Steiner, R.: Die Philosophie der Freiheit. – Dornach/Schweiz: Rudolf Steiner Verlag, 1987.

Dr. Ingrid Hartmann, Querstr. 4a, D-18442 Buschenhagen

INFORMATIONSSPLITTER

DAS BLUTWUNDER DES HL. JANUARIUS

Am 6. Mai 2006 verflüssigte sich neuerlich das Blut des hl. Januarius im Dom von Neapel.

Alljährlich feiert man in Neapel am ersten Samstag im Mai sowie am 19. September (Gedächtnis des Martyriums) das *Blutwunder des hl. Januarius.*

JANUARIUS lebte in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts, zu einer Zeit als unter Kaiser *Diokletian* gerade die Christenverfolgung wütete. Die Geschichte erzählt, dass Januarius, Bischof von Benevent, sich damals gemeinsam mit seinem Lektor *Desiderius* und dem Diakon *Festus* nach Pozzuoli begab, um den Gläubigen dort einen Besuch abzustatten. Als der junge *Sessius*, Diakon im heutigen Miseno, von dieser Reise erfuhr, eilte er ihm entgegen, wurde aber auf Befehl des Richters und Christenhassers *Dragontius* auf der Straße angehalten und in den Kerker geworfen. Nachdem dies den drei zu Ohren gekommen war, fühlten sie sich verpflichtet, ihren Freund zu besuchen. Als man sie aber als Christen erkannte, wurden sie ebenfalls eingekerkert. Da sie ihren Glauben standhaft verteidigten und es ablehnten, den Götzen zu opfern, sollten sie auf richterliche Anordnung gemeinsam mit *Sessius* aus Misena in der Arena von Pozzuoli den wilden Tieren vorgeworfen werden. Dies provozierte einen Aufstand der Christengemeinde, was jedoch lediglich zur Umwandlung der Strafe führte. Diese lautete nunmehr: Enthauptung!

Das Martyrium des hl. Januarius erfolgte am 19. September 305 im Forum Vulcanum in der Nähe der Solfataren von Pozzuoli. Nach der Hinrichtung nahmen es einige Christen auf sich, die Märtyrer an einem unbekannten Ort zu bestatten, um ihre Gebeine vor den Heiden in Sicherheit zu bringen und ein wenig von ihrem Blut aufzufangen.

Das Blut des Januarius wurde von seiner Amme *Eusebia* in zwei Ampullen verwahrt. Als Kaiser *Konstantin* die Christenverfolgungen im Jahre 313 beendete, wurden die sterblichen Überreste des Heiligen von den Neapoletanern exhumiert und in die Katakomben des hl. Januarius nach Capodimonte überführt. Der Überlieferung zufolge zeigte Eusebia bei dieser Gelegenheit die Ampullen mit dem Blut des Heiligen, wobei sich zum ersten Mal das sog. *Blutwunder des hl. Januarius* ereignete, d. h. das Blut in den Ampullen verflüssigte sich.

Nach einem Hin und Her zwischen Benevent und Montevergine kehrte die sterbliche Hülle des Januarius 1497 schließlich wieder nach Neapel zurück, wo die Körperknochen unter dem Hauptaltar der Kathedrale beigesetzt wurden, während die Schädelknochen und die Ampullen mit dem Blut in der Barockkapelle des Doms ihre letzte Ruhestätte fanden.

Die erste offizielle Bezeugung des Januariuswunders findet sich in einer alten Schrift, dem *Chronicum Siculum*, in der die Geschehnisse von 1389, darunter die berühmte Blutverflüssigung, auf Lateinisch beschrieben sind.

Grenzgebiete der Wissenschaft 55 (2006) 2, 119–135

FRANZ-HERBERT HUBMANN

DAS BEWUSSTSEIN BEI SRI AUROBINDO (1872–1950)

Dr. med. Mag. phil. Franz-Herbert Hubmann, geb. am 30.06.1941 in Plattling/Bayern, am 10.11.2003 Verleihung dar österreichischen Staatsbürgerschaft. Studium der Medizin, Philosophie und Kunstgeschichte an den Universitäten Erlangen, Zürich, München, Würzburg und Innsbruck. Biologische Grundlagenforschung am Max-Planck-Institut für Biochemie in München, Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin in Göttingen, California Institute of Technology in Pasadena/USA und bei der Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung, Neuherberg-München. Ausbildung zum Arzt für Neurologie und Psychiatrie mit Psychotherapie an den Universitätskliniken Ulm, Tübingen und Würzburg sowie am Psychiatrischen Landeskrankenhaus Wiesloch bei Heidelberg.
Publikationen in: *Journal of Chromatography*, *Biochemical Journal*, *Laboratory Animal Science*, *British Journal of Radiology*, *Journal of Pathology*, *Grenzgebiete der Wissenschaft*, *Ethica* und *Rheinischer Merkur*.

Psychologie bedeutet Lehre von der Seele. Tiefenpsychologie (Psychoanalyse) kann also nichts anderes meinen als die Lehre von den Tiefenschichten der Seele, vom Unterbewusstsein oder Unbewusstsein. Von Tiefenpsychologie zu sprechen hat nur dann Berechtigung, wenn es auch eine Oberflächenpsychologie gibt, also eine Lehre von den Oberflächenschichten der Seele, vom Bewusstsein.

Diese Einteilung von Bewusstsein und Unterbewusstsein, von einem Oben und Unten im seelischen Geschehen, ist zum allgemeinen Sprachgebrauch geworden: Wir sprechen von einem Bewusstsein einerseits und von einem Unterbewusstsein oder Unbewusstsein andererseits.

Der Wachzustand, die Bewusstheit, der denkende Mensch sind zentraler Beziehungspunkt zur äußeren und inneren Welt, wobei dem Bewusstsein einzugliedern oder anzugliedern ist, was an Unterbewusstem und Überbewusstem bewusst gemacht werden kann: Das Bewusstsein ist zu entwickeln und die Bewusstseinserweiterung steht für Sri Aurobindo (1872–1950) im Mittelpunkt. Dabei beschäftigt ihn primär das Problem des Überbewussten und Oberbewussten, wofür er die Bezeichnung „Overmind" und „das Supramentale" einführt:

„Wie das menschliche Sehvermögen alle Abstufungen der Farbe oder das menschliche Gehör alle Gradstufen des Tones nicht erschöpft, denn es gibt viel darüber

oder darunter, das dem Menschen nicht schaubar und nicht hörbar ist, so gibt es Reichssphären des Bewusstseins oberhalb und unterhalb der menschlichen Reichweite, mit denen der normale Mensch keinen Kontakt hat, weswegen sie ihm unbewusst erscheinen, das sind die supramentalen und die untermentalen Reichssphären."[1]

Im mannigfach strukturierten Individuum sollen nach AUROBINDO Bewusstes, Unterbewusstes und Überbewusstes integriert sein.

I. BEWUSSTSEIN

1. Bewusstsein in der Philosophie

Das deutsche Wort „Bewusstsein" ist durch CHRISTIAN WOLFF (1679–1754) zum *philosophischen Terminus* geprägt worden. Er erläutert diesen Begriff als Vorstellen: Bewusstsein wird allgemein verstanden als Vorstellen von Gegenständen.

Wir sagen: „Jemand hat Bewusstsein." In dieser alltäglichen Behauptung wird ausgesagt, dass einem Individuum Bewusstsein zukommt. Im Bewusstsein ist ihm seine Welt präsent und es kann sich kraft seines Bewusstseins seiner Vergangenheit erinnern und in die Zukunft vorgreifen. Durch sein Bewusstsein hat ein Individuum seine ihm eigene vergangene, gegenwärtige und zukünftige Welt. Jedes Individuum versteht in seinem Bewusstsein seine eigene Welt.

Bewusstsein kommt jedem zu, wodurch sich jeder Mensch mit anderen Menschen über die Welt verständigen kann. Die Welt ist aber nicht nur seine Welt, sondern auch die allgemeine Welt, und das Bewusstsein, in dem Welt erscheint, bekommt die Doppelbedeutung des Individuellen und Allgemeinen. Bewusstsein erscheint als Subjekt und führt dazu, dass Individuen sich untereinander über die Welt verständigen können. Bewusstsein ist bewusstes Sein, wissend um sich selbst und die Welt.

Wenn Bewusstsein Subjekt ist, dann ist es nicht ohne Objekt, welches vom Subjekt erkannt wird, zu denken. Ein Subjekt ist ja gerade dadurch Subjekt, dass es ein Objekt vorstellt. Durch das Vorstellen gehören Subjekt und Objekt zusammen und die Vorstellung, also das Bewusstsein, ist jene Einheit, als deren Momente Subjekt und Objekt erscheinen: Subjekt ist nichts anderes

[1] O. WOLFF: Sri Aurobindo (⁹1995), S. 95.

als das Vorstellende und Objekt nichts anderes als das Vorgestellte. In dieser Auffassung ist Bewusstsein die Einheit, die Subjekt und Objekt verbindet.[2]

2. Bewusstsein in der Psychologie und Psychiatrie

In der *Psychologie* ist Bewusstsein die Gesamtheit der Bewusstseinsinhalte, die sich in klarer Vergegenwärtigung von Denken, Erleben, Erinnerung und Vorstellung zeigt und begleitet ist von der Überzeugung, dass das Subjekt als Ich es ist, das diese Bewusstseinsinhalte hat.

In der *Psychiatrie* bedeutet Bewusstsein den wechselnden Grad von Klarheit, Helligkeit, Fülle und Beweglichkeit des inneren Erlebens und der psychischen Funktionen, ihr Ablauftempo und ihre Rangordnung. Der wache Mensch ist bewusster Mensch, rational wissendes, erlebendes, fühlendes, empfindendes, gestimmtes und tätiges Bewusstsein.

Zur Veranschaulichung des Bewusstseins werden häufig Bilder verwendet, wie z. B. das Bewusstsein als Bühne des seelischen Geschehens, auf der die Bewusstseinsinhalte kommen und gehen wie Akteure des Schauspiels.[3,4]

Während die Bewusstseinspsychologie des 19. Jahrhunderts Seelisches und Bewusstsein gleichsetzte, erschloss die Psychoanalyse im Unbewussten neue seelische Dimensionen.

II. SRI AUROBINDO GHOSE (1872–1950)

Sri ist ehrender Beiname, Aurobindo Vorname und Ghose Familienname.

1. Biographie

1872 Am 15. August wird Aurobindo als drittes Kind eines Arztes in Kalkutta / Indien geboren. Der Vater hatte sich zur Abrundung seiner medizinischen Studien nach England begeben und war völlig anglisiert zurückgekehrt. Seine frühe Kindheit verbringt Aurobindo in Bengalen.

1877 Internatsschule in Darjeeling.

[2] W. G. Jacobs: Bewusstsein (1973), S. 232–234.
[3] Chr. Scharfetter: Allgemeine Psychopathologie (1976), S. 25–35.
[4] U. H. Peters: Wörterbuch der Psychiatrie und medizinischen Psychologie ([2]1977), S. 69.

1879 Reise der Familie nach England mit baldiger Rückkehr der Eltern nach Bengalen. AUROBINDO bleibt im Haus eines Geistlichen in Manchester.

1884 Übersiedlung nach London und Besuch der St. Paul's School. AUROBINDO macht sich selbständig. Es folgen Armut und Entbehrungen.

1885 Gründung des Indian National Congress durch den Engländer ALLAN OCTAVIAN HUME.

1890 AUROBINDO besucht das King's College in Cambridge. Preise und Auszeichnungen.

1892 Universitätsexamen und Aufnahmeprüfung für den indischen Staatsdienst.

1893 Rückkehr nach Indien und Dienstantritt im Fürstentum Baroda. Kontakt zu revolutionären Führern der indischen Unabhängigkeitsbewegung. Agitationsreisen.

1900 Professor am Baroda College.

1904 Beginn des eigenen Yoga.

1906 Prinzipal am National College, Kalkutta.

1908 Verhaftung führender Revolutionäre und AUROBINDOS nach einem Attentat. Prozess mit Freispruch.

1910 AUROBINDO entzieht sich einer neuerlichen Verhaftung durch Übersiedlung nach Französisch-Indien. Umzug nach Pondicherry. Intensive Yogaübungen. Versuche, AUROBINDO nach Britisch-Indien zurückzubringen.

1914 Erscheinen der religiös-philosophischen Zeitschrift *Arya*.

1926 Realisation des Overmind-Bewusstseins. In der Folge zahlreiche Werke über die Gita und Yoga. Beginn völliger Zurückgezogenheit AUROBINDOS bis zu seinem Tod.

1947 Unabhängigkeit Indiens am 15. August, dem Geburtstag AUROBINDOS.

1950 AUROBINDO stirbt am 5. Dezember in Pondicherry.

2. Zeugnisse

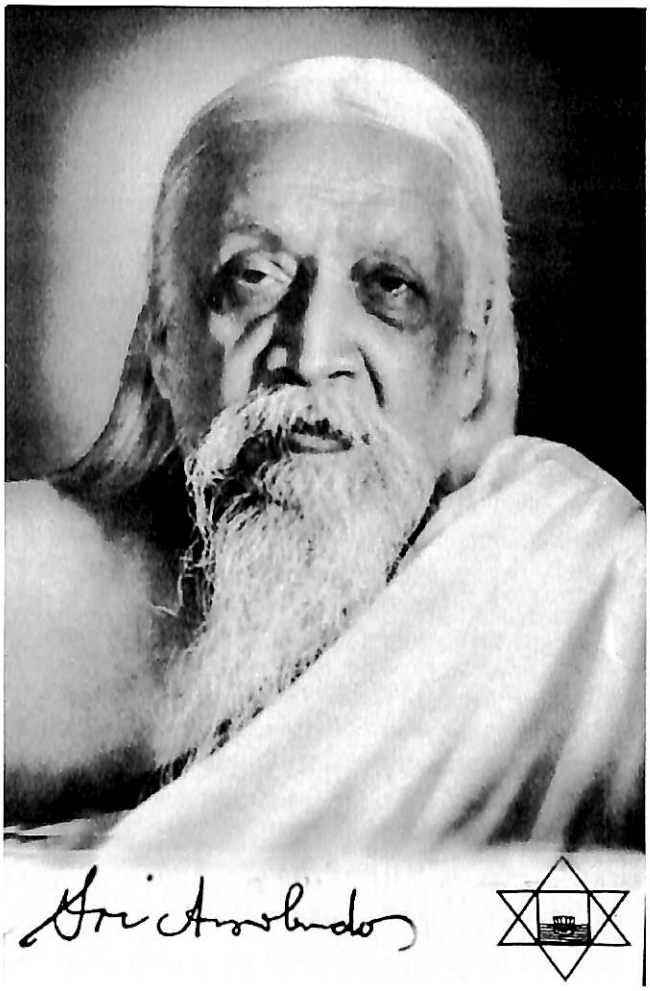
ROMAIN ROLLAND (1866–1944; 1915 Literaturnobelpreis)

„Er ist heute der größte Interpret Indiens, der die vollkommenste Synthese realisiert hat, die das Genie des Westens und des Ostens wohl überhaupt erreichen kann. Indem er die geistigen Antriebe Indiens mit den Aktivitäten des Abendlandes zu harmonisieren suchte, richtete er alle Kräfte des Geistes auf eine aufsteigende Be-

wegung. ... Aurobindo ist von einem Glauben ohnegleichen an die unbegrenzten Kräfte der Seele und an den menschlichen Fortschritt entflammt."[5]

RABINDRANATH TAGORE (1861–1941; 1913 Literaturnobelpreis)

„Sofort, als ich ihn sah, gewahrte ich, dass er die Seele gesucht und gefunden hatte. Sein Gesicht leuchtete von einem inneren Licht und seine klare, heitere Gegenwart machte es mir gewiss, dass keine tyrannische Doktrin, die ihr Vergnügen daran hat, dem Leben Wunden zuzufügen, seine Seele auf ihr Maß reduziert, verkrüppelt und verkrampft hatte."[6]



[5] O. WOLFF: Sri Aurobindo (⁹1995), S. 149.
[6] Ders., ebd., S. 148.

III. DER NEUE YOGA

Jede Entwicklung, alles Werden ist für AUROBINDO letztlich Yoga und ein Werden zum wahren Sein.

Yoga ist die indische Theorie und Praxis der Konzentration und Meditation, durch die versucht wird, übermenschliches Wissen und übernatürliche Fähigkeiten zu erlangen. Das Wort bedeutet sowohl „Anspannung" (des Denkens) als auch „Vereinigung" (mit Gott). Der Zweck dieser Anspannung ist, sich vom störenden Einfluss der Außenwelt zu befreien. Die Mittel zur Erlangung des reinen Seins und die Techniken zum Erreichen der Befreiung bilden in ihrer Gesamtheit den Yoga.[7]

AUROBINDOS Yoga ist neu. Sein Yoga-Weg stellt das Streben um etwas noch nicht Dagewesenes, um etwas zu Erringendes dar. Yoga bedeutet für ihn grundsätzlich, in ein Bewusstsein hineinzugelangen, in dem man nicht mehr durch das enge Ich eingegrenzt ist. Das Ziel seines Yoga beschreibt AUROBINDO folgendermaßen:

> „Das Ziel des Yoga ist es, sich in die göttliche Gegenwart und in ihr Bewusstsein zu begeben und von ihr besessen zu werden. Es bedeutet, das Göttliche alleine um des Göttlichen willen zu lieben, in unserer Natur mit der Natur des Göttlichen in Einklang gebracht zu werden und in unserem Willen und unserem Handeln und Leben das Instrument des Göttlichen zu sein"[8]

Was seinen Yoga zu einem neuen Yoga macht, ist primär die *Herabkunft*. Diese ist der Schlüssel zu seinem ganzen Denken. Alle Bewusstseinserweiterung ist bedingt durch ein Sicherschließen höherer Bewusstseinsmächte, des höheren Geistes, der tiefer geschauten metaphysischen Realität. Sein Weg bleibt dabei geistig oder gnostisch als die in der Schau Gottes erlebte Einsicht in die Welt des Übersinnlichen.

Die klassischen Yogas sind hingegen Wege des Aufstiegs, in denen der Yogin dem Stoff, der Welt und seiner eigenen irdischen Existenz entwächst. Auf diesem Weg wird er aber nur von den Trübungen der Sinnlichkeit, des Weltverhaftetseins und der Unwissenheit befreit. Bei AUROBINDO hingegen verbleibt der Mensch nicht bei sich, sein Yoga spricht von dem, was in den Menschen hineinwirkt, was als ein ganz und gar Übersubjektives und Transsubjektives hinzukommt und sich als Macht offenbart, nie aber schon im natürlichen Besitz des Menschen ist.

[7] M. ELIADE: Yoga (1985).
[8] J. DAM: Grosse Meister Indiens (2003), S. 156.

Der Aufstieg ist nicht alles und die Herabkunft eine notwendige Bedingung, ohne die es keinen Aufstieg gibt, sondern nur ein bleibendes Verhaftetsein im Selbst: kein Werden ohne ein Empfangen. Darum ist die erste Bedingung in AUROBINDOS Yoga: sich überantworten und ausliefern, die zweite: sich öffnendes Vertrauen der höheren Macht gegenüber, die eingreifen will, und die dritte Bedingung lautet: beiseite treten, damit diese Macht wirken kann.

> „Zu einer größeren Vollendung kann man nur dadurch gelangen, dass eine höhere Macht hereintritt und das gesamte Handeln des Menschen in ihre Hand nimmt. Die zweite Stufe dieses Yoga besteht deshalb darin, alles Handeln der Natur beharrlich in die Hände dieser größeren Macht zu legen, ihren Einfluss, ihre Besitzergreifung und ihr Wirken an die Stelle der persönlichen Anstrengung treten zu lassen, bis Gott, zu dem wir streben, der direkte Herr des Yoga wird und selbst die gesamte geistige und ideelle Wandlung unseres Seins bewirkt."[9]

Worauf es elementar in diesem Yoga ankommt, ist die rezeptive Geöffnetheit und das immer stärkere Ausscheiden der bloßen Egoität, das Empfangen-Wollen, dass man die Haltung des motivlosen Geöffnetseins und vertrauensvollen Sichgebens einnimmt. In diesem Yoga wird erwartet, dass man über alle mental idealisierte Kultur hinausgeht: Ideen und Ideale gehören dem gegebenen Geist an und sind nur Halbwahrheiten. Um aber einen tiefergreifenden und umfassenderen Vorgang einzuleiten, bedarf es der Gotteskraft, die alleine eine Bekehrung des gesamten Seins hervorzubringen vermag.

AUROBINDOS Yoga ist dadurch charakterisiert, dass er weniger ein Handeln als ein Gehandeltwerden ist, eine Transformation aus sich erschließender Transzendenz.

Sein Yoga-Konzept ist, zweitens, in eine *Gottbeziehung* gestellt, in der Gott nicht ein Es ist: Gott ist ein Er, Gott ist Überperson und in der Beziehung zu Gott wird der Mensch zur Person. Person ist der Einzelne in seiner Eigenart.

AUROBINDOS Personbegriff Gottes richtet sich gegen die impersonale Mystik des Hinduismus, in der das Brahma (sanskrit) das unpersönliche Göttliche ist und Erlösung im Aufgehen in das unpersönliche Unvergängliche besteht. Dazu die 72. Strophe des 2. Gesangs der Gita (Bhagavadgita):

> „Den Brahma-Zustand nennt man dies,
> Wer den erlangt, ist frei von Wahn,
> Im Ewigen löst er sich auf
> Am Ende seiner Lebensbahn."[10]

[9] O. WOLFF: Sri Aurobindo (⁹1995), S. 87.
[10] Bhagavadgita. Das Lied der Gottheit (1955), S. 33.

Jedes Aufgehen im unpersönlichen Sein ist für AUROBINDO eine metaphysische Unterbietung des Menschlichen, bei der die Person eine Verantwortung in seiner Mensch-Gott-Beziehung scheut, um dadurch in eine Entspannung aller Polarisierungen einzutauchen. Die Person aber darf um den Preis ihrer Selbstaufgabe nicht diese Entspannung suchen, sondern muss die persönliche Verantwortung in ihrer Beziehung zu Gott bejahen:

> „Gott ist ein Wesen und nicht ein abstraktes Sein oder eine Zuständlichkeit reiner und zeitloser Unendlichkeit. Die ursprüngliche und universale Existenz ist Er. Gott ist Person über allen Personen, das Heim und das Vaterland aller Seelen."[11]

Der Mensch ist Person von seiner Person.

Es gibt gewiss keinen zweiten Hindu, der für das Personsein Gottes so leidenschaftlich eingetreten wäre wie AUROBINDO und der auch für das Personsein des Menschen so eifrig gestritten hätte wie er: Nach dem Unpersönlichen zu streben, das ist der Weg derer, die dem Leben entrinnen wollen. Und wie AUROBINDO gegen den Impersonalismus der indischen Mystik kämpft, so wendet er sich auch gegen die dem Individuellen feindlichen Tendenzen der modernen Gesellschaftssysteme.

AUROBINDOS neuer Yoga ist, drittens, *integral*. Dadurch hebt er sich vollends vom traditionellen indischen Hintergrund ab. Bei ihm gibt es kein Entrinnen in metaphysische Ferne, kein mystisches Versinken oder ekstatisches Entrücktsein. Das Bewusstsein ist nicht auszuschalten, sondern zu entwickeln, und dem Bewusstsein ist einzugliedern, was an Unterbewusstem und Überbewusstem bewusst gemacht werden kann: Bewusstseinserweiterung steht für AUROBINDO im Mittelpunkt, wodurch sich neue schöpferische Kräfte für Individuum, Gesellschaft und die Welt eröffnen.

Sein Yoga besteht nicht darin, die Sinne zu überwinden, und sein Begriff von Spiritualität beinhaltet keine Abscheu vor weltlichen Dingen. Die meisten Interessen der Menschen sind diesseitig und in sein Denken eingeströmt. AUROBINDOS Yoga ist diesseitig und überweltlich zugleich:

> „Ich habe mich veranlasst gesehen, in meinem Yoga beide Welten einzuschließen. ... Den Himmel haben wir besessen, aber nicht die Erde. Aber es ist die Fülle des Yoga ...., dass man Himmel und Erde zu einem und gleich macht."[12]

Der vierte Begriff, der für AUROBINDOS Yoga grundlegend ist, heißt *Evolution*. Damit steht er in der Reihe moderner Denker, die den heutigen Menschen als

[11] O. WOLFF: Sri Aurobindo (°1995), S. 94.
[12] Ders., ebd., S. 97.

etwas Unfertiges ansehen in der Entwicklung der Menschheit. Dieser Evolution einen Impuls zu geben, ist sein Motiv, und der zukünftige Mensch soll nach ihm der supranaturale Übermensch sein:

> „Der Weg des Menschen zum spirituellen Übermenschtum liegt offen, wenn der Mensch nur kühn genug ist, zu erklären, dass alles, was er bisher entwickelt hat, einschließlich seines Intellektes, ..., dass dies alles nicht genug für ihn ist und dass sein Bestreben in Zukunft sein soll, ein größeres Licht von innen her zu entwickeln, zu entdecken und freizulegen. Dann werden seine Philosophie, Kunst, Wissenschaft, Ethik, sein soziales Sein und seine konkreten Lebensziele ... Mittel werden, eine größere Wahrheit hinter Geist und sichtbarem Leben zu entdecken und deren Macht in die menschliche Existenz hineinzuschleusen."[13]

Diese größere Macht und diese größere Wahrheit zu verwirklichen, leisten die Wandlungen seines Yoga; so wollen sie der menschlichen, globalen und kosmischen Evolution dienen. Was er in seinem Yoga erstrebt, steht letztlich im Dienste der Evolution und Aurobindo versteht ein solches Fortschreiten des Yoga als progressive Evolution: Wer im Yoga der Evolution dient, der dient Gott. Aurobindos Yoga ist nicht um unsertwillen da, sondern um Gottes willen.

Im oben Ausgeführten ist verständlich geworden, wie die vier Begriffe der Herabkunft, des Personalen, des Integralen und der Evolution Prinzipien seines neuen Yoga geworden sind. So wenig man Aurobindo das Prädikat ‚neu' vorenthalten kann, so erhaben ist er selbst darüber, ob sein Yoga als ‚neu' anerkannt wird oder nicht:

> „Es ist mir vollkommen gleichgültig, ob dieser Yoga, sein Ziel und seine Methode als ‚neu' akzeptiert werden oder nicht. Das ist an sich etwas Bedeutungsloses. Dass er (aber) als ‚wahr' in sich selbst von denen erkannt wird, die ihn anzunehmen vermögen und praktizieren, dass sie ihn durch die Tat als ‚wahr' erweisen, darauf kommt es an."[14]

IV. DER OVERMIND UND DAS SUPRAMENTALE

In grober Schematisierung führt bei Aurobindos Yoga der Weg vom Mind (normaler mentaler Geist) über den Overmind (Übermental oder Übergeist) zum Supramentalen (Supermind oder Obergeist). In Richtung Overmind findet zunächst die erste Wandlung, die psychische Wandlung, statt und anschlie-

[13] Ebd.
[14] Ders., ebd., S. 101.

ßend die zweite Wandlung, die geistige Wandlung. Der Overmind ist noch nicht das Supramentale, sondern das Bindeglied zu ihm.

Was meint die erste, die psychische Initialwandlung? In der psychischen Wandlung besinnt sich der Mensch auf den tiefsten und eigentlichen Grund seiner Existenz, auf sein absolutes Konstituiertsein. Das Psychische ist seine wesenhafte Existenz. Diese verborgene, elementare psychische Grundwesenheit ist das wahre und originale Gewissen in uns, tiefer als das Gewissen der Moralisten, und sie ist jene Richtungskonstante, die den Menschen bei der Grundwahrheit des Seins festhält, die im Bezogensein „aus Gott – zu Gott" beschlossen liegt.

Das genuin Psychische muss vom Pseudo-Psychischen der Wunschseele unterschieden werden, von der nur sich selbst kennenden Egoität. Das Pseudo-Psychische ist dem genuin Psychischen zum Verwechseln ähnlich, so geistig, innerlich und selbstlos vermag es sich zu geben. Und doch lügt die Wunschseele die Grundexistenz ich-haft um. In den wahren Geist wächst man aber nur hinein durch eine absolute Aufrichtigkeit sich selbst gegenüber, die alle Schleier des Selbstbetrugs durchstößt, seien sie noch so edel getarnt. Diese absolute Aufrichtigkeit spielt eine fundamentale Rolle im Yoga AUROBINDOS. Die richtig vollzogene erste Wandlung, die psychische Wandlung, ist darum bereits eine regelrechte Neugeburt. Wenn die geheime psychische Person in die Vorfront gebracht werden kann und die Wunschseele ersetzt, wenn sie offen und zur Gänze die äußere Natur des Geistes, des Leibes und des Lebens regiert, dann kann man sie in Ebenbilder von dem umgießen, was wahr, recht und schön ist. Nun kann man seine gesamte Natur dem wirklichen Lebensziel zuwenden.

Die psychische Wandlung kann nicht um eines außer ihr liegenden Zweckes willen erstrebt werden, sondern nur um der Wahrheit des Selbstseins willen. Die Wahrheit des Menschseins ist der Grund, der als einziger um seiner selbst willen gesucht werden muss. Was nicht zur Wahrheit des Menschseins in Beziehung steht, auf sie hinweist, von ihr herkommt oder ihr irgendwie dient, hat keine wesenhafte Begründung und damit keinen wesenhaften Bestand. Existentiell begegnet der Mensch in seiner Wesensstruktur einem Absoluten, das seine Macht nur dem sinnvoll erschließt, der sich ihm ohne Warum überantwortet. Dieses Absolute nicht außer acht zu lassen ist das Grundanliegen von AUROBINDO.

Das Psychische, das erwacht und aktiv wird und die gesamte Persönlichkeit ergreift und prägt, ist eine Macht metaphysischer Seinsgewissheit und eine Kraft vertiefter Selbsterfassung. Sie vertieft, indem sie das Bewusstsein von

allen Oberflächenkonstruktionen abzieht, wobei die Egoität in ihrer hohlen Brüchigkeit erscheint. Wenn das psychische Wesen erwacht, wirst du deiner eigenen Seele bewusst und gewinnst Erkenntnis deines eigenen Selbst. Das Individuum erlebt dann die erste und grundlegende Erfahrung von der eigenen tieferen Möglichkeit. Nicht nur seine eigene wesenhafte Realität erschaut das Individuum, sondern der neuen Selbsterfassung ist auch eine unmittelbare Gottesgewissheit eigen: Gott ist, denn die Seele ist; die Seele ist, denn Gott ist.

Das Psychische gibt sich als die Dynamik einer tieferen Seinserfassung und Selbsterfassung kund. Für das Individuum, in dem das Psychische aufgebrochen ist, gibt es keinen Stillstand mehr und es ist in eine fortschreitende Wandlung hineingerissen. Die psychische Konstruktion des Seins beginnt, wenn die Seele anfängt, auf einem tieferen Leben zu existieren, und sie ist vollständig, wenn das Psychische der Führer des Bewusstseins geworden ist. Das Psychische ist eine positive Werdekraft aus der Tiefe. Eine von innen her aufwallende Freude und Seligkeit charakterisieren seine Aktionsweise. Sie bringt Harmonisierung, Frieden, Stille und Ruhe, ganz im Gegensatz zur chaotischen Äußerungsweise der alten Natur. Eine samtene innere Glätte wird nun gefühlt. Der psychische Wille wendet seine Natur zu Gott hin, so dass sich das äußere Wesen mit Gott in Verbindung und von Gott bewegt fühlt.

Die Seele beginnt sich selbst zu enthüllen und die psychische Persönlichkeit ersteht schließlich in ihrer vollen Gestalt. Die Seele manifestiert sich als das eigentliche Zentralwesen, das Geist und Leib und Leben erhält. Eine Führung und Herrschaft von innen her beginnt. Die gesamte Natur wird harmonisiert, auf den psychischen Ton gestimmt und in die spirituelle Ordnung gefügt. Die Person soll eine integrierte Ganzheit werden. Als Integrationsmacht drängt das Psychische auf das hin, was AUROBINDO als die Fülle des Seins bezeichnet.

Die psychische Wandlung ist prinzipiell eine Bereitstellung, deutet auf etwas hin und ist der Anfang dessen, was folgen soll. Das Ergebnis der ersten oder psychischen Wandlung ist dies: Das gesamte Bewusstsein wird offen für geistige Erfahrung jeder Art. Es ist der geistigen Wahrheit im Denken, Fühlen, Wahrnehmen und Handeln zugewandt und auf rechtes Erwidern eingestellt. Damit ist der Übergang zur zweiten, zu der sich anschließenden geistigen Wandlung, in etwa deutlich.

Nach dem ersten Ergebnis ist das zweite ein freies Einfließen aller Art von geistiger Erfahrung, Erfahrung des Selbst, Erfahrung Gottes, Erfahrung des kosmischen Bewusstseins und eine innere Kommunikation zu anderen Wesen und zur Natur schlechthin, Erleuchtung des Geistes mit Wissen, Erleuchtung

des Herzens durch Liebe und spirituelle Freude, Erleuchtung der Sinne durch höhere Erfahrungen, Läuterung von Geist, Herz und Seele. Die Freude und Macht der göttlichen Kraft strömen herein und wirken im Willen und in der gesamten Lebensführung. *Damit stehen wir bei der zweiten oder der geistigen Wandlung.*

„Der Einschnitt in den Verschluss des Geistes ist gemacht." Mit dieser drastischen Wendung beschreibt AUROBINDO die erste Wandlung und in der Folge den weiteren Vorgang als zweite Wandlung, als geistige Wandlung, die das Einströmen und die Herabkunft bringt. Das Einströmen hebt das Bewusstsein und die gesamte Existenz auf eine immer höhere Stufe, Bewusstheit überflutet den empfangsbereiten Geist und die Begrenzungen des Bewusstseins brechen nieder. Licht, Macht, Kraft, kosmische Weite, Unendlichkeit und Ewigkeit werden erfahren, erlebt, gefühlt, gedacht und positiv vernommen.[15]

AUROBINDO: „Der kosmische Mensch"

> Ich schau durch die Welt und kein Horizont verstellt meinen Blick;
> ich sehe Paris und Tokio und New York,
> ich sehe die Bomben platzen auf Barcelonas und Kantons Straßen.
> Des Menschen zahllose schlechte und wenige gute Taten geschehn in mir.
> Ich bin das Tier, das er umbringt, der Vogel, den er rettet und hegt.
> Die Gedanken Unbekannter erheben und packen mich,
> den Kummer von Millionen trag ich in einsamer Brust.[16]

Das höhere und erleuchtete Bewusstsein führt zum *Overmind*, der sich auf der Höhe der geistigen Wandlung erschließt.

Was ist unter dem Overmind, der in das Supramentale hinüberleitet, zu verstehen? Der Overmind ist ein Ereignis, spontanes Wissen bricht herein und von Suchen ist hier nicht mehr die Rede. Da ist keine Spur mentaler Konstruktion, keine harte Mühe der Spekulation. Es handelt sich vielmehr um eine spontane Erkenntnis von einer höheren Geistebene her, die im Besitz der Wahrheit zu sein scheint und nicht auf der Suche ist nach noch verborgenen Wirklichkeiten. Mit einem einzigen Blick wird eine Masse substanzieller Wahrheit erfasst.

Es geht also beim Overmind um unmittelbare und direkte Wahrheitsschau. Das Erkennenwollen umkreist nicht mehr fragend seinen Gegenstand, sondern hat ihn. Wahrheitsdenken, Wahrheitswahrnehmung, Wahrheitshandeln, so heißen nun die Kategorien.

[15] Ders., ebd., S. 111–122.
[16] SRI AUROBINDO: Sämtliche Gedichte (1994), S. 428.

Der Overmind hat kosmischen Charakter und ihm ist der Stempel eines individuellen Denkens nicht mehr aufgedrückt. Er ist nicht mehr nur-individuelles Denken, sondern kosmisch, universal und global. Der Overmind ist ein Prinzip kosmischer Wahrheit und fähig geworden, universale Ganzheit direkt zu erfassen.

Nicht zur Unzeit nehmen, sondern zu gegebener Zeit aufnahmebereit sein, ist für AUROBINDO das Werdegesetz seines Yoga von Anbeginn. Man muss vom Overmind und Supermind etwas wissen, aber man sollte keinerlei Ehrgeiz haben, sie zu erlangen. Dies muss man als das natürliche Ergebnis der Yoga-Bemühungen ansehen, das sich von selbst ergibt.

Die letzte und höchste Wandlung, die *supramentale Wandlung*, ist die eigentliche Krönung des Gesamtprozesses. Zugleich ist sie etwas wirklich Neues.

Ein göttliches Leben auf Erden kann sich nur durch eine spirituelle Wandlung unseres Seins verwirklichen und durch eine radikale und fundamentale Wandlung unserer Natur. Denken, Körper und Leben werden dann durch eine überlegenere Seinsstufe und überlegenere Wesensmacht verwandelt, nämlich durch das Supramentale. Aus dem Eingreifen des Supramentalen und der Herabkunft dieser höchsten Wahrheitsmacht in die Erdnatur könnte durchaus eine Wandlung resultieren.

Das Supramentale ist seinem eigentlichen Wesen nach ein absolutes Wahrheitsbewusstsein und die ewige Wirklichkeit des göttlichen Seins und der göttlichen Natur. Sein eigenes Leben ist göttlich und wenn das Supramentale auf die Erde herabsteigt, wird es das göttliche Leben mit sich bringen und hier beheimaten. Dem Supramentalen wohnt das Wissen und die Macht des wahren Daseins inne, da es ein Wahrheitsbewusstsein ist. Seine wahre Natur ist Wissen: Es braucht nicht Wissen zu erwerben, es besitzt Wissen bereits von Natur aus. Auf seinen Gipfeln besitzt es das göttliche Allwissen und die göttliche Allmacht. Das supramentale Wissen ist in sich eins und allumfassend. Das Wirken des Supramentalen ist naturgemäß von Ungewissheiten und Irrtümern befreit, die ja unser Anteil sind.

Das Supramentale steht unermesslich hoch über unserer unvollkommenen mentalen Natur, wie diese über der Natur des animalischen Lebens steht und diese ihrerseits wieder über der bloß materiellen Natur. Seine Ebene liegt also über dem Mentalen, dem Leben und der Materie, und so wie Denken, Leben und Materie sich auf Erden offenbart haben, so muss sich auch das Supramentale in dieser Welt offenbaren.

Die Offenbarung des Supramentalen ist die Grundvoraussetzung, die ein göttliches Leben möglich machen wird. Erst wenn alle Denkvorgänge, alle Impulse und alles Handeln von diesem Wahrheitsbewusstsein regiert und geleitet werden, wenn unsere ganze Natur aus ihm besteht und aus ihm aufgebaut ist, wird das Leben göttlich sein. Das göttliche Leben wird dann denjenigen, die sich darauf einlassen und es besitzen, einen wachsenden und schließlich vollständigen Besitz dieses Wahrheitsbewusstseins und all dessen, was es mit sich bringt, schenken, d. h. die Verwirklichung des Göttlichen im Selbst und in der Natur. Alles, was der Gottsucher angestrebt hat, wird sich in seinem Leben erfüllen, sowie er sich der spirituellen Vollendung nähert. Er wird sich der transzendenten Wirklichkeit bewusst und besitzt in der Selbsterfahrung das höchste Sein, das höchste Bewusstsein und die höchste Seligkeit. Er kann das Göttliche in seinem Selbst wie auch in der Natur verwirklichen. Er wird in und mit Gott leben und sozusagen Gott besitzen, er wird in ihn eintauchen und alle trennende Persönlichkeit vergessen, ohne sich in einer Selbstauslöschung zu verlieren. Die Liebe zu Gott wird ihm bleiben, die Seligkeit der Berührung genauso wie die des Einsseins und die Seligkeit des Verschiedenseins in der Einheit. All die Erfahrungsbereiche des Unendlichen werden ihm gehören und alle Freuden des Endlichen in der Umarmung des Unendlichen.

Die Herabkunft des Supramentalen wird dem, der es in sich aufnimmt, alle Möglichkeiten des göttlichen Lebens bringen. Das Mentale wird sich zu einem göttlichen Licht des Denkens und Willens emporschwingen, das Leben wird zu tieferem und wahrerem Fühlen, Handeln und zu höheren Motiven und Zielen getragen werden. Das wäre dann die Erfüllung des göttlichen Lebens, das die Herabkunft des Supramentalen all denen bringen würde, die sich seiner Macht und ihrem Einfluss offenbaren. Ein göttliches Leben auf Erden braucht nichts Abgesondertes zu sein, das mit dem gewöhnlichen irdischen Dasein nichts zu tun hätte. Es wird menschliches Sein und menschliches Leben in sich aufnehmen und wandeln, was umgewandelt werden kann, und spiritualisieren, was spiritualisiert werden kann.[17]

V. SCHLUSSBETRACHTUNG

Bei Sri Aurobindo wird die atemberaubende Spannweite im Ordnungsgefüge des Seins von Materie über Unterbewusstsein (Unbewusstsein) zu Bewusstsein

[17] Sri Aurobindo: Die Offenbarung des Supramentalen (1995), S. 50–61.

bis hinauf zur Ebene des Göttlichen im supramentalen Wahrheitsbewusstsein lebendig. Er umschließt das gesamte Spektrum der Existenz und bemängelt in der alleinigen Gültigkeit von Verstand und Vernunft eine Einschränkung in der Fülle des Seins:

> „Ein rein rationales menschliches Leben würde ein Leben sein, das seiner machtvollsten dynamischen Quellen gänzlich beraubt ist. Eine rein rationale Gesellschaft könnte überhaupt nicht existieren. Und wenn das doch der Fall wäre, dann könnte sie nicht leben, sie ließe die menschliche Existenz steril und steinern werden. Die Wurzelkräfte menschlichen Lebens, seine intimsten Ursprünge liegen tief unten, sind irrational, sie liegen weit oben, sind überrational. Dies ist jedoch eine wahre Möglichkeit: dass die Vernunft des Menschen durch ständige Ausweitung, Reinigung und Geöffnetheit zu einer intelligenten Schau selbst dessen gelangen muss, was ihm jetzt verborgen ist. Dann aber ist die Grenze der Vernunft erreicht, wenn sie dem Menschen sagen kann: Eine Seele ist da, ein Selbst ist da, ein Gott ist da."[18]

AUROBINDO entdeckte das große Wissen um eine Seinsstufe, die Gottes Grenzenlosigkeit in Grenzen zwingt und Gottes Ewigkeit in die Zeit übersetzt. Dieses Prinzip nannte er das Supramentale. Das Supramentale ist die göttliche Wahrheit und lässt göttliches Sein werden. Seine Herabkunft wird ein göttliches Leben möglich machen und der Gottsucher wird sozusagen Gott besitzen. SRI AUROBINDO:

> Fürchte nichts und niemand,
> verabscheue nichts,
> hasse keinen,
> sondern tu das Deinige
> mit Kraft und Mut;
> so wirst du sein
> was du wahrhaft bist:
> Gott in deinem Sieg,
> Gott in deiner Niederlage,
> Gott selbst in deinem Tod
> oder deiner Qual,
> Gott, der nicht besiegt wird
> und der nicht sterben kann.[19]

[18] O. WOLFF: Sri Aurobindo (°1995), S. 142.
[19] SRI AUROBINDO: Sämtliche Gedichte (1994), S. 156.

Zusammenfassung

HUBMANN, FRANZ-HERBERT: **Das Bewusstsein bei Sri Aurobindo (1872–1950).** Grenzgebiete der Wissenschaft 55 (2006) 2, 119–135

Psychologie bedeutet Lehre von der Seele und wird in die Lehre vom Bewusstsein und Unterbewusstsein (Unbewusstsein) gegliedert. Aurobindo postulierte zusätzlich ein Überbewusstsein (Overmind) und Oberbewusstsein (Supermind oder Supramental), die im Rahmen von Bewusstseinserweiterung erschlossen werden sollen.

Bewusstsein ist in philosophischer Auffassung das Vorstellen von Gegenständen: ein Subjekt stellt ein Objekt vor. Bewusstsein ist in psychologischer Auffassung die Gesamtheit der Bewusstseinsinhalte und in psychiatrischer Auffassung die Klarheit des inneren Erlebens.

Jede Entwicklung und alles Werden ist für Aurobindo Yoga, die indische Theorie und Praxis der Konzentration und Meditation, wodurch übermenschliches Wissen und übernatürliche Fähigkeiten erreicht werden. Aurobindos Yoga ist neu aufgrund von Herabkunft und des Sicherschließens höherer Bewusstseinsmächte und des höheren Geistes, aufgrund einer Gottbeziehung, bei der Gott ein Er und ein Wesen ist, sowie dadurch, dass sein Yoga integral ist und beide Welten, Himmel und Erde, umschließt und schließlich, dass sein Yoga der Evolution einen Impuls verleiht.

Der Weg führt vom Mind (normaler mentaler Geist) über den Overmind (Übergeist) zum Supramental (Obergeist) in drei Wandlungen. In der ersten, der psychischen Wandlung, besinnt sich der Mensch auf seine wesenhafte Existenz und in der zweiten Wandlung, der geistigen Wandlung, brechen die Begrenzungen des Bewusstseins nieder und der empfangsbereite Geist wird von Bewusstheit überflutet. In der dritten oder supramentalen Wandlung erfolgt schließlich eine Umstrukturierung des Bewusstseins durch Verwirklichung des göttlichen Seins und der göttlichen Natur. Aurobindo entdeckte im Supramental

Summary

HUBMANN, FRANZ-HERBERT: **Consciousness as defined by Sri Aurobindo (1872–1950).** Grenzgebiete der Wissenschaft 55 (2006) 2, 119–135

Psychology is seen as the science of the soul and is subdivided into the theory of consciousness and the subconscious (the unconscious). Aurobindo additionally postulates an overmind and supermind, or the supramental, which can be disclosed by the process of the expansion of consciousness.

From a philosophical point of view consciousness is understood as the imagining of objects: a subject imagines an object. From a psychological point of view consciousness includes all the contents of consciousness and in the psychiatric context the clarity of inner experience.

For Aurobindo any kind of development and all becoming is yoga, the Indian theory and practice of concentration and meditation, which leads to supernatural and superhuman abilities. Aurobindo's yoga is new due to the descent and the development of higher powers of consciousness, due to a relationship with God in which God is both He and a being, and because he defines his yoga as "integral", encompassing both worlds, heaven and earth; finally, Aurobindo's yoga gives a fresh impetus to evolution.

The path leads from mind (normal mental mind) via overmind to the supramental (supermind) by three processes of transition. In the first, the psychic transition, man reflects on his essential nature; in the second, his spiritual transition transcends the limitations of consciousness and the receptive mind is flooded by awareness. In the third, the supramental transition, a structuring of mind through the realization of divine being and divine nature takes place. In the supramental Aurobindo discovered a level of being that gives rise to divine being.

eine Seinsstufe, die göttliches Sein werden lässt.

Bewusstsein
Oberbewusstsein (Supramental)
Psychologie
Rolland, Romain
Sri Aurobindo
Subjekt – Objekt
Tagore, Rabindranath
Überbewusstsein (Overmind)
Unbewusstsein (Unterbewusstsein)
Wolff, Christian
Yoga

consciousness
supermind (the supramental)
psychology
Rolland, Romain
Sri Aurobindo
subject – object
Tagore, Rabindranath
overmind
the unconscious (the subconscious)
Wolff, Christian
yoga

Literatur

Bhagavadgita. Das Lied der Gottheit. – Stuttgart: Reclam, 1955.
DAM, J.: Grosse Meister Indiens. – München: Kösel, 2003.
ELIADE, M.: Yoga. – Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1985.
JACOBS, W. G.: Bewusstsein. In: H. KRINGS/H. M. BAUMGARTNER/CHR. WILD (Hg.): Handbuch philosophischer Grundbegriffe. – München: Kösel, 1973.
PETERS, U. H.: Wörterbuch der Psychiatrie und medizinischen Psychologie. – München; Wien; Baltimore: Urban & Schwarzenberg, [2]1977.
SCHARFETTER, CHR.: Allgemeine Psychopathologie. – Stuttgart: Thieme, 1976.
SRI AUROBINDO: Sämtliche Gedichte. – Pondicherry/Indien: Sri Aurobindo Ashram, 1994.
SRI AUROBINDO: Die Offenbarung des Supramentalen. – Pondicherry/Indien: Sri Aurobindo Ashram, 1995.
WOLFF, O.: Sri Aurobindo. – Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, [9]1995.

Dr. med. Mag. phil. Franz-Herbert Hubmann, Geyrstr. 34, A-6020 Innsbruck

Verbilligte Duplikate aus der Bibliothek des IGW

DESSAUER, PHILIPP: **Erwartung der Ewigkeit. Ansprachen und Meditationen** (1947, 366 S.), **Preis:** EUR 10.00

DU PREL, CARL (Hg.): **Immanuel Kants Vorlesungen über Psychologie. Mit einer Einleitung: „Kants Mystische Weltanschauung"** (1964, Nachdruck aufgrund der Vorlage von 1889, 158 S.), **Preis:** EUR 15.00

EBERLEIN, GERALD L. (Hg.): **Schulwissenschaft, Parawissenschaft, Pseudowissenschaft** (1991, 186 S.)
Das Buch ist der Versuch eines konstruktiven Dialogs in Rede und Gegenrede zwischen „Schul"- und „Grenz"-Wissenschaftlern. **Preis:** EUR 5.00

ESCHENBACH, URSULA (Hg.): **Vom Mythos zum Narzissmus. Vom Selbst zum Ich** (Therapeutische Konzepte der Analytischen Psychologie C. G. Jungs, Bd. 3; – 1985, 163 S.), **Preis:** EUR 15.00

FLAMMARION, CAMILLE: **Rätsel des Seelenlebens** (1908, 428 S.), **Preis:** EUR 15.00

FLASHAR, HELLMUT (Hg.): **Antike Medizin** (1971, 525 S.), **Preis:** EUR 20.00

FORD, ARTHUR: **Bericht vom Leben nach dem Tode** (1972, 303 S.), **Preis:** EUR 10.00

Frankl, Viktor E.: **Das Menschenbild der Seelenheilkunde. Kritik des dynamischen Psychologismus** (1959, 128 S.), **Preis:** EUR 6.00

FREUD, SIGMUND: **Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie** (1961, 205 S.), **Preis:** EUR 6.00

FRICKE, PETER/SMITH, TREVOR: **Homöotherapie gynäkologischer Erkrankungen** (1983, 208 S.), **Preis:** EUR 6.00

FRITZ, EMIL: **Unsterbliches Vertrauen. Ein Don Bosco-Buch** (1949, 183 S.), **Preis:** EUR 6.00

GERLOFF, HANS: **Die Phantome von Kopenhagen. Das Medium Einer Nielsen** (1955/56, 43 S.), **Preis:** EUR 6.00

Sämtliche aufgeführte Bücher (teils neuwertig, teils gebraucht, manche mit Seltenheitswert) sind zum angegebenen Preis (inkl. Versandspesen) **ausschließlich direkt** zu beziehen bei:

Resch Verlag und Buchhandel, Maximilianstr. 8, Pf. 8, A-6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
E-Mail: info@igw-resch-verlag.at http://www.igw-resch-verlag.at/

Grenzgebiete der Wissenschaft 55 (2006) 2, 137–158

FERDINAND ZAHLNER

PERSONENLEXIKON ZUR PARANORMOLOGIE (I)

(unter besonderer Berücksichtigung des religiösen Formenkreises)

Ferdinand Zahlner, geb. am 17. 5. 1936 in Laa an der Thaya, Österreich. Nach dem Besuch der dortigen VS und 2. Kl. HS Gymnasialstudien am Gymnasium der Redemptoristen in Katzelsdorf mit Matura 1957. Eintritt in die Kongregation der Redemptoristen 1955: von 1957–1963 Theologiestudium an der philosophisch-theologischen Hauslehranstalt in Mautern, Steiermark (dort auch Beginn einer Zusammenarbeit mit A. Resch auf dem Gebiet der Paranormologie); 1962 Priesterweihe. Von 1963–1969 Studium an der Universität Wien im Hinblick auf das Lehramt in den Fächern Biologie und Philosophie. Von 1967 bis 1998 Unterrichtstätigkeit am Gymnasium Katzelsdorf/Leitha (schuldienstliche Pensionierung 1996). Seit 1997 ordensinterne Tätigkeit vor allem als Provinzchronist und Provinzarchivar der Wiener Provinz der Redemptoristen sowie Mitarbeit an der Ordenszeitschrift *Klemensblätter*.
Von 1970–1985 Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Parapsychologie an der Wiener Katholischen Akademie in Nachfolge von Prof. Dr. Peter Hohenwarter. Zahlreiche Vorträge über Grenzgebiete von Paranormologie und Fragen der Theologie (im Rahmen des Kathol. Bildungswerkes u. a.); 1981 Verleihung eines Preises der Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie an der Universität Bern.
Fachpublikationen neben mehreren Zeitschriftenartikeln: *Kleines Lexikon der Paranormologie* (1972 bei J. Kral in Abensberg erschienen, mittlerweile vergriffen), unter Mitarbeit von O. Buzek und W. P. Mulacz; *Paraphänomene und christlicher Glaube* (Innsbruck: Resch, ²1988, ebenf. vergr.).

„Phänomene kann man nicht erklären;
und dass wir sie nicht erklären können,
liegt nicht an den Phänomenen,
sondern an uns." *(Hippokrates)*

1. Einleitung

Eine provisorische Zusammenstellung einschlägiger Personendaten meinerseits erfolgte erstmals unter dem Titel „Kalendarium zur Paranormologie und ihren Grenzgebieten", erschienen in den „AGP-Informationen", 7. Jg., 1981/82, H. 1–2, (Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft für Parapsychologie an der Wiener Katholischen Akademie, 1010 Wien, Freyung 6, Stiege I/1).

Diese Datensammlung erfuhr im Laufe der Jahre 2001/2005 eine wesentlich erweiterte Bearbeitung im Hinblick auf eine Veröffentlichung als Beitrag zu dem am Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW), Innsbruck, im Entstehen begriffenen LEXIKON DER PARANORMOLOGIE unter der Leitung von Prof. DDr. P. Andreas Resch. Der jeweils aktuelle Stand des Lexikons kann eingesehen werden unter: http://www.igw-resch-verlag.at/lexikon/index.html

Die personelle, themenbezogene Aufnahme ist zwar relativ weit gefächert, aber auch subjektiv selektiv, bedingt durch die unscharfen Kriterien der Grenzgebiete als solcher. Neben dem eigentlichen personellen Bereich der Paranormologie wurden in diese lexikalische Zusammenstellung auch paranormal relevante Personendaten aus den Gebieten des sog. „Okkultismus" und der Esoterik aufgenommen, denn für die angrenzenden „geheimwissenschaftlichen" Formenkreise existieren ohnehin schon eine Menge einschlägiger Lexika (z. B. *Dictionary of Scientific Biography* (14 Bde., 1 Supplementbd., 1 Indexbd. – New York: Charles Scribner's Sons, 1970–78) und andere (bio-)bibliographische Informationsquellen sowie entsprechende Websites.

New Age-Bewusstsein, Alchemie, Astrologie, Freimaurerei, Geheimorden, Kabbala, Hexenwesen, Magie, Satanismus, Theosophie u. a. wurden daher nur peripher berücksichtigt. In diesem Zusammenhang wären zu nennen z. B. für Alchemie: Kren, Claudia: *Alchemy in Europe. A Guide to Research.* – New York; London: Garland, 1990, sowie folgende Internetadresse: http://www.tu-berlin.de/fb1/alchemie/Bibliographie.html

Phänomenbedingt erfuhren besondere Berücksichtigung spezifische biographische Daten aus der christlichen Kirchengeschichte, der Hagiographie, den außerbiblischen bzw. (Privat-)Offenbarungen und spontanen Erscheinungen (vor allem Mariens, BMV) sowie den Bereichen von Mystik und Dämonie mit ihrer begleitenden Phänomenik (Asitie, Ekstasen, Visionen, Prophetie, Kardiognosie, Stigmatisation, Levitation, Besessenheit etc.).

Bedingt durch die Schwierigkeit der Datensuche bzw. das Fehlen an offiziellem Datenmaterial muss ein solches Unterfangen naturgemäß fragmentarisch bleiben. Die Aufnahme von einschlägigen Ereignissen, Erscheinungen, Erfahrungen und Berichten besagt weder *eo ipso* eine wissenschaftliche Akzeptanz ihrer gesicherten historischen Faktizität hinsichtlich ihrer objektiv gegebenen Realität (daher wurde bisweilen beigefügt: „angeblich", u. Ä.) noch bereits eine positive Wertung im Kontext christlichen Glaubensverständnisses.

2. Quellennachweis

Eingesehene und (teilweise) mitverwendete Literatur

Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), hrsg. durch die histor. Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften. 55 Bde. – Leipzig: Duncker & Humblot, 1875–1912.

BERGER, ARTHUR S./BERGER, JOYCE: The Encyclopedia of parapsychology and Psychical Research. – N. Y.: Paragon House, 1991.

BOGUN, WERNER/STRAET, NORBERT: Lexikon der Esoterik. Von Astrologie bis Zen. – Niedernhausen: Falken, 1999.

BONIN, WERNER: Lexikon der Parapsychologie und ihrer Grenzgebiete. – Bern: Scherz, 1976.

BOUFLET, JOACHIM: Encyclopédie des Phénomènes extraordinaires dans la vie mystique. Tome I. Phénomènes objectifs. Introduction de René Laurentin. – Paris: F. X. de Guibert (OEIL), 1992.

CORDIER, UMBERTO: Guida ai luoghi miracolosi d'Italia. – Piemme: Casale Monferrato, 1999.

DINZELBACHER, PETER (Hg.): Wörterbuch der Mystik. – Stuttgart: Kröner, [2]1998 (Tb-Ausg.; 456).

DRURY, NEVILL: Lexikon Esoterischen Wissens, aus dem Amerikan. „Dictionary of Mysticism and the Occult" v. Erika Ifang. – München: Knaur, 1988 (Knaur Esoterik; 4160).

FODOR, NANDOR: An Encyclopedia of Psychic Science. – London, 1934.

GIOVETTI, PAOLA: Dizionario del Mistero. Il Mondo dell'ignoto, dell'esoterismo e della Parapsicologia. – Roma: Edizione Mediterranee, [2]1995.

GROCHTMANN, HARALD: Unerklärliche Ereignisse, überprüfte Wunder und juristische Tatsachenfeststellung. Dissertation an der Freien Universität Berlin, Fachbereich Rechtswissenschaft, 1988. – Meckenheim: SJM-Verlag, [6]2001.

HAINING, PETER: Das große Gespensterlexikon. Geister, Medien und Autoren. – Düsseldorf: Econ, 1983; Lizenzausgabe f. Gondrom, Bindlach 1996 (Titel der engl. Originalausg.: „A Dictionary of Ghosts").

HEIM, MANFRED (Hg.): Theologen, Ketzer, Heilige. Kleines Personenlexikon zur Kirchengeschichte. – München: C. H. Beck, 2001.

HIERZENBERGER, GOTTFRIED/OTTO NEDOMANSKY: Erscheinungen und Botschaften der Gottesmutter Maria. Vollständige Dokumenation durch zwei Jahrtausende. – Augsburg: Bechtermünz, 1998.

HÖCHT, JOHANNES MARIA: Träger der Wundmale Christi. Eine Geschichte der Stigmatisierten. Hrsg. und ergänzt von Arnold Guillet. – Stein/Rhein: Christiana, [6]2004.

HÖHNE, ANITA: Lexikon des Übersinnlichen. – Frankfurt/M.: Ullstein, 1996.

KAKUSKA, RAINER: Esoterik – von Abrakadabra bis Zombie. – Weinheim; Basel: Beltz, 1991 (Psychologie heute Tb.; 544).

KÖHLER-LUTTERBECK, URSULA/SIEDENTOPF, MONIKA: Lexikon der 1000 Frauen. – Bonn: Dietz, 2000.

KÖRBEL, THOMAS: Hermeneutik der Esoterik. Eine Phänomenologie des Kartenspiels Tarot als Beitrag zum Verständnis von Parareligiosität. – Münster: Lit, 2001 (Religion und Biographie; 6). – Zugl.: Diss., Giessen, 2001.
LICHTENFELS, KARL L. VON (Pseud.): Lexikon der Prophezeiungen. Eine Analyse von 350 Voraussagen von der Antike bis heute. Mit e. Vorw. v. B. Bouvier. – München: Herbig, 2000.
MARC-ROBERTS-TEAM: Lexikon des Satanismus und des Hexenwesens. – Graz: Verlag für Sammler, 2004.
MELTON, J. GORDON: Biographical Dictionary of American Cult and Sect Leaders. – Library of Congresss Cataloging-in-Publication Data, 1986 (Garland Reference Library of Social Science; 212).
MÜLLER-KASPAR, ULRIKE (Hg.): Handbuch des Aberglaubens, Bd. 1–3. – Wien: Tosa Verl., 1996.
Neue Deutsche Biographie (NDB), seit 1953, 20 Bde.
PUHLE, ANNEKATHRIN: Das Lexikon der Geister. – München: Atmosphären Verl., 2004
RANDI, JAMES: Lexikon der übersinnlichen Phänomene. Die Wahrheit über die paranormale Welt. Mit e. Vorw. v. A. C. Clarke. – München: Heyne, 2001 (die amerik. Originalausg. erschien 1997 in N. Y. unter dem Titel „An Encyclopedia of Claims, Frauds and Hoaxes of the Occult and Supernatural").
ROBERTS, MARC (Ps. f. esot. Autorenteam): Das neue Lexikon der Esoterik. – München: Goldmann, 1995 (Goldmann Tb.; 12665).
SCHAMONI, WILHELM / BESLER, KARL: Charismatische Heilige. Besondere Gnadengaben bei Heiligen nach Zeugenaussagen aus Heiligspechungsakten. – Stein am Rhein: Christian, 1989.
SCHAUBER, VERA / SCHINDLER, HANNS MICHAEL: Bildlexikon der Heiligen, Seligen und Namenspatrone. – Augsburg: Pattloch, 1999 (Darin werden Personen – gestorben vor 1800 – mit Vornamen, jene gest. ab 1800 mit Nachnamen angeführt).
SHEPARD, LESLIE A. (Hg.): Encyclopedia of Occultism and parapsychology. 3 vol. – Detroit, Michigan: Galf Research Company, Book Tower, [2]1984f. – Ergänzung dazu: Occultism Update, First and Second Supplement, 1987/88.
TWORUSCHKA, UDO: Lexikon der Religionen der Welt. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1999.
WERNER, HELMUT: Lexikon der Esoterik. – Dreieich: Meco, Lizenzausg. Fourier, Wiesbaden 1991, Sonderausg., Orbis, München 1999.

Ferner auch Links im Internet zu Paranormologie und Grenzgebieten der Wissenschaft:

http://www.sphinx-suche.de
http://www.paranormal.de/lexikon/pa.html
http://www.telepathie.info
http://www.forum-parawissenschaften.de
http://www.survivalafterdeath.org/investigators.htm
http://www.sfn.uni-muenchen.de/hexenverfolgung/liste_artikel_personen.htm
http://de.wikipedia.org/

3. Verwendete Abkürzungen

AG	Anthroposophische Gesellschaft
AGP	Arbeitsgemeinschaft für Parapsychologie
AKE	Außerkörperliche Erfahrung
ASPR	American Society for Psychical Research
ARW	Arbeitsgemeinschaft für Religion und Weltanschauungsfragen
Bd.	Band
BMV	Beatae Mariae Virginis (Erscheinungen)
Diss.	Dissertation
EEG	Elektroencephalogramm (Hirnstrombild)
ESP	Extra-Sensory-Perception (außersinnliche Wahrnehmung)
Ev.	evangelisch
F.	Fest (des Seligen oder Heiligen)
FM	Freimaurer
G.D.O.	Golden Dawn-Orden (bzw. OGD = Hermetic Order of the Golden Dawn = Orden der Goldenen Dämmerung)
Ges.	Gesellschaft
GT	kirchl. Gedenktag bzw. Fest (bei Seligen, Heiligen)
Hl.	Heiliger/Heilige
IGKP	Internationale Gesellschaft Katholischer Parapsychologen
IGW	Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft
JASPR	Journal of the American Society for Psychical Research
JP	Journal of Parapsychology
K	Kanonisation (Heiligsprechung)
Kath.	katholisch
Lat.	lateinisch
LKK	Liberal-Katholische Kirche (Liberal Catholic Church)
Lit.	Literatur zur jeweiligen Person bzw. zur diesbezüglichen Thematik (in Auswahl)
ME	Erscheinungen Mariens (im christlichen Sinn einer kirchlich anerkannten Erscheinung); diese Abkürzung ist semantisch nicht unbedingt ident mit dem umfassenderen, von Charles H. Fort geprägten Kürzel „BVM“ = Blessed Virgin Mary bzw. lat. BMV (Beatae Mariae Virginis). Das damit Gemeinte ist phänomenologisch zu verstehen, ohne dass dadurch eine Aussage über den theologischen Charakter der Erscheinungen getroffen werden soll; dieser wird aber auch nicht von vornherein ausgeschlossen.
Ndr.	Nach- bzw. Neudruck
OOBE	Out-of -the Body-Experience = außerkörperliche Erfahrung
OTO	Ordo Templi Orientis
PK	Psychokinese
Pseud.	Pseudonym

SPR	Society für Psychical Research
Sr.	Soror, geistl. Schwester (Nonne)
TG	Theosophische Gesellschaft
Ven.	Venerabilis = ehrwürdig, kirchl. verliehener Ehrentitel für einen verstorb. „Diener Gottes“
W.	(eigene) Werke des betr. Autors, keine taxative, sondern exemplarische Aufzählung
WKA	Wiener Katholische Akademie
Zschr.	Zeitschrift
>	siehe auch/unter, vgl.; Verweiszeichen zu einem Namen derselben Person, zu einer anderen Person im Kontext oder zu einem Quellentext (Lit.)

Die alphabetische Anführung erfolgte in der Regel zumindest für die letzten Jahrhunderte (Neuzeit) nach dem Familien- bzw. Nachnamen der betreffenden Person, soweit bekannt und gebräuchlich; Namen aus Antike und Mittelalter werden meist unter dem gängigen Vornamen angegeben, meist ebenso bei kirchlichen Persönlichkeiten, wie Heilige, Selige u. a.; man beachte jedoch auch die entsprechenden > Querverweise.

Namen mit Umlauten folgen auf jene mit dem einfachen Vokal, z. B. ä nach a, ö nach o, ü nach u.

Die hier angeführten biographischen Daten weisen, wie schon erwähnt, noch eine Reihe von Lücken und vielleicht auch Fehler auf, sodass jede diesbezügliche Ergänzung sehr willkommen ist, um sie vor einer Veröffentlichung einbauen zu können. Das ist mit ein Grund für die vorläufige Veröffentlichung in der Zeitschrift. Im Lexikon der Paranormologie findet sich dann meist eine ausführlichere Beschreibung, sofern dies thematisch erforderlich ist.

A

A., Miss, Pseud. für das Medium Kate > Wingfield, verwendet von F. W. H. Myers.

A., Mrs., Pseud. für das Medium Glady Osborne > Leonard, verwendet v. Oliver Lodge (in seinem Artikel 1916 über Präkognition und Überleben).

A.A.B. (Abk. f.) > Alice Ann Bailey

Aaron Birkia Ben Mosche von Modena, ital. Kabbalist um 1600.

W.: Ma'awar Yabok (Überquerung des Yabok).

Aaron HaLevy (ca. 1234–1300), spanischer Kabbalist.

W.: Sefer hachinuch (Buch der Erziehung).

Abano, Petrus de (ca. 1250–1316), mittelalterlicher Magier, wahrscheinlich Autor eines Zauberbuches mit Beschwörungsformeln – *Heptameron seu elementa magica* –, das zunächst 1559 als Anhang zum 4. Buch der *Philosophia Occulta* (> Agrippa von Nettesheim) veröffentlicht wurde; wirkte als Arzt in Paris, von wo er nach Padua floh; kam mit der Inquisition in Konflikt, starb jedoch noch vor dem Prozess. Es wurde dann nur sein Bild öffentlich verbrannt.

W.: Heptameron seu elementa magica, 1559.

Abarbanel, Rabbi Don Yitzchak (1437–1508), jüdischer Kabbalist am Hof des spanischen Königs, einer der Wiederentdecker der jüdischen Mystik.

Abayakoon, Cyrus D. F., geb. 1912, Astrologe aus Sri Lanka, Experte des indischen Palmblattorakels; bekannt geworden durch einige seiner Prognosen betreffend zukünftige politische Schicksale von Haile Selassie, Charles de Gaulle u. a.; er soll auch die Ermordung von Gandhi, Mussolini und John F. Kennedy vorausgesagt haben.

Abbé de Villars > Villars

Abd al-Karim al Djili, Ibn Ibrahim (ca. 1365–1428), Sufi-Mystiker.

W.: Al-Insan al-Kamil (vom ganzheitlichen Menschen).

Abd-ru-shin, Pseudonym für Oskar Ernst Bernhardt (1875–1941), begraben in der Pyramide in Vomperberg/Tirol; arabisches Pseudonym = „Sohn des Lichts", sächsischer Kaufmann, esoterischer Schriftsteller, Gründer der Gralsgemeinschaft/Tirol, nach einem Wanderleben zog er 1928 mit seiner Familie nach Vomperberg bei Schwaz in Tirol, wo ein Zentrum seiner Anhänger entstand. Er war von 1897 bis zur Scheidung (1924) mit Martha Oeser aus Dresden verheiratet.

W.: Im Lichte der Wahrheit.

Lit.: Swarovski, Daniel: Warum soviel Aufhebens um die Gralsbotschaft? (Stuttg. 1955).

Abellin, Mirjam von > Mirjam v. A.

Abraham Ben Israel von Brody (1749–1836), italienischer Kabbalist

Abraham Ben Samuel Abulafia > Abulafia

Abraham Eleasar, legendärer Alchemist unbekannter Lebenszeit. Er wird als Autor von *Uraltes chymisches Werk* (Leipzig 1760) bezeichnet.

Abraham v. Franckenberg (1593–1652), schlesischer Mystiker, Schüler von Jakob > Böhme

W.: Raphael oder Arztengel (1676).

Abraham von Mainz (1362–1460), angeblich Autor von *Heilige Magie des Abramelin* (Ritualmagie), die von Aleister > Crowley benützt wurde.

Abraham von Worms (14. Jh.?), auch Abraham der Jude genannt; Magier, Theurg, der sich bezüglich der Herkunft seiner im hebräischen Zauberbuch niedergelegten Kenntnisse auf einen ägyptischen Magier namens *Abramelin* beruft. Das gleichnamige dem A. v. Worms zugeschriebene Zauberbuch dürfte eher aus dem 18. Jh. stammen. Es beeinflusste besonders

die Magier A . > Crowley und Samuel L. McGregor > Mathers. Ein „Orden von Abramelin“ wurde 1966 von Walter Berger in Pratteln/Schweiz gegründet.

W.: Des Juden Abraham v. Worms Buch der wahren Praktik in der uralten göttlichen Magie (1387), erschien deutsch u. d. Titel „Die ägyptischen großen Offenbarungen oder des Juden Abraham von Worms Buch der wahren Praktik in der göttlichen uralten Magie u. in erstaunlichen Dingen, wie sie durch die heilige Kabbala und durch Elohym mitgeteilt wurde“; erstmals 1458, auch Köln 1725; (Neuausgabe: Jürgen v. Inns, 1988); Die heilige Magie des Abramelin (Berlin 1957).

Abrams, Stephen Irwin, amerikanischer Parapsychologe, geb. 15.07.1938 in Chicago, 1957–60 Präsident der Parapsychologischen Gesellschaft der Universität Chicago; seit 1961 Direktor des parapsychologischen Laboratoriums in Oxford/Engld., dort von 1960–63 Präsid. der Oxford University SPR. Arbeitete auf dem Gebiet der außersinnlichen Stimulierung konditionierter Reflexe von hypnotisierten Personen.

Abulafia, Abraham ben Samuel (*1240 Saragossa/Aragonien, †1291/92 Barcelona (?), spanischer Kabbalist; jüdischer Mystiker und Schwärmer, Autor mystischer Traktate. Vertreter einer nicht-mythischen, „prophetischen“ Kabbala, d. h. einer Kabbala der Namen. Diese mystische Bewegung der Vervollkommnung des Menschen durch inbrünstige Ekstasen mit dem Ziel der Vereinigung mit Gott existierte in Deutschland schon seit Eleasar Ben Jehuda aus Worms (1160–1237); auf ihn beruft sich auch Abulafia. Reiste mit 20 Jahren in den Orient, kam jedoch nur bis Syrien. Nach einer „Erleuchtung“ in Barcelona 1271 verkündete er für 1290 den Beginn des messianischen Reiches; fühlte sich als der verheißene Messias seines Volkes. Wollte aufgrund einer ihm zuteil gewordenen Vision 1280 in Rom Papst Nikolaus III. treffen (offenbar, um ihn zum Judentum zu bekehren). Beinahe wäre ihm dieses Unternehmen in Suriano bei Rom zum Verhängnis geworden, denn als Ketzer drohte ihm der Scheiterhaufen, doch der Papst starb schon vor dem Treffen. Wegen Anschuldigungen seitens seiner Gegner floh er auf die Insel Contina bei Malta, wo er um 1288 den *Sefer ha-Ot* verfasste. Nach mehrmonatiger Gefangenschaft reiste er mit einigen Anhängern nach Sizilien aus.

W.: Das Buch des Rechtschaffenen, Das Buch des Lebens; Gan Naul (Verschlossener Garten); Sepher ha-Ot (Das Buch des Zeichens bzw. des Buchstabens).

Lit.: Jellinek, A.: Auswahl kabbalistischer Mystik (1853); Scholem, G.: Abulafia and the Doctrine of Prophetic Kabbalism: Major Trends in Jewis Mysticism (Jerusalem, 1941); Isdel, M.: Abulafia u. die mystische Erfahrung (1988).

Abz-El-Hasan Ash-Shadili (1196–1252), Sufimeister, Gründer des Ordens der Shadhiliten.

Acarie, Barbe, geb. Avrillot, sel. (*26.02.1566, †18.04.1618), ekstatische Erlebnismyst.; 1614 Erscheinungen der BMV; 1582 Heirat mit Pierre Acarie, sechs Kinder. Ihre Wohnung in Paris wurde ein Treffpunkt für viele spirituelle Persönlichkeiten (unter ihnen z. B. auch Franz von Sales). Nach dem Tod ihres Mannes trat Barbe 1614 als „Maria von der Inkarnation“ in Pontoise in den von ihr mitbegründeten Karmel der Unbeschuhten Karmelitinnen ein; 1791 Seligsprechung.

Achad, Frater, Pseud. f. Charles Stansfeld Jones (1886–1950), kanad. Magier, Kabbalist, lebte in Vancouver, arbeitete in British Columbia als Mitglied des OTO unter verschiedenen Decknamen (Mantonymen) wie z. B. V.I.O. (Unus in Omnibus, „One in All“), O.I.V.V.I.O., V.I.O.O.I.V., Tantalus Leucocephalus (as Tenth Degree O.T.O.), meist jedoch bekannt unter dem Neophyten-Motto Achad (hebräisch für „Einheit“), den er als Verfasserangabe in seinen verschiedenen Schriften benützte; Selbstbezeichnung „Ipsissimus“. Er wurde von A. > Crowley als „magischer Sohn“ angenom-

men; interpretierte die Zahlenschlüssel zu Crowleys *Buch des Gesetzes*.

W.: QBL, or, The Bride's Reception, the Anatomy of the body of God.

Achler, Elisabeth > Elisabeth von Reute, sel.

Adam, Bruder vom Deutschen Ritterorden, 20. Jh., angebl. Visionär, BMV in Würzburg; Maria erscheint ihm am 15.08.1949 und übermittelt ihm eine Botschaft betr. eines kommenden Krieges durch Russland.

Lit.: Ernst, R.: Lexikon der Marienerscheinungen, Altötting [5]1989.

Adare, Lord Windham Th. W., geb. 1841, gest. 1926; Earl of Dunraven, Freund und Zeuge der paranormalen Phänomene des Mediums D. D. > Home, den er bei Dr. Gullys Wasserkur kennen lernte, als er dort als Patient und Home als Gast weilte. Mit ihm verbrachte Adare die meiste Zeit in den Jahren 1867–69); zusammen mit Lyndsay und Wynne wurde Adare Zeuge einer Levitation und des nachfolgenden Hinaus- und Hineinschwebens Homes von einem Fenster in ein anderes im 4. Stock eines Hauses am 13.12.1868. Die erste Auflage seines Buches ließ er über Ersuchen seines Vaters, des kathol. Earl of Dunraven, privat drucken.

W.: Experiences in spiritualism with D. D. Home, 1869, [2]1925.

Adelheid (Aleydis, Alix) **v. Schaarbeek,** hl., OCist., geb. 1215 Schaerbeek bei Brüssel, † 11.06.1250 (1249?); Mystikerin, Visionärin, Reklusin, schon mit 7 Jahren Eintritt bei den Zisterzienserinnen im Kloster Maria Kammeren, mit 22 Jahren an Aussatz erkrankt, dessen Leiden sie geduldig ertrug. Paranormales Phän.: Luminosität; 1907 Kultbestätigung.

Lit.: Bouflet, Bd. I, 90.

Adelung, Joh. Christoph, geb. 8.08.1732 in Spantekow bei Anklam, † 10.09.1806 Dresden; Autor, Germanist, Lexikograph, Kritiker des Okkultismus; 1752 bis 1758 Studium der evangel. Theologie in Halle; 1759 Professor am Evang. Gymnasium in Erfurt. Aufgrund konfessioneller Kontroversen 1763 Übersiedlung nach Leipzig, wo er sich intensiv dem Studium der deutschen Sprache widmet; gibt mehrere Zeitschriften heraus; 1787 Hofrat und Oberbibliothekar in Dresden. Als bedeutendstes Standardwerk schuf er neben kulturhistorischen und zeitkritischen Schriften das *Wörterbuch der hochdeutschen Mundart*.

W.: Geschichte der menschlichen Narrheit, oder Lebensbeschreibungen berühmter Schwarzkünstler, Goldmacher, Teufelsbanner, Zeichen- und Liniendeuter, Schwärmer, Wahrsager, und anderer philosophischer Unholde, 7 Bde. (1785–1789).

Adler, Oskar, geb. 14.06.1875 in Wien, † 15.05.1955 in Willesden/Belgien; Arzt, Astrologe, Musiker; emigrierte 1938 nach London.

W.: Die Astrologie als Geheimwissenschaft.

Adorni, Anna-Maria, geb. 19.06 1805 Fivizzana (Toskana), † 07.02.1893 Parma; verwitwete Botti, 1826 verh. mit Antonio Domenico Botti; Mutter von 6 Kindern, seit 1977 ehrw. Dienerin Gottes, Gründerin der *Dienerinnen der Unbefleckten Jungfrau Maria* (*Gute Hirtinnen*) in Parma; paranorm. Phän.: Luminosität.

Lit.: Bouflet, Bd. I, S. 88.

Adrienne von Speyr, geb. 20.09.1902 La Chaux-de Fonds, Schweiz, † 17.09.1967, Ärztin, Schriftstellerin; Mystikerin in Basel, hatte im Nov. 1917 eine bildhafte Vision Mariens; 1923 Beginn des Medizinstudiums, Sept. 1927 Heirat mit Prof. Emil Dürr († 12.02.1934). 1931 Eröffnung der Arztpraxis in Basel; 29.02.1936 Heirat mit Prof. Werner Kaegi. Der Theologe Hans Urs von Balthasar war seit 1940 bis zu ihrem Tod ihr Seelenführer; ihm diktierte sie ihre Werke. Am 1. Nov. 1940 Konversion von der evangel. zur kath. Konfession; stigmatisiert (die 1942 erfolgte äußere Stigmatisation ging später auf ihr Bitten hin wieder zurück). Beerdigung an ihrem 65.

Geburtstag. Ihre eigentliche Sendung war die Gründung einer Säkulargemeinschaft und die Auslegung der Hl. Schrift durch die Schau göttlicher Geheimnisse. Ihr Seligsprechungsprozess ist eingeleitet.

W.: (insgesamt 82!) erschienen im Johannes Verl., Einsiedeln; Das Wort und die Mystik (2 Bde.), Aus meinem Leben (Selbstbiographie bis 1926).

Aegidius von Viterbo (1469–12.11.1532 Rom; theologisch-humanistischer Schriftsteller, Kabbala-Forscher; stand in Verbindung mit J. Reuchlin u. > Pico della Mirandola. Als Ordensgeneral der Augustiner-Eremiten (1506–18) war er ein Vertreter der strengeren Richtung der Ordensobservanz. 1517 Kardinal, 1523 Patriarch von Konstantinopel und Bischof von Viterbo.

Agnes von Bayern (1345–11.11.1352), unter den Stigmatisierten eine außergewöhnliche Persönlichkeit, da bereits als Kind stigmatisiert; Tochter Kaiser Ludwigs IV.; kam schon mit 4 Jahren in das Klarissenkloster am Anger in München, wo sie sich zu Hause fühlte; wurde bereits zu Lebzeiten als Heilige verehrt. Seligsprechungsprozess 1988 wieder aufgenommen.

Agnes von Jesus, geb. um 1570/80, gest. 18.06.1620), mystische Karmelitin in Saragossa, Gabe der Kardiognosie, schmeckte wie > Theresia v. Avila das Blut Christi beim Kommunionempfang (am Sonntag in der Osteroktav), spürte die Schmerzen der Dornenkrone am Freitag.

Lit.: Silverio de S. Teresa: Historia del Carmen Descalzo, Bd. 9, Burgos 1940, S. 206–211.

Agnes von Montepulciano, hl., geb. 1268, gest. 20.04.1317; mystische Visionärin; aus adeliger Familie stammend trat sie mit neun Jahren in das Kloster del Sacco (Frauengemeinschaft der *Saccate*, „Sackschwestern") ein u. wurde als Fünfzehnjährige (mit Dispens) zur Äbtissin des Klosters in Proceno/I. gewählt. 1306 erschien ihr Maria u. gab ihr den Auftrag, in Montepulciano ein neues Kloster zu gründen, das sie in ihren elf letzten Lebensjahren bis zu ihrem Tod leitete. Agnes aß 15 Jahre lang nur Brot und trank nur Wasser; prophezeite den Krieg, der ihr Land verwüstete. Wenn sie betete, blühten unter ihren Knien schöne, duftende Blumen. Von Katharina v. Siena sehr verehrt. Kanonisation 1726.

Agpaoa, Antonio C., genannt „Tony", *2.06.1939 Rosales, Pangasinan, † 1982; Logurge, einer der bekanntesten, wenn auch umstrittenen philippin. Geistheiler, dem der Ansturm der Touristen in sein Zentrum in Baguio zu verdanken ist. Er wird von vielen Salonmagiern als Scharlatan angesehen; ähnliche Zweifel gibt es auch bei den weniger bekannten sog. Logurgen wie Rosita Agaid, Antonio Alcantara, Perlito Alcazar, Marcelino Asuigui, Rosita Eming, Emilio Laporga, Alex Orbito, Marcos Orbito u. a. In San Francisco ließ er sich den Blinddarm operieren, sein Sohn starb in einem Spital in den USA; bei seinem dritten Aufenthalt in den USA 1968 in Detroit wurde er verhaftet und wegen Kurpfuscherei ("medical fraud") zu 25.000 USD Geldstrafe verurteilt, weswegen er zurück auf die Philippinen flüchtete. Sein früher Tod ist vielleicht auf seinen üppigen Lebensstil zurückzuführen. Tony wurde in einem Glassarg bestattet.

Ágreda, Maria Fernández von, geb. am 02.04.1602 Agreda, Spanien, † 24.05.1665 ebd.; Ordensname: Sr. Maria de Jesús von M. F. Coronel; berühmte myst. Visionärin, Exkursionistin (wegen angebl. Teleportation nach Amerika?), Marienvisionen; sie lebte mit Mutter, Schwester u. anderen Frauen in ihrem zu einem Franziskanerinnenkloster (von der Unbefleckten Empfängnis) umgebauten Elternhaus in Ágreda, Spanien, seit 1627 dort Äbtissin. Ihre niedergeschriebenen Visionen über das Leben der Gottesmutter erschienen nach ihrem Tod unter dem Titel *Mistica Ciudad de Dios* (Madrid, 1670). Die Echtheit ihrer durch inneres Schauen empfangenen Offenbarungen ist umstritten (z. B. negativ

seitens des Augustinerchorherrn Eusebius Amort († 1775), positiv seitens der Dekrete von Papst Innozenz IX. u. Klemens XI.), 1672 von der span. Inquisition verboten, jedoch 1686 wieder freigegeben; 1681 vom hl. Offizium in Rom verboten, drei Monate später das Lesen wieder erlaubt. 1695 erschien die franz. Übersetzung, die von der Sorbonne ein Jahr später verurteilt, jedoch von anderen Theologen verteidigt wurde. 1704 kam das Werk auf den Index, wurde ein Jahr später aber wieder herausgenommen. 1673 Seligsprechungsprozess eingeleitet, später sistiert. Ihr Leib war 1849 noch unverwest.

W.: La Mystica Ciudad de Dios, dt. Die geistl. Stadt Gottes. Leben der jungfräul. Gottesmutter nach den Offenbarungen der ehrw. M. v. A. (Regensburg 1890, illustr. Volksausg. 1897); Das Leben der heiligsten Jungfrau u. Gottesmutter, geoffenbart an Maria von Agreda, Äbtissin des Klosters von der Unbefleckten Empfängnis, 5 Bde.

Agrelli, Fortuna, 19. Jh., kranke Tochter des Commendatore von Neapel, die von den Ärzten als unheilbar aufgegeben war; ihre Schmerzensrufe konnte man 13 Monate lang bis in die Nachbarschaft hören; ihr Körper war infolge der furchtbaen Krämpfe gekrümmt. Am 16. Februar erhielt sie von einem Förderer der neuen Rosenkranzkirche zu Pompei eine Medaille und ein Novenenbüchlein zur Rosenkranzkönigin; am 03.03.1884 erschien ihr Maria (begleitet vom hl. Dominikus und der hl. Katharina von Siena) und riet ihr, drei Novenen zu halten. Am 8. Mai 1884 erfolgte die vollständige Heilung. Daraufhin pilgerte die Geheilte am 18. Juni nach Valle di Pompei um der Rosenkranzkönigin von Pompei zu danken

Agricola, Franciscus, geb. zwischen 1545 und 1550 in Lohn b. Aldenhoven (Kreis Jülich), gest. am 4.12.1621 in Sittard bei Maastricht. Kath. Theologe, Studium in Köln und Löwen, in Lüttich zum Priester geweiht; seit 1569 Pfarrer in Rödingen bei Jülich, später in Sittard und seit 1599 zugleich Landdechant des Dekanates Süsteren; Gegner des Hexenwesens.

W.: Gründtlicher Bericht, ob Zauberey die ärgste und grewlichste Sünd auff Erden sey, bei Henricus Falkenburg Köln 1597, Ingolstadt 1618.

Lit.: Bers, Wilhelm: Die Schriften. des ehemaligen Pfarrers v. Rödingen u. Sittard, F. A., in: Annalen des Hist. Ver. f. den Niederrhein 129, 1936, 116 ff. – Hugo Zwetsbot, Friedrich Spee u. die Hexenprozesse, 1954, 289; Robert Haaß, Artikel Agricola, in: NDB 1, 1953, S. 98.

Agricola, Georg (1494–1555), dt. Naturforscher, Alchemist u. Mineraloge; Stadtarzt und Bürgermeister von Chemnitz, überlieferte in seinen Werken über das Bergwerkswesen auch den Aberglauben der Bergleute über gute und böse Geister, die in den Minen hausen.

W.: De re metallica libri XII. 1556; 1557 bereits ins Frühneuhochdeutsche übersetzt. Reprint 1994 „Vom Berg-u. Hüttenwesen", Deutscher Taschenbuchverl. Mü. (Ist eines der ersten technologischen Bücher der Neuzeit). Anhang: Buch von den Lebewesen unter Tage.

Agrippa von Nettesheim, eig. Heinrich Cornelius, * 14.09.1486 Köln, † 18.02.1535 Grenoble; Arzt, Alchimist, Advokat, Historiograph, kaiserlicher Hauptmann, kabbalistischer Philosoph; Renaissancemagier, erster Systematiker der abendländischen Magie. Der Begriff „Okkultismus" geht auf ihn zurück (> Werk *De occulta philosophia*); durch das Studium der Neuplatoniker des 3.–6. Jhs. war Agrippa mit dem Bereich des Okkulten in Kontakt gekommen. Einer seiner Lehrer war > Trithemius. Er führte ein abenteuerliches Leben der Wanderschaft: Magistergrad in Köln erworben, Studium in Paris. 1501–07 diente er in der Armee Maximilians I., gründete 1507 während seines Studiums in Paris angeblich einen esoterischen Orden bzw. einen okk. Geheimbund, musste wegen finanzieller Ausbeutung der Mitglieder nach Italien u. Spanien fliehen u. experimentierte in Avignon in der alchemist. Goldmacherkunst. 1510 in England, seit 1511 wieder in Itali-

en, wo er als Theologe am Konzil zu Pavia teilnahm. 1517 war er in Turin. 1519/20 in Metz, wo er sich für eine der Hexerei angeklagte Frau einsetzte. 1520 in Köln; 1521 als Arzt in Freiburg/CH, 1524/25 als Leibarzt und Hofastrologe der Königin-Mutter von Frankreich in Lyon. Ab 1528 als Arzt in Antwerpen, ab 1530 in Mechelen tätig als kaiserlicher Archivar u. Historiograph der Statthalterin der Niederlande, Margarete von Österreich. Aus dem Brüsseler Schuldgefängnis entflohen, fand er 1530 in Köln Zuflucht bei Erzbischof Hermann von Wied. 1535 in Lyon verhaftet, wurde er von Freunden wieder befreit. 1533 von der Inquisition der schwarzen Magie beschuldigt.

Agrippa war dreimal verheiratet u. hinterließ sieben Kinder. Sein Schüler u. Famulus war Johannes > Wier, der Agrippa gegen die Anschuldigung als Teufelsbündler verteidigte (in: *De praestigiis daemonum*, II, cap. 5) und seinen Kampf gegen den Hexenwahn weiterführte. – A.s Naturphilosophie ist eine synkretistische Synthese aus christl. Kabbala und neuplatonischem Mystizismus. Kritiker des Klerus, der Theologen, des Bilder-u. Reliquiendienstes, gegen Reformation Luthers.

W.: *De occulta philosophia*, Köln 1531 (1510 verfasst), Ndr. der Ausgabe Köln 1533, mit Reproduktionen von Handschriften etc., kommentiert v. K. A. Nowotny, Graz 1967; *De incertitudine et vanitate scientiarum*, Köln 1527; Gesamtausgabe der magischen Werke 1855 dt. u. Nachdr.; 1970 Gesamtausabe, 2 Bde., Lyon 1600; Magische Werke, 5 Bde., dt. 1858, Neudr. 1916.

Lit.: Müller-Jahncke, W.-D.: Magie als Wissenschaft im frühen 16. Jh. Die Beziehungen zwischen Magie, Medizin u. Pharmazie im Werk Agrippas 1973; Nauert, C. G.: A. and the Crisis of Renaissance Thought, 1965.

Aiello, Sr. Elena, *1895, †20.06.1961 Cosenza/I; stigm. Visionärin (über 40 Jahre) und Zukunftsseherin, Gabe der Sprachen u. Visionen während ihrer Freitagssekstasen; sie hatte Mussolini vergeblich vor einem Kriegseintritt mit Hitler gewarnt.

Aivanhov, Omraam Mikhael, geb. 1900, gest. 1986, bulg./frz. Pädagoge, Philosoph und Theosoph, Schüler von P. Deunov; Erfinder des Surya-Yoga, schrieb über Theosophie, Kabbala u. östl. Weisheitslehren.

Akolkar, Vasant Vinayak, *1911 Bombay, emer. Psychol. der Universität Bombay, Forscher und Autor betr. Reinkarnation, und Poltergeistphänomene.

Aksakow, Alexander N., geb. 1832, gest. 17.01.1903; russ. Arzt u. Staatsrat, Materialisationsforscher, unkrit. Spiritist; Studium der Medizin an der Univ. Moskau. Anhänger Swedenborgs; übersetzte dessen Werk *Himmel und Hölle*, ebenso die wichtigsten Werke von Robert Hale, William Crookes, Edmonds, Owen, de Rochas. Die 1867 in London gegründete „Dialektische Gesellschaft" legte im Sommer 1870 einen umfassenden Bericht zum Spiritismus vor, den Aksakow unter dem Titel *Report on Spiritualism* publizierte.

A. untersuchte viele berühmte Medien seiner Zeit (William Eglinton, D. D. Home, Eusapia Paladino). D. D. Home besuchte Russland erstmals 1861, wurde mit Aksakows Familie bekannt, der ihn 1871 mit Professoren der Universität von St. Petersburg (u. a. mit Boutlerow) in Kontakt brachte. 1875 brachte A. andere Medien nach St. Petersburg zwecks Untersuchung durch ein wissenschaftl. Gremium. Im Dez. 1893 nahm er mit 14 weiteren Teilnehmern an einer Sitzung mit dem Medium Elisabeth d'Esperance in Helsingfors/Finnland teil, in der sich das Medium teilweise dematerialisierte. Hrsg. der „Bibliothek des modernen Spiritualismus", gründete 1874 die „Psychischen Studien" (= ab 1925 *Zeitschrift für Parapsychologie*); 1876 wollte er eine monatlich erscheinende Zeitschrift über Mediumismus publizieren, wozu er jedoch keine Genehmigung erhielt. 1881 wurde ein Publikationsorgan mit dem Titel *Rebus* gegründet. In seinem Schaffen wurde A. von seiner medial begabten Frau unterstützt. Eine fortschreitende Lähmung der

rechten Hand sowie nachlassendes Sehvermögen setzten allmählich seiner produktiven literarischen Tätigkeit ein Ende, bis ihn schließlich eine Grippe hinwegraffte.

W.: Aksakov, Aleksandr Nikolaevic: Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London, ernannt zur Untersuchung der „als spirituelle Manifestationen" bezeichneten Phänomene. In drei Theilen. Leipzig 1875 (Deutsche Übersetzung des *Report of Spiritualism*); Animismus u. Spiritismus 1890, [2]1894, [5]1905, 1919 2 Bde.; (Auseinandersetzung mit dem Buch *Der Spiritismus* (1885) von Ed. v. > Hartmann); Vorläufer des Spiritismus, Lpz. 1898.

Alacoque, Marguerite-Marie, hl., geb. 22.07.1647 Lauthecour bei Autun/Burgund/F. gest. 17.10.1690 Paray-le-Monial; Sr. der Visitantinnen, Myst. des Herzens Jesu, Herz Jesu-Visionärin, 1655 Eintritt in das Pensionat der Klarissinen in Charoles; nach einem Gelübde von einer schweren Krankheit geheilt, trat sie am 22.08.1671 im Kloster der Heimsuchung Mariens in Paray-le-Monial den Salesianerinnen bei; Profess 1672 in der Oktav des Fronleichnamsfestes; am 16.06.1675 erhielt sie in einer Vision den Aufttrag, sich für die Einführung des Herz Jesu-Festes einzusetzen. Aufgrund einer Denkschrift der polnischen Bischöfe bewilligte Papst Clemens VIII. am 06.02.1765 für Polen die Einführung des Herz-Jesu-Festes. Pius IX. gewährte es am 23.08.1856 für die Gesamtkirche, Papst Leo XIII. vollzog am 11.06.1899 die Weihe der ganzen Menschheit an das Herz Jesu. Trägerin der Wundmale, erlitt diabolische Anfechtungen; die Visionen setzten sich bis 1689 fort. Im Auftrag ihres Seelenführers, P. Claude de la Colombière SJ, verfasste sie eine Autobiographie. Ihre Reliquien befinden sich in der Chapelle de la Visitation in Paray-le-Monial. 1864 Seligsprechung, am 13.05.1920 Heiligsprechung, F.:16. Okt.

Lit.: Nieuwenhoff, W. van: Die Schule des Herzens Jesu, dt. 1906 (mit Biogr.); Kerstiens, W.: M. M. A. Göttlicher Ruf und Anspruch an alle, Einsiedeln 1981; Hamacher, Erika: M. M. A. Botin des Herzens Jesu, 1956; Kawa, Elisabeth: Die hl. M. M. A., 1959.

Alanus de Rupe (van den Clip), sel., *1428, † 8.09.1475; aus der Bretagne stammender Myst. aus dem Dominikanerorden, u. a. Theologielehrer in Paris, Lille, Gent, Rostock; führte die heute gebräuchl. Form des Rosenkranzes ein (Marienpsalter), hatte Marienvisionen.

Albertus Magnus, Albert Bundschuh, hl., *1193/1200 Lauingen, † 15.11.1280 Köln; „Doctor universalis", Dominikanertheologe (seit 1223), beeinflusst von Hugo von St. Viktor; 1233–43/44 Lehrer in Freiburg, Regensburg, Hildesheim. 1245–48 Professur für Theologie in Paris, 1248 nach Köln, wird 1260 trotz Widerstand aus dem Orden Bischof v. Regensburg, resigniert zwei Jahre später; 1262–64 als Legat des Papstes und Kreuzzugprediger in Dtschld. unterwegs. Lebte seit 1270 in seiner Wahlheimat Köln. Lehrer v. Thomas v. Aquin, Hugo Ripelin u. Ulrich Engelberti aus Straßburg. Neben der Kommentierung aller Schriften des Aristoteles beschäftigte er sich u. a. auch mit esot. Fragen wie Edelsteinmagie, Alchemie, Kabbala. 1622 Seligspr., 1931 Heiligspr.; 1941 Patron der Naturwissenschafter.

Lit.: Weisheipl, A. J.: A. M., Leiden 1980; Craemer-Rüegenberg, I.: A. Magnus, 1980; Lohrum, M.: A. der Große, 1991.

Albizzi, Francesco, * 1593 Cesena südlich von Ravenna, † 03.10.1684 in Rom; Jurist, wurde nach dem Tod seiner Frau Priester u. Diplomat an der röm. Kurie, Kanonist in Rom; Madrid (1628). 1635 wurde er als Assessor mit der Leitung der laufenden Geschäfte des Heiligen Offiziums betraut, 1636/37 in Köln, seit 1654 als Kardinal Inquisitor. Wenngleich er in Fragen konfessionell Andersgläubiger (Jansenisten) dogmatische Härte zeigte, nahm er in der Frage der Hexenprozesse im Gegensatz zu den Inquisitoren des römischen Einflussbereichs (wie etwa in Deutschland) eine gemäßigte Position ein.

Alciati, Andrea (1492–1550), mailändischer Jurist, Gegner des Hexenwahns und der Annahme eines Hexenflugs.

W.: Parerga juris, 1515.

Aldobrandesca (Alda) von Siena, sel., *28.02.1245 Siena, †26.04.1309 Siena; Mystikerin, Vis. Christi und Mariens, Krankenheilerin; nach dem Tod ihres reichen Mannes wurde sie Terziarin der Humiliaten, Krankenpflegerin im Spital bei der Andreaskirche. Ihre Vita wurde erst im 16. Jh. veröffentlicht. Reliquien in der Kirche San Tommaso in Siena.

Alessandrina da Costa > Da Costa, A.

Alexandre de Rhodes, *15.03.1591 Avignon, †5.11.1660 Isfahan/Persien; Jesuit, 1612 Ordenseintritt, als erster Franzose u. Missionar in Vietnam, „Apostel von Vietnam", er gab Vietnam auch seine romanisierte Sprache basierend auf dem lateinischen Alphabet; sein Denkmal in Saigon ist zertrümmert; aus seinem Leben werden viele Wunder berichtet.

NB: Zu seinem Gedächtnis erschienen auch Briefmarken: Indochina bzw. Nordvietnam 1945, Südvietnam 1961.

Aleydis (Alice) von Schaarbeek > Adelheid

Alfons de Spina, †1491, span. Franziskaner, Bischof v. Thermopolis, verfasste 1459 *Fortalicium fidei* (Festung des Glaubens).

NB: Sein Werk ist wohl das früheste publizierte Buch zum Thema Hexerei.

Alfons Maria de Liguori, hl., *27.09.1696 Marianella/Neapel, †01.08.1787 Pagani; Adeliger, Jurist, 1726 Priester, Volksmissionar, Moraltheologe, Gründer der Kongregation der Redemptoristen (1732), Bischof von S. Agatha dei Goti, 1871 Kirchenlehrer, 1950 Patron der Beichtväter und Moralisten. Paran. Phän.: BMV, Bilokation, Präkognition, Krankenheilungen, Blutwunder.

Lit.: Zahlner, F.: Außergewöhnl. Begebenheiten im Leben des hl. Alfons v. L., in: *Klemensblätter* 1987, Jg. 53, 62f. u. 86f.; vgl. auch Bouflet, I, 423; es wurden auch Blutverflüssigungen analog zu San Gennaro bezeugt, jedoch ist eine Ampulle verschollen bzw. zerstört worden, eine andere befindet sich noch im Museum im Kolleg Marianella (Geburtshaus des Heiligen), an der sich jedoch keine Phänomene zeigen.

Allier, Elisabeth (*1602), franz. Nonne, angeblich besessen; die während des Exorzismus bei ihr aufgetretenen Phänomene wurden vom Exorzisten Francois Farconnet OP aus Grenoble beschrieben.

Allison, Dorothy, 20. Jahrh., Psychognostin aus New Jersey, seit 1967 durch ihre Mitwirkung an der Aufklärung von Verbrechensfällen berühmt geworden.

Allison, Lydia Winterhalter (1880–1959), Parapsychologin, Mitbegründerin der Boston SPR, verh. mit Edward Wood Allision; motiviert durch das Interesse, mit ihrem verstorbenen Mann in Kontakt zu kommen, hielt sie Sitzungen mit dem Medium > Leonard ab und nahm auch im Auftrag der ASPR an Séancen verschiedener Medien teil.

W.: Leonard and soul Experiments, Boston 1929.

Alocci, Enzo (*1931), stigmat. Visionär (BMV) aus Porto San Stefano/I; verh. mit Rosa Volpe aus Porto Empedocle/Sizilien; Enzo hatte die erste Erscheinung Mariens am 27.03.1966; ihr folgten viele Botschaften und der Auftrag zum Sühneapostolat gegen die Unsittlichkeit. Am 11.09.1966 erhielt er während einer Vision des Gekreuzigten die Stigmen, die zeitweise auch verschwinden können. Am 24.04.1966 deklarierte sich die BMV als „die Königin des Weltalls". Eine in Rom erworbene Gipsstatue vergoss am 16.10.1972 erstmals blutige Tränen, die laut mediz. Untersuchung durch zwei voneinander unabhängige Kliniken Roms aus menschl. Blut der Blutgruppe A bestanden. Am 29. Mai 1975 weinte die „Königin des Weltalls zum letzten Mal blutige Tränen in Porto San Stefano.

Lit.: Bouflet, Bd. I. S. 272f., 298.

Aloys, Sr. Borgias (1822–1902), erste Oberin der Barmherigen Schwestern vom hl. Vinzenz in Zams/Tirol; sie ließ um 1870 ein neues Mutterhaus sowie ein neues Krankenhaus erbauen, da das frühere einer Brandstiftung zum Opfer fiel. Sie verfügte über empirischen. Kontakt zu abgeschiedenen Seelen.

Alpais, *1150 Cudot/F, †3.11.1211, sel., Myst., Reklusin, stammte aus einer armen Bauernfamilie und litt an Lepra, Thaumaturgin. Vom Aussatz geheilt, lebte sie nur von der hl. Kommunion. In ihren Visionen befasst sie sich besonders mit dem Wesen der Seele und ihrem Verhältnis zu Gott. Sie empfindet ihren visionären Zustand so, als ob die „Seele das Gewand des Fleisches abstreife". 1874 Kultbest.

Alpert, Dr. Richard > Baba Ram Dass

Alphonsa Muttathupadathu, geb. 1910, gest. 1946, sel., indische Klarissin; paranorm. Phän.: Wohlgeruch post mortem. Seligsprechung 1986.

Lit.: Bouflet, Bd. 1, 371.

Alrutz, Sidney (1868–1925), Doz. in Uppsala; war der Meinung, dass die bei seinen Hypnoseversuchen an Personen hervorgerufenen anästhetischen und hyperästhetischen Erscheinungen nicht durch Suggestion erfolgten, sondern durch eine „Nervenstrahlung", die von gewissen Stoffen wie Pappe oder Flanell absorbiert, von anderen wie Glas oder Metall ungehindert durchgelassen werde. Die Arbeiten von Alrutz wurden 1940 von John Björkhem (1910–1963) wieder aufgegriffen und werden heute im Suchen nach der Bioenergie fortgesetzt.

W.: Neue Strahlen des menschl. Organismus, Stuttgart 1924.

Alvarado, Carlos S., *1955 Puerto Rico, amerik. Ps. u. Pps., Dr. phil.; Präs. der PA 1995 und wiederum 2002/03. Unternahm Forschungen bzgl. OOBE in Puerto Rico, Schottland und in den USA. Derzeit beschäftigt in der Parapsychology Foundation als Hrsg. der Parapsycholog. Monographien und als Mithrsg. des *International Journal of Parapsychology.*

Amadou, Robert Franz, *16.02.1924 Bois-Colombes/F, †14.03.2006 Paris; frz. Pps., Schriftststeller, Forscher und Philosoph mit einem abwechslungsreichen Leben (Kabbala, Islamist, Theologe der Syrischen Kirche). Hrsg. der *Revue Métapsychique* 1952–55 und von *Le Journal Saint-Jacques-Bulletin de Parapsychologie.*

W.: Louis-Claude de Saint-Martin, Paris 1946; La Parapsychologie (Das Zwischenreich, Baden-Baden 1957); Psi Matter, in: Playfair, The Indefinite Boundary, pp. 305ff.; Trésor Martiniste, Paris 1969; Les grands médiums 1957; La télépathie 1958.

Amalberga (Amalia) **von Gent**/Belgien, 8. Jh., Myst., Nonne, erlebte Visionen u. Wunder; nach Übertragung ihrer Gebeine um 864 nach St. Peter in Gent wurde dieses Zentrum ihres Kults. Patronin gegen Schiffbruch, Hagel, Fieber der Bauern u. Seeleute. Fest: 10. Juli.

Amalia > Amalberga v. Gent

A. M. E. > Müller-Edler, Alfred

A. M. O. > Oppel

Amort, Eusebius, *15.11.1692 Bibermühle bei Tölz, †05.02.1775; kathol. Moraltheologe, Augustinerpater im Chorherrenstift Polling bei Weilheim, wo er sich durch Selbststudium ein großes Wissen erwarb und auch als Lehrer der Philosophie und Theologie wirkte. Kardinal Lercari verschaffte ihm einen längeren Aufenthalt zur Weiterbildung in Rom; 1735 Heimkehr nach Polling, wo er bis zu seinem Lebensende als fruchtbarer Schriftsteller wirkte und auch die Bibliothek des Stiftes begründete. Die bayrische Akademie der Wissenschaften ernannte ihn zum Mitglied.
Er stellte zur Unterscheidung der Phänomene in seinem Werk über Privatoffenbarungen und Visionen 35 Regeln auf.

W.: (ca. 60 Werke); für die gegenständl. Thematik von Bedeutung: De Revelationibus, Visionibus

et Apparitionibus privatis regulae tutae, Augsburg 1744.

(NB: Ein Beispiel absurder Privatoffenbarungen seien die angebl. Offenbarungen der Elisabeth von Schönau über die 11.000 Jungfrauen; Amort setzt sich in diesem Werk auch mit den Offenbarungen der hl. Gertrud sowie mit dem Inhalt des Buches Ciudad mistica di Dios von Maria von > Ágreda auseinander.)

Amorth, Gabriele, *1925 Modena, r.k. Exorzist, Gründer der Internationalen Vereinigung der Exorzisten (1993, deren Präsident ab 1994). Mitarbeiter der „Azione Cattolica": Am 2. Weltkrieg musste er als Hauptmann teilnehmen und wurde mit einer Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Danach half er mit De Gasperi am Aufbau der Christlich-Demokratischen Partei (Democrazia Cristiana) in Italien. 1947 Dr. iur., Eintritt in die Gesellschaft des hl. Paulus („Pia Societá San Paolo"), Arbeit als Journalist, Hg. der marianischen Monatszeitschrift *Madre di Dio*, 1954 Priester, Mitglied der Internat. Päpstl. Marianischen Akademie; 1986 Exorzist der Diözese Rom. Autor mehrerer Fachbücher.

W.: Ein Exorzist erzählt (4. Aufl), Esorcisti e Psichiatri, Ed. Dehoniano, Bologna 1996; dt: Exorzisten u. Psychiater (im Anhang: Das neue römische Rituale über Exorzismus), Neue Berichte eines Exorzisten Christiana Verl./Stein am Rhein ²2002; Erlöse uns von dem Bösen (ital., Ediz. Dehoniano); Okkultismus, Magie, Spiritismus. Die wahre Religion Satans (Unio Verlag Hochaltingen); Pater Pio – Lebensgeschichte eines Heiligen.

Anderson, Margaret L., *1920, †1986 (an Lungenkrebs), amerik. Pps.; emeritierte 1985 als Pädagogikprof. an der Univ. Pittsburgh, gewann für ihre pps. ESP-Phantasie-Experimente mit unterschiedlichen Klassen von Schülern zusammen mit McConnell 1961 den McDougall Preis für pps. Arbeiten. Präsidentin der *Parapsych. Association* 1961.

Lit.: K. Osis 1987: A Tribute to Marg. L. A. 1920–1985 (sic), in: JASPR 81, p. 257.

Anderson, Roger Iran, *1943, amerik. Ps., kritischer klassischer Schriftsteller mit zahlreichen Publikationen in Fachzeitschriften. Seine Forschungsschwerpunkte betreffen das Überleben des Todes, die Geschichte des Spiritismus. Er erhielt 1983 den Robert H. Ashby-Gedenkpreis.

Andrade, Señora, spanisches physikal. Medium um 1920.

Andrade, Hernani Guimãraes (Pseud. K. W. Goldstein), (1913–2003), brasilian. PPs., leitete das brasilian. Institut f. PPS (IBPP)

W.: PSI Quântico. São Paulo (Pensamento) 1986; Goldstein, Karl W.: Transcomunicaçao Instrumental. Sao Paulo/Brasil (Editora Jornalistica FE) 1992

Andreae, Johann Valentin, *17.08.1586 Herrenberg/Württ., †27.06.1654 Stuttgart; evang. Theologe in Tübingen, Hofprediger, satirischer, fruchtbarer Schriftsteller; Wegbereiter des Pietismus, trat für ein karitativ-aktives Christentum ein und plante eine Gesellschaft gleichgesinnter christl. Persönlichkeiten mit Christus als Mittelpunkt; diese wurde jedoch nicht realisiert („Invitatio fraternitas christi ad sacri amoris candidatos", 1617). Die „Chymische Hochzeit des Christian Rosencreutz" 1616 mag vielleicht eine Satire auf geheime Ges. u. auf die Alchemie sein, ist aber wohl eher – zumindest nach H. Biedermann – als allegorische Darstellung des Einweihungsweges und der Herstellung des Steins der Weisen zu deuten. Sie bewirkte in der Folge den Glauben an die vermutliche Existenz einer solchen rosenkreuzerischen Bruderschaft. 1601–06 Studium in Tübingen, wo er durch seinen Lehrer Besold mit den Werken des > Paracelsus bekannt wurde. 1607–14 Reisen durch Schweiz, Frkr., Italien; gründete 1614 die esot. Christl. Bruderschaft der Rosenkreuzer, auf die sich viele spätere Gemeinschaften beriefen, ohne aus ihr hervorgegangen zu sein. Seit 1614 in kirchlichen Ämtern tätig, in Vaihingen, 1620 Superintendent in Calw, 1639 Hofprediger in Stuttgart, 1646 Mitglied der „Fruchtbringenden Ges.". Sein Anliegen war eine umfassende

Kirchen-, Staats- und Gesellschaftsreform (schon in den 1614–18 anonym gedruckten Schriften angedeutet).

W.: (anonym) Chymische Hochzeit Christiani Rosenkreutz, anno 1459, Straßb. 1616, Christianopolis 1619.

NB: Andreae wurde durch diese Schrift unbeabsichtigt zum Gründer des Rosenkreuzerordens. Wahrscheinl. stammen von ihm auch: Fama Fraternitas Rosaceae Crucis 1614; Confessio Fraternitas Rosaceae Crucis 1615. – Gesammelte Schriften, 3 Bde., hrsg. v. R. Edighofer 1996.

Lit.: Kienast, R.: Joh. Val. Andreae und die vier echten Rosenkreuzerschriften, Lpz. 1926; McIntosh, Chr.: The Rosy Cross Unveiled, the History and Rituals of an Occult Order, Wellingborough 1980; Brecht, M.: Die Utopie einer christl. Gesellschaft. Leben u. Werk J. V. A. 1973; Montgomery, J. W.: Cross and Crucible, J. V. A. Phoenix of the Theologians, 2 Bde., 1973.

Andreas Hibernon OFM, sel., *1534 Alcantarilla in Murcia/E, †18.04.1602 Gandía; Myst., Seligspr. 1791.

Andriani, Maria Rosa (1786–1848), italien. Stigmatisierte, Franziskanerterziarin: paran. Phän.: Hyperthermie, Wunder nach dem Tode.

Lit.: Bouflet I, 147f. u. 151.

Angela von Foligno, sel., *1248/49 Foligno/I., †04.01.1309 ebd., Terziarin, Mystikerin, Vis. „theologorum magistra", aus einer adeligen Familie stammend, heiratete sie jung, lebte bis zu ihrem 40. Lebensjahr weltlich, wurde aber nach dem Tod ihres Mannes 1291 Franziskanertertiarin, verkaufte ihre Habe und führte ein Leben der Armut u. Buße. Sie stand wegen ihrer Visionen u. Offenbarungen in hohem Ansehen. Seligsprechung 1693.

Lit.: Pechmann, A. v./Guillet, A. (Hg.): A. v. Foligno, Gesichte u. Tröstungen nach Aufzeichnungen des Br. Arnaldus OFM, Dt. v. Jan van den Arend 1924.

Angelo Carletti da Chivasso, sel., *1411, †1495; Phän.: Inkorruptibilität: unverwester Körper in der Kirche Santuario Madonna degli Angeli in Cuneo/Piemont, dort auch Stadtpatron: Kultbestät. 1753, Fest: 11. April.

Anges, Jeanne des, eig. Madame de Becher (*1602–1665), „besessene" Nonne im Ursulinenkloster zu Loudoun, neben Pfarrer Urbain > Grandier zentrale Figur der dortigen Besessenheitsepidemie; schrieb 1642 über den Verlauf einer Besessenheitsepidemie 1633–1642 eine Autobiografie, deren Manuskript 1884 von Gilles de la Tourette u. Gabriel Legue in der Stadtbibl. von Tours entdeckt u. in der „Bibliothek diabolique" publiziert wurde; spätere Ausgaben (von A. Kind, 1910) sind unvollständig.

Angoff, Allan (*1910), amerikan. Bibliothekar, Herausgeber und Buchrezensent (in *Tomorrow*, Organ der Parapsychology Foundation, Hg. der *Proceedings*). Sein Anliegen war die Gründung einer parapsychologischen Zentralbibliothek.

Anhorn, Bartholomäus (von Hartwiss; der Jüngere), *16.01.1616 in Fläsch (Graubünden), †06.07.1700 in Elsau (Zürich); reformierter Schweizer Pfarrer und Verteidiger des Hexenglaubens. Sein Großvater war der Pfarrer, Reformator und Historiker Bartholomäus Anhorn (der Ältere, *1566). Studien 1628 in Zürich begonnenen, 1632 in Basel vollendet. 1634 wurde er – im Alter von achtzehn Jahren – Pfarrer von Grüsch und Seewis im Prättigau. Von 1637 bis 1649 als Prediger in St. Gallen, 1638 Stadtpfarrer, 1649 in kurpfälzischem Dienst: Pfarrer und Kircheninspektor in Mosbach bei Heilbronn. Nach erzwungener Rückkehr in die Schweiz erhielt er 1661 eine Pfarrstelle in Bischofszell (Thurgau). Dort verfasste er sein bedeutendstes Buch *Magiologia*. Obwohl Anhorn 1676 zum Dekan des thurgauischen Kapitels gewählt worden war, musste er zwei Jahre später auf Druck des Konstanzer Domkapitels das gemischtkonfessionelle Bischofszell verlassen, weil er sich zu kämpferisch gegenüber den Katholiken verhalten hatte. Er bekam daraufhin eine

Stelle im zürcherischen Elsau bei Winterthur, wo er, verschuldet, nach einem Sturz von einem Kirschbaum verstarb. Seine drei Gemahlinnen, Katharina Höhiner aus Gais (1620–1655), Justina Hiller (1619–1662) und Sabina Studer (1629–1702), beide aus St. Gallen, hatten ihm dreizehn Kinder geboren.

W.: Magiologia. Christliche Warnung für dem Aberglauben un[d] Zauberey: Darinnen gehandelt wird von dem Weissagen / Tagwellen und Zeichendeuten / von dem Bund der Zauberer mit dem Teufel: von den geheimen Geisteren / Waarsagen / Loosen und Spielen: von den Duellen / ... Von dem Grewel ... der Zauberer Straff / und müglighcit der Bekehrung zu Gott Der fürwizigen Welt zum Ekel / Schewsal und Underweisung fürgestelt Durch Bartholomaeum Anhorn / ... bei Johann Heinrich Meyer Basel 1674. (Der Autor wendet sich u. a. auch gegen den "Canon episcopi" und Erfahrungsberichte, welche den Hexenflug als Illusion darstellen.)

Anson, Jay (1922–1980), amerikan. Autor des Bestsellers *Amityville Horror* (1978) über den Spukfall im Dezember 1975 in Amityville auf Long Island, New York, in der Familie von George und Kathy Lutz mit ihren drei Kindern. Der Grund der Poltergeistphänomene wurde auf den früheren Bewohner Ronald De Feo zurückgeführt, der dort seine Eltern und zwei Geschwister ermordet hatte. Ein Jahr nach der Publikation des Buches wurde auch ein Film gedreht. – Nachträglich wurden jedoch Zweifel an der Echtheit laut.

Anthony, Susan Brownwell (1820–1906), amerikan.Führerin der Bewegung für das Wahlrecht der Frauen (zusammen m. Elizabeth Cay Stanton). In pn. Hinsicht ist sie eine namhafte Zeugin für das Phänomen der Präkognition und zugleich für die Möglichkeit, dem Ereignis zu entgehen. Sie hatte nämlich einen lebhaften Traum, dass sie lebendig in einem Hotel der Strandpromenade in Atlantic City verbrenne. Daraufhin verließ sie am Morgen darnach das Hotel. Am Tag darauf wurde mehrere Hotels an der Promenade durch ein Feuer zerstört, auch jenes, in dem sie übernachtet hatte.

Antonia, Prinzessin v. Württembg., *1613, †1679, christl. Kabbalistin, schuf eine Lehrtafel (als Meditationsobjekt zur tieferen Erkenntnis), diese befindet sich heute in der Dreifaltigkeitskirche in Bad Teinach/D.

Antonius Maria Claret y Clará, hl., geb. 23.12.1807 Sallent/E, †24.10.1870 Fontfroide bei Carcassone/F; gelernter Weber, empfing als Spätberufener 1835 die Priesterweihe; Erzbischof v. Santiago de Cuba von 1849–1857, wurde als Beichtvater der Königin Isabella II. von Spanien verfolgt; 16 Attentate wurden auf ihn verübt. Gründer der Missionsgenossenschaft der Claretiner 1849; starb auf der Reise zum 1. Vatikanischen Konzil. Reliquien in Vich bei Barcelona. Verfasser von über 200 Schriften. Pn. Phän.: Levitation, besaß Gabe der Krankenheilung u. der Prophetie; Seligsprechung 25.2.1934, Heiligspr. 07.05.1950.

Lit.: Bouflet I, 61.

Antonius von Padua (Taufn. Fernandez), *15.08.(?)1195 Lissabon/P, †13.06.1231 Arcella bei Padua/I; charismat. Prediger, Thaumaturg; zuerst Regulierter Chorherr, Priester in Coimbra, sodann 1220 Eintritt in das dortige Franziskanerkloster. 1263 wurde sein Leib mit unversehrter Zunge erhoben u. in die neue Basilika v. Padua übertragen. Kanonisation 30.05.1232 (kürzester Heiligsprechungsprozess der Geschichte!), 1946 zum Kirchenlehrer ernannt.

Lit.: Felder, H.: Die Antoniuswunder, Paderborn 1933.

Apollonius von Tyana, 1. Jh., aus Kappadozien stammender, legendenumwobener Thaumaturg und Philosoph der neopythagoreischen Schule, dessen Vorbild Pythagoras war. Hermetiker, Vertreter der Sonnentheologie. Über sein an Paraphänomenen reiches Leben berichtet Flavius Philostratos (um 200 n. Chr.).

Lit.: Bowie, E. L.: Apollonius, Tradition and Reality, in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt 16, 2 (1978), 1652–1699, hg. v. Hildegard Temporii u. Wolfgang Haase.

Arabi, Ibn al (1165–1240), arab.-span. Mystiker und Sufi-Dichter, lebte 30 Jahre in Sevilla.

Aragón, Enrique O. (1879–1950), mexikan. Mediziner, Dekan der Nationalen autonomen Universität von Mexico. Auch pn. Forscher, besonders betr. Poltergeist-Phänomene; dabei benutzte er ein sog. „Stenometer" ein Gerät zur Messung für die Stärke der auftretenden Energie, die offenbar vom lebenden Agenten ausging.

Aram, Kurt, Pseud. für Hanns Fischer (1869–1934), esot. Schriftsteller, Verleger.

W.: Magie u. Zauberei in der alten Welt (1927); Magie u. Mystik in Vergangenheit und Gegenwart (1927)

Archer, William (1820–1874), austral. Architekt, Botaniker, der sich als erster pps. Wissenschafter in Australien mit Pps. befasste. Er experimentierte mit Tischchenrücken (table-tilting), wobei der Tisch mit einer Decke bedeckt war, auf den die Séanceteilnehmer ihre Hände daraufpressten. Er beobachtete, dass die Tischdecke vor einem der Teilnehmer Falten aufwies; offenbar hatte dieser bewusst oder unbewusst gegen die Mitte hin gestoßen und so das Kippen des Tisches hervorgerufen.

W.: Observations of Table-Moving, in: Proceedings of the Royal Society of Tasmania 4, 86 (1864).

Lit.: Irwin, H. J.: Parapsychology in Australia, in: *JASPR* 82 (1988), 319.

Arigó, Zé (eigentl. José Pedro de Freitas), *1918 Congonhas do Campo, Südbrasilien, † 1970/71 (Autounfall); brasilian. Medium, paranormaler Trance-Chirurg, „Logurge", der über 20 Jahre lang seine Tätigkeit als Heiler (Operationen oft nur mit Hilfe eines unsterilen Taschenmessers) ohne Fehlbehandlung durchführte. Arbeitete nach seiner Aussage als Medium für einen jenseit. Chirurgen, den deutschen. Arzt „Dr. Adolf Fritz", den französ. Ophthalmologen Gilbert Pierre und den Japaner Takahashi, einen Tumorspezialisten. Seine den Patienten ausgestellten Rezepte konnte nur sein Schwager als Apotheker lesen. Eine Ärztekommission unter Leitung von Dr. Andrija Puharich stellte fest, dass ihm bei der Ausstellung dieser Rezepte angeblich nie ein Fehler unterlaufen sei. 1957 (später begnadigt) u. 1964 wurde Arigó wegen illegaler Ausübung des Arztberufes verurteilt.

Lit.: Puharich, H.: „Psychic Research and the Healing Process", in: E. D. Mitchell (J. White, ed.), Psychic Exploration 1976, p. 333.

Arnold von Villanova (eigentl. Arnoldo Bachuone), *1235 od. 1240 Villanova/Spanien, † 1311 (Schiffbruch), spanischer Arzt, Sozialreformer und Astrologe, Philosoph, Alchemist (Entdecker des Branntweins); war der erste Alchimist, der einen Homunculus erzeugen wollte. Seine Schriften wurden verboten; prophezeite für das Jahr 1335 den Weltuntergang.

W.: Tetragrammaton; Refutatio magorum.

Arpentigny, Casimir Stanislaus d', geb. 1798 (91?), gest. 1864; französ. Myst., schuf die Grundlagen der Chirognomie.

W.: La science de la main; englische Übersetzung von Edward Heron-Allen: Science of the hand, London 1886.

Arunachala Bhakta Bhagawat (*1912, † 10.04.2000), war Schüler und Verehrer > Ramana Maharshis, des Weisen vom Berg Arunachala, obgleich er ihn zu dessen Lebezeiten nie gesehen hatte. A. B. B. entstammte einer tiefreligiösen einfachen Familie aus dem abgelegnen Dorf Sahuri im Bundesstaat Bihar im Nordosten Indiens. Bei einem Dorflehrer lernte er lesen und schreiben; engagierte sich aktiv in der gewaltlosen Widerstandsbewegung Mahatma Gandhis, kam deshalb bereits mit 17 Jahren ins Gefängnis. Nach seiner Entlassung studierte er in Kalkutta, später an der Hindu Universität in Varanasi (Benares) u. auf der Patna Universität in Bihar; er wurde Lehrer in einer Hindu-Schule in Darjeeling im Himalaya. Dort geschah es, dass er 1941 im Alter von 29 Jahren die Hindi-Überset-

zung von Paul > Bruntons Buch, A *Search in Secret India,* in die Hände bekam und von Sri > Ramana erfuhr. Er wollte sofort zum Maharshi nach Tiruvannamalai reisen, doch fuhr er stattdessen nach Ujjain, um dort Astrologie zu studieren. Eine Zeitlang war er auch als Lehrer und Journalist tätig. 1947, im Jahr der indischen Unabhängigkeit, reiste er nach Amerika. Von der Universität in Iowa erhielt er ein Stipendium. Zwei Jahre später machte er seinen Master of Arts in Journalismus und erhielt eine Anstellung in der indischen Botschaft in Washington. 1952 holte er seine Frau Yogamaya in die USA nach. 1954 hatte Bhagawat einen lebhaften Traum, der sein Leben veränderte. Darin sah Arunachala Sri Ramana ganz realistisch neben seinem Kopf am Bett sitzen. Von da an erlebte Bhagawat die lebende Gegenwart des Maharshi († 1950) u. träumte öfters von ihm. 1959 kehrte er mit seiner Familie nach Indien in sein Heimatdorf zurück. Im Ramanashram traf er Arthur > Osborne, der ihn ermutigte, den Amerikanern die Lehre Sri Ramanas näher zu bringen. 1961 kehrte A. B. B. in die USA zurück u. erhielt einige Jahre später eine Anstellung bei den Vereinten Nationen in New York City. Erst 1965 begann er mit wöchentlichen spirituellen Treffen in Manhattan. 1966 wurde Arunachala Ashrama gegründet und 1972 der Ashram in Nova Scotia, Kanada, wo er die die Methode der Selbstergründung (Atma Vichara) nach Sri Ramana erklärte. Mit 86 Jahren erlitt er einen Schlaganfall und war von da an teilweise gelähmt. Seine Einäscherung am 14. April 2000 fiel gerade auf den 50. Jahrestag des Todes Sri Ramana Maharshis.

Lit.: The Maharshi Newsletter, New York (Zeitschrift des Arunachala Ashrama New York), freies download unter: www.ramana-maharshi.org/publish/newsletters.htm); Introducing Sri Arunachala Bhakta Bhagavat, in: The Mountain Path 19 (1982) 3, 197–199; weitere Literaturangaben s. a. Artikel: Ramana Maharshi in: http://www.bautz.de/bbkl/r/ramana_maharshi.shtml; Informationen zum Arunachala-Ashram s. http://www.arunachala.org

Asdente, Sr. Rosa Columba, geb. 1781, gest. 06.06.1847, Dominikanerin im St. Katharinenkloster von Taggia auf Sardinien. Viele ihrer Prophezeiungen, deren wichtigste ihr Onkel, der Priester Bivaldi zusammenfasste, trafen ein. Beispielsweise sagte sie die Flucht Karl Alberts (König von Piemont) wie auch den Sturz Napoleons richtig voraus.

Textquelle: Warnefried, Carl Augustin: Seherblicke in die Zukunft, Regensburg 1861; Wiedergabe bei Sven Loerzer, Visionen und Prophezeiungen, 341ff.

Ashby, Robert Howe (1930–1975), amerik. Pps. mit Hauptinteressensgebiet: Überleben des Todes. Direktor der amerikan. Schule in Tanger/Marokko und in London. In England wurde er Schützling von Rosalind Heywood, durch die er Zugang zur parapsycholog. Forschung des 19. Jhs. erhielt (Studien in der Bibliothek der SPR).

W.: The guidebook for the Study of Psychical Research, 1972.

Lit.: Ebon, M.: In Memoriam Ashby Remembered, in: *Spiritual Frontiers* 14 (1982) 1, 3.

Ashmole, Elias, *1617 Lichfield (Staffordshire), † 1692 London, engl. Gelehrter, Alchemist („Mercuriophilus anglicus"), 1644 Rosenkreuzer, 1646 Freimaurer; Mitglied der Royal Society; gründete 1646 mit dem Astrologen William Lily das „Haus Salomonis", eine Stätte der Erforschung der Naturmysterien.

Assagioli, Roberto (1888–1974), ital. Arzt u. Psychiater, seit 1910 einer der Wegbereiter der Psychoanalyse in Italien. Gründer des Psychosynthese-Instituts in Rom, dessen Direktor er von 1926–38 war; ab 1958 Vorsitzender der *Psychosynthesis Research Foundation* in Greenville, Delaware/USA. Piero Ferrucci, einer seiner bedeutendsten Schüler, verbreitete die Methode Assagiolis in der Öffentlichkeit.

A. kritisierte, dass Freud die höheren Bereiche der menschlichen Natur außer Acht ge-

lassen habe. Da das Ganze mehr als die Teile ist, sei es notwendig, die verschiedenen divergierenden Persönlichkeitsanteile zu einem harmonischen Ganzen zusammenzufügen und die Kreativität des Willens in das Transpersonale hinein zu entdecken. Die Gegenwart als unausweichliche Folge der Vergangenheit ist zu akzeptieren, gleichzeitig aber müsse man sich dessen bewusst sein, dass man in jedem Augenblick die eigene Zukunft vorbereitet.

W.: Handbuch der Psychosynthesis, Freib. 1978; Werde was du bist. Selbstverwirklichung durch Psychosynthese, 1991; Die Schulung des Willens. Methoden der Psychotherapie und der Selbsttherapie, 1993; Psychosynthese. Handbuch der Methoden und Techniken, 1993; Psychosynthese und transpersonale Entwicklung, 1992; Parapsychological Faculties and Psychological Disturbances, hrsg. v. Medical Society for the Study of Radiesthesia, London 1958.

Astorch, Angela Maria OSClCap, sel., *01.09.1592 Barcelona, †02.12.1665 Murcia; Mystikerin; Seligsprechung 1982.

Athenodoros von Tarsos, 1. Jh. v. Chr., stoischer Philosoph, über dessen Spukerlebnis in einem leerstehenden Haus in Athen Plinius der Jüngere (61/62–ca.113) in einem Brief an Sura berichtete (Plinius d. J., 1930, 7. Buch. Brief Nr. 27, 237–240). Es ist dies das älteste uns bekannte schriftliche Zeugnis über eine Spukerscheinung.

Atreya, Bhikhan Lal (1897–1967), indischer Philosophieprof. u. Pionier der Pps. in Indien, Vorstand des Instituts für Philosophie und Psychologie der Hindu Universität in Benares. Er führte das Studium der Parapsychologie in das Ausbildungsprogramm der Universitäten ein; untersuchte u. a. auch die außergewöhnl. Leistungen der Yogis.

Atwood, Mary Ann (1813–1910), brit. alchemist. Schriftst., Tochter des Thomas South aus Gosport.

W.: A Suggestive Enquiry to the Hermetic Mystery, Lond. 1850, Neuaufl. Belfast 1920, Ndr. N. Y. 1916.

Aub, Ludwig (1862–1926), sensitiver Paragnost aus München.

Aubin, Nicolas, * Loudun. 17. Jh., französ. Schriftsteller, lebte in Amsterdam.

W.: L'Histoire des diables de Loudun, 1683; dt. in: Chr. Thomasius, Kurtze Lehrsätze von dem Laster der Zauberey, 1704, S. 273–544

Aubrey, John (1626–1697), engl. Altertumsforscher, Folklorist, einer der ersten Sammler von Geistergeschichten; kurz vor dem Tod seines Vaters vernahm er selbst unerklärliche Klopfgeräusche.

W.: Miscellanies, 1696.

Augurelli, Giovanni Aurelio (1454–1537), venetianischer Humanist und Alchemist.

Aumont, Madeleine (*1924), Christus-Visionärin von Dozulé, Normandie/Frkr.; 50-malige Erscheinung Christi zwischen 1972 u. 1982 mit Ankündigung der großen Heimsuchung.

NB: Gem. dem Schreiben des zuständigen Bischofs, Msgr. Jean Badré, v. 24.06.1985 ist Dozulé nicht als Heiligtum anerkannt.

Lit.: Stiegler, Jean: Dozulé, l'ultime message du Christ al'humanité. Documentation Catholique Nr. 1911, vom 02.02.1986, S. 169f. (negative Stellungnahme des Bischofs v. Bayeux u. Lisieux); auch die Schweizer Bischofskonferenz distanzierte sich mit 14.05.2003 vom „Projekt Dozulé".

Info: http://perso.easynet.fr/~ppotin/index.html

Aurobindo (Ghose), Sri, *15.08.1872 Kalkutta, †05.12.1950 Pondichérry/Indien; hinduist. Schriftsteller, bengalischer Brahmane, Freiheitskämpfer, Schöpfer eines integralen Yoga; er verband neohinduist. Lehren mit westlichen Evolutionstheorien. Aurobindo wurde in England erzogen, 1893–1906 Beamter in Baroda; 1908/09 inhaftiert wegen Anhängerschaft einer nationalen Revolution. Yogaschule in Pondicherry (1910 damals französ.), 1920 fortgeführt v. Mira Richard (1878–1973), genannt die Mutter, die 1920 in den Ashram kam und ihn ab 1926 leitete. Zentrum der

A.-Bewegung ist die von seinen Anhängern gebaute Stadt Auroville. Aurobindos zahlreiche Werke erscheinen im Selbstverlag Pondicherry.

Lit.: Wolff, O.: Sri Aurobindo, 1967; Zaehner, R. C.: Evolution in Religion, 1971; Gandhi, K.: The Social Philosophy of Sri A. and the New Age, 1991; Satprem: Sri A. u. das Abenteuer des Bewusstseins, 1991; Sethna, K. D.: The Vision and Work of Sri Aurobindo, [2]1992.

Avalon, Arthur (Pseudonym für John G. Woodroffe), *15.12.1865, †1936; 1890 engl. Rechtsanwalt in Kalkutta, Orientalist, 1902/03 Regierungsberater, Yoga-Schriftsteller; Verbreiter der Shaktalehre. Übersetzer tantrischer Yogatexte; 1923 Univ.-Prof. in Oxford für indisches Recht.

W.: Die Schlangenkraft, Weilheim 1961, [2]1971, Berlin [3]1982; Shakti u. Shakta, Weilheim 1962; Das Tantra der großen Befreiung.

Ayton, William Alexander, *28.04.1816 London, †01.01.1909; anglikan. Pfarrer, Alchemist, Freimaurer u. theosoph. Rosenkreuzer; 1888 Mitglied des Golden–Dawn-Ordens; er arbeitete mit seiner Frau Ann und soll angeblich in seinem Keller das „Elixier der Unsterblichkeit" hergestellt haben.

W.: The Alchemist of the Golden Dawn u. a.

Azulai, Abraham ben Mordechai, *1570, †1643; aus Marokko stammender Kabbalist, Kommentator des Sohar.

Azuma, Nagato, *1956, japan.Arzt, untersuchte unorthodoxe Heilpraktiken, u. a. philipp. Geistheiler, vor Ort.

W.: (mit I. Stevenson) Difficulties Confronting Investigations of „Psychic Surgery" in the Philippines, in: Parapsychology Review 1987, 18 (2), 6.

(Fortsetzung folgt)

Grenzgebiete der Wissenschaft 55 (2006) 2, 159–165

DISKUSSIONSFORUM

DAS GEWEBE DES SCHLEIERS VON MANOPPELLO

1. Bericht von Sr. Blandina Paschalis Schlömer zur Muschelseide

„Nach einem gemeinsamen Muschelessen in Ortona mit PAUL BADDE, dem Romkorrespondenten der Tageszeitung *Die Welt* und Autor von *Das Muschelseidentuch*, wollte ich die Muscheln zur Erinnerung mit nach Hause nehmen, die ich – wie man mir sagte – gut spülen sollte, weil sie sonst einen unangenehmen Geruch entfalten würden. Bei dieser Tätigkeit erreichte mich ein Anruf von Frau Dorothea Link. Ihr hatte ich vor einiger Zeit Musterproben von verschiedenen Seidengeweben zur Untersuchung unter dem Mikroskop zugeschickt, weil seit eh und je die Frage im Raum stand, aus welchem Gewebe der SCHLEIER VON MANOPPELLO nun wirklich bestehe – aus Seide oder aus Leinen. Wir waren beide der Ansicht, dass es nicht wie Leinen aussehe; Frau Link meinte, es wirke „wie aus einer Düse gepresst", der Faden sei zu glatt für Leinen. Demgegenüber hatte der bekannte Grabtuch- und Schleierforscher Prof. Dr. HEINRICH PFEIFFER SJ stets geäußert, Seide komme nicht in Frage, der Schleier sei aus Byssus und Byssus sei nun einmal Leinen. Im erwähnten Telefonat gab nun Frau Link ihrer Überzeugung Ausdruck, dass es sich bei dem Schleiergewebe um Seide handle. Sie habe u. a. auch im Fremdwörterduden nachgesehen und dort stünde, Byssus sei feinstes Gewebe aus Leinen oder Seide bzw. Muschelseide, verarbeitet aus den Haftfäden von Muscheln. Da ich an jenem Abend gerade am Muschelwaschen war, war ich über diese Aussage etwas verwundert, da mir nie irgendwelche Fäden aufgefallen waren. Bei einem weiteren Spülvorgang spürte ich jedoch plötzlich eine Unebenheit auf der Muscheloberfläche und dachte zunächst an Speisereste. Beim Reiben an besagter Stelle hatte ich plötzlich einen hauchdünnen Faden an der Hand, dessen Ähnlichkeit mit den Fäden des Schleiers von Manoppello sich meiner Meinung nach nicht ganz verneinen ließ. In meiner grenzenlosen Aufregung suchte ich den ganzen Abend und die Nacht hindurch mit einer Lupe die Muscheln nach Fäden ab und kaufte mir zwecks eingehender Untersuchung am darauf folgenden Tag nochmals ein kg Muscheln. Auf die Frage meiner Begleiterin entgegnete ich, die Muschelfäden könnten das Material für den Volto Santo gewesen sein, ich bräuchte jemanden, der über das Webhandwerk und vielleicht auch über Byssus Bescheid weiß. Die betreffende Frau machte in der Umgebung schließlich eine Webmeisterin ausfindig, der ich zu Hause die Muschelfäden zeigte. Auf meine Frage, ob man dieses Material vielleicht spinnen oder verweben könne, erzählte mir die Betreffende von einer Frau namens CHIARA VIGO, die als Einzige Byssus noch verarbeite und auf Sardinien lebe. Sie kenne sie zwar nicht persönlich, doch gebe es ein Buch über Weberinnen, in dem ihre Arbeit beschrieben sei. Ich spielte mit dem Gedanken, selbst nach

Sardinien zu fahren. Inzwischen war auch die Kommune von Manoppello an der Sache interessiert, man suchte über das Internet nach Daten betreffend Frau Vigo und leitete deren Telefonnummer an mich weiter. Ich teilte Frau Vigo daraufhin mit, ich hätte Material vorliegen, von dem ich gern wüsste, ob es Byssus-Seide sei und ob dieses Material vielleicht auch für das Schleierbild von Manoppello in Frage käme. Frau Vigo erklärte sich einverstanden, Proben zu untersuchen und sich anschließend zu äußern. Daraufhin suchte ich noch in derselben Nacht verschiedenes Material zusammen, darunter auch Fotos von Prof. Giulio Fanti, und schickte die Mappe zusammen mit einem erklärenden Brief und der Bitte um Stellungnahme an Vigo.

Die Geschehnisse, von denen hier die Rede ist, ereigneten sich zwischen 20. Juli und 6. August 2004. Nach einem Feuerwerk in Manoppello in der Nacht vom 6. August ging ich an meinen Anrufbeantworter, auf dem Chiara Vigo eine Nachricht hinterlassen hatte. Nachdem ich mich erst seit ungefähr einem Jahr in Italien aufhielt, waren meine Italienischkenntnisse noch ziemlich mangelhaft, geschweige denn war ich in der Lage, einen sardischen Dialekt zu verstehen. So hörte ich die ganze Nacht das Band ab, um herauszufinden, was Frau Vigo sagte. Ihre Antwort: Die ersten Fotos, die sie sich angesehen habe, vermittelten eher den Eindruck von Leinen. Aber nach jenen Fotos zu schließen, bei denen ich geschrieben hatte, dass auf ihnen etwas verbrannt zu sein schien, handle es sich wohl um Byssus. Allerdings müsste sie das Ganze mit eigenen Augen sehen, um definitiv eine Aussage machen zu können. Am nächsten Tag rief ich Frau Vigo an, um mich zu vergewissern, dass ich richtig verstanden hatte, und um sie zu fragen, ob sie denn nicht nach Manoppello kommen könnte. Frau Vigo gestand, dass sie sich das nicht leisten könne. Auch seien die Flüge im August völlig überlastet, von Cagliari aus könne man in dieser Zeit überhaupt nicht nach Italien kommen. Sie müsste die nächstbeste Gelegenheit abwarten. Diese bot sich am 1. September. Ich wollte das nötige Geld für den Flug organisieren und setzte mich mit dem Flughafen Pescara in Verbindung, um mich über die Anschlüsse zu informieren. Man teilte mir mit, dass man von Cagliari aus nach Manoppello über Rom fliegen müsse und von Rom aus gebe es einen täglichen Flug nach Pescara. Der Bürgermeister von Manoppello erklärte sich sogar bereit, Frau Vigo am Flughafen in Pescara abzuholen. Bezahlt wurde der Flug schließlich von der Kommune Manoppello. Ich habe allerdings das Ganze organisiert und für den Flug von mir aus die Summe von 400 Euro überwiesen, die mir die Kommune Manoppello dann zurückerstattete. Am 1. September schließlich kam vom Flughafen die Nachricht, dass der Flug von Rom nach Pescara an diesem Tag ausfallen würde. Ich hatte in weiser Voraussicht bereits bei Paul Badde angefragt, ob er bereit wäre, Frau Vigo von Rom nach Manoppello zu fahren, falls es mit dem Flug nicht klappen sollte. Er erklärte sich einverstanden, war es für ihn doch schließlich ein Erlebnis, sozusagen direkt an der Quelle zu sitzen und Frau Vigo im Auto von Rom nach Manoppello als Erster zum Thema interviewen zu können. In der Presse wurde es denn auch so hingestellt, als sei Chiara Vigo auf Initiative von Badde nach Manoppello gekommen.

Nach ihrer Ankunft in Manoppello ging Frau Vigo also in die besagte Kirche mit

dem Schleierbild. Wie sie mir anschließend erklärte, habe sie vorher zu sich selbst gesagt, sie dürfe beim Betreten der Kirche auf dem Bild nichts sehen, wenn es im Gegenlicht ist, sonst sei es kein Byssus! Und sie ging hinein und sah nichts! Sofort kniete sie vor dem Bild nieder, es war ein inneres Erlebnis für sie. Ich konnte meine Erregung nicht verbergen, denn für Chiara Vigo war Byssus von der Tradition her ein heiliges Material, etwas, das nur für sakrale Gegenstände verwendet wurde. So hatte es ihr ihre Großmutter von Kindheit an beigebracht. Wie Frau Vigo erklärte, sei es absolut unmöglich, Byssus zu bemalen. Sie kenne das Material durch und durch (schließlich taucht sie sogar selbst nach den Muscheln), sie wüsste, welch stundenlange Prozesse es brauche, um überhaupt eine Farbe auf das Material zu bekommen. Dafür müsse es in Bäder von Purpur usw. eingetaucht werden und das Ganze müsse immer wieder wiederholt werden, auch um es weiß zu machen. Ein Bemalen sei ausgeschlossen! Daher sei es für sie schlicht ein Wunder, sich hier in der Kirche von Manoppello plötzlich einem solchen Gewebe gegenüberzusehen – transparent, voll lichtdurchlässig und doch ein Bild darauf! Erstens könne man ein so zartes Gewebe heutzutage gar nicht mehr herstellen; die Fäden, die sie für ihre Arbeit abschneiden dürfe, seien zu kurz, sie könne diese daher gar nicht so fein spinnen. In der Antike hingegen hatte man lange Fäden, da konnte schon auch ein größeres Stück gewoben werden und das viel feiner. Der Rede kurzer Sinn: Dieses Gewebe technisch wiederherzustellen, sei heute schlicht unmöglich!

Chiara Vigo gab nach der Betrachtung des Schleierbildes ihrer Überzeugung Ausdruck, dass es sich dabei um Byssus handelt. Sie könne das nur von ihrer Erfahrung her sagen, meinte sie – nach nahezu vierzigjährigem Kontakt mit dem Material. Fest stehe: Der Schleier von Manoppello ist kein Gemälde, denn es gibt kein Material, welches das Licht in der gleichen Form durchlässt wie Byssus! Hinzu kommt, dass ich Frau Vigo zu Hause noch Fotos von Prof. GIULIO FANTI zeigte, auf denen an den Fäden zapfenartige Strukturen zu sehen sind, die laut Chiara Vigo ausgesprochen typisch für Byssus seien, weil Byssus die Eigenschaft besitze, sich zu verflüssigen und wieder fest zu werden, je nach Säure. Und irgendwie sei ersichtlich, dass dieser Prozess – Tropfenbildung und anschließendes Erstarren – auch am Volto Santo stattgefunden hat. Zudem sei immer auch Meersalz mit im Gewebe, was am Schleierbild ebenfalls festgestellt werden kann." (*Gespräch mit Sr. Blandina Paschalis Schlömer vom 3. Juni 2006 im IGW, Innsbruck*)

2. Der Schleier und die Veronika

Im Vorwort zur geplanten polnischen Ausgabe des Buches von PAUL BADDE, *Das Muschelseidentuch*, schreibt Kardinal JOACHIM MEISNER von Köln: „Ist es nicht ein Zeichen der Vorsehung, dass der Journalist Paul Badde wohl das älteste Abbild des Antlitzes Jesu entdeckt und der Öffentlichkeit bekannt gemacht hat. Paul Badde macht deutlich, dass diese kostbare Reliquie des Herrn seit dem Neubau der Peterskirche verschollen war und nun in Manoppello, einem kleinen Ort in den Abruzzen, wieder gefunden worden ist."

Diese Äußerung kommt nicht von ungefähr, denn BADDE vermittelt in seinem Buch und in der damit verbundenen

Werbung den Eindruck, als sei er es gewesen, der den Schleier von Manoppello als die Veronika des Vatikans „entlarvt" habe. Ohne BADDES Beitrag zur Bekanntmachung des Schleiers von Manoppello schmälern zu wollen, ist es hier von der Sache her doch geboten, die wahre Geschichte dieser Entdeckung aufzuzeigen, wie sie in meinem Buch *Das Antlitz Christi* dokumentiert ist.

Die aus Rom verschwundene „Veronika" wurde in Wahrheit durch die Arbeiten der Trappistin BLANDINA PASCHALIS SCHLÖMER in ein neues Licht gerückt und daraufhin von dem Jesuiten Prof. Dr. HEINRICH PFEIFFER erstmals 1984 im Schleier von Manoppello entdeckt. Dies geschah so:

a) Das ist die Veronika!

1979 fiel Schwester Blandina, die sich aufgrund ihrer Ausbildung in Pharmazie und Ikonenmalerei besonders für das Grabtuch von Turin interessierte, die Zeitschrift *Das Zeichen Mariens* vom November 1978 mit dem von RENZO ALLEGRI und PAUL O. SCHENKER verfassten Beitrag „Das ‚Volto Santo' von Manoppello" in die Hände. Nach anfänglichem Desinteresse erkannte die Ikonenmalerin sehr bald eine Reihe von Entsprechungen mit dem Antlitz auf dem Grabtuch von Turin und machte sich fieberhaft daran, durch Übereinanderlegen von durchsichtigen Folien mit den Abbildungen hinreichend Kongruenzpunkte herauszuarbeiten. Nachdem sie von der Entsprechung der beiden Bilder überzeugt war, schickte sie sämtliche Unterlagen dem Grabtuchexperten Prof. Dr. WERNER BULST S.J. nach Darmstadt. Beim Eintreffen des Päckchens 1984 war gerade dessen Mitbruder und Mitarbeiter Dr. HEINRICH PFEIFFER SJ, Professor für christliche Kunstgeschichte an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, anwesend, der dazu mitteilt: „P. Bulst öffnete den dicken Umschlag, zog die Fotos und Zeichnungen heraus, gab sie mir und sagte: ‚Das ist etwas für Sie'." Als P. PFEIFFER die Unterlagen in Rom näher einsah, beschloss er, in das unweit von Pescara gelegene Manoppello zu fahren, um sich vor Ort ein Urteil zu bilden. Schon beim ersten Anblick des Schleiers wurde ihm vollkommen klar: *„Das ist die verschollene Veronika von St. Peter in Rom!"*

Um dies auch historisch zu untermauern, präsentierte er 1991 – noch gemeinsam mit BULST, der Manoppello nie besuchte und sich mit dem Thema auch nicht anfreunden konnte – im Band II von *Das Turiner Grabtuch und das Christusbild* mit dem Untertitel *Das echte Christusbild. Das Grabtuch, der Schleier von Manoppello und ihre Wirkungsgeschichte in der Kunst* eine eingehende geschichtliche Aufarbeitung des Themas. Auf dieses Buch hin habe ich Prof. PFEIFFER 1995 zum XV. Internationalen IMAG MUNDi-Kongress nach Innsbruck eingeladen, wo er über das Grabtuch von Turin und den Schleier von Manoppello je einen Vortrag hielt. Durch diese Vorträge kam ich dann mit Sr. BLANDINA in Kontakt und veröffentlichte 2001 ihre Schrift *Der Schleier von Manoppello und das Grabtuch von Turin.*

Die Arbeit veranlasste mich, Manoppello dreimal aufzusuchen und anhand eigener Fotografien 2005 das Buch *Das Antlitz Christi* unter Verwertung der Arbeiten von Sr. BLANDINA und P. PFEIFFER sowie der neusten Forschungen zu Grabtuch und Schleier herauszugeben. Darin konnte ich die Entsprechung der beiden Antlitze auf Schleier und Grabtuch sowie

die Übereinstimmung mit den ältesten Darstellungen des Antlitzes in den Katakomben, der Christusdarstellung auf dem Reliquienkreuz Justins II. (570) und mit Ikonen in Ost und West mathematisch unter Beweis stellen.

b) Chronik der Entdeckung der Veronika

Damit ist in der geschichtlichen Entwicklung der Entdeckung der Veronika im Schleier von Manoppello neben vielen anderen Beiträgen folgender Ablauf zu verzeichnen:

1978: RENZO ALLEGRI und PAUL O. SCHENKER: *Das Volto Santo von Manoppello*, Artikel in der Zeitschrift *Im Zeichen Mariens*, Novemberausgabe.

1979–1984: Schwester BLANDINA PASCHALIS SCHLÖMER erarbeitet die Kongruenzpunkte der Antlitze auf dem Grabtuch und dem Schleier von Manoppello durch das Übereinanderlegen entsprechender Folien.

1984: Prof. Dr. HEINRICH PFEIFFER S.J. **erkennt im Schleier von Manoppello die beim Neubau der Peterskirche aus Rom verschwundene „Veronika".**

1991: Prof. PFEIFFER bringt in Band II der mit WERNER BULST herausgegebenen Arbeit *Das Turiner Grabtuch und das Christusbild* eine grundlegende historische Untersuchung zur Geschichte des Schleiers von Manoppello und der Veronika.

1999: erscheint die Schrift von: BLANDINA PASCHALIS SCHLÖMER: *Der Schleier von Manoppello und das Grabtuch von Turin* mit ihrem Bericht über Entsprechungen des Antlitzes auf dem Schleier mit dem Antlitz auf dem Grabtuch.

2002: Prof. Andreas Resch kann auf dem *IV. Internationalen wissenschaftlichen Symposium zum Grabtuch von Turin* in Paris die mit eigenem Fotomaterial am Computer erstellten Entsprechungen der Antlitze auf dem Grabtuch und dem Schleier in entsprechender Animation vortragen.

2005: Es erscheint das Buch von ANDREAS RESCH: *Das Antlitz Christi*, das sämtliche bisherigen Untersuchungen zum Grabtuch und zum Schleier zusammenfasst und den mathematischen Beweis erbringt, dass die „Veronika" die eigentliche Vorlage für die Christus-Ikonografie ist.

Was hingegen die Information der breiten Öffentlichkeit betrifft, so sind neben Filmdokumentationen und verschiedenen Presseberichten vor allem folgende Bücher zu nennen:

GAETA, SAVERIO: *Il volto del risorto*. – Rom: Famiglia Cristiana, 2005

BADDE, PAUL: *Das Muschelseidentuch: Auf der Suche nach dem wahren Antlitz Christi*. – Berlin: Ullstein, 2005.

c) Schlussbmerkung

Mit diesen Hinweisen soll der geschichtlichen Wahrheit entsprechend Folgendes klargestellt werden:

Sr. BLANDINA PASCHALIS SCHLÖMER hat die Entsprechung des Antlitzes auf dem Schleier von Manoppello mit dem Antlitz auf dem Grabtuch als Erste festgestellt und sie hat die Byssus-Spezialistin CHIARA VIGO nach Manoppello eingeladen; der Flug wurde von der Gemeinde Manoppello bezahlt.

Prof. Dr. HEINRICH PFEIFFER erkannte im Schleier von Manoppello erstmals die verschollene „Veronika" und hat dies durch eine gediegene geschichtliche Untersuchung in zwei Bänden untermauert.

RESCH konnte durch eigene Aufnahmen

und durch Prüfung der Entsprechungen am Computer die Entdeckungen von Sr. BLANDINA bestätigen und zu einem mathematischen Beweis ausbauen, wodurch auch die Aussagen von Prof. PFEIFFER bekräftigt werden konnten.
Die breite Öffentlichkeit wurde in Italien durch SAVERIO GAETA und im deutschen Sprachraum durch PAUL BADDE informiert. Diese Information kann durch Übersetzungen auch auf andere Länder übertragen werden. In nächster Zukunft sollen das Buch von Badde und jenes von Resch auf Polnisch erscheinen.
Paranormologisch gesehen sind das *Grabtuch von Turin* und der *Schleier von Manoppello* das größte noch ungelöste Weltwunder. *Andreas Resch*

666

DIE ZAHL DES TIERES

Die Zahl 666 hat in diesem Jahr am 6. 6. 2006 nicht nur viele Brautpaare zum Standesamt geführt, sondern auch viele Mütter in Angst versetzt, ihr Kind gerade an diesem Tag zur Welt zu bringen, während andere sich einen solchen Geburtstag für ihr Kind geradezu herbeisehnten. Hollywood hat aus diesem Anlass den Film „Das Omen" neu herausgebracht.
Damit ist auch schon die Zweideutigkeit der Zahl 666 angesprochen, die auf die Offenbarung des Apostels Johannes zurückgeht, wo in 13, 18 zu lesen ist:
„*Hier ist Weisheit: Wer verstehen kann, berechne die Zahl des Tieres! Denn es ist die Zahl eines Menschen; seine Zahl ist sechshundertsechsundsechzig.*" (Offb 13, 18)

Exegetische Deutung

Die exegetische Deutung dieses Rätsels, das sich hinter der Zahl 666 verbirgt, ist der *Gematrie* bis heute nicht völlig gelungen. Unter *Gematrie* versteht man ein Verfahren, bei dem die Buchstaben eines Wortes in Zahlenwerte umgewandelt werden und zusammengerechnet den *Arithmos* (Αριθμός = Zahl) des betreffenden Wortes ergeben. Umgekehrt kann das Wort durch seinen Zahlenwert ersetzt werden. Das ist eine schwierige Aufgabe, weil eine jede Zahl eine Fülle von Möglichkeiten offen lässt. Ich kann das Alphabet mit 1, 10, 100 usw. beginnen. Im Altertum war es daher ein beliebtes Verfahren, den Namen, den man geheim halten wollte, mit seinem Zahlenwert anzugeben.
Die Deutung der Zahl 666 ist auch noch dadurch erschwert, dass die Lesart nicht einheitlich ist und neben 666 in einer der ältesten gefunden Versionen der Offenbarung die Zahl 616 genannt wird, was auch IRENÄUS VON LYON (1. Hälfte des 2. Jahrhunderts) wusste, sich aber doch für 666 entschied. Zudem ist nicht klar, ob man das griechische oder das hebräische Alphabet zugrunde legen soll.
JOHANNES hat die Offenbarung Ende des ersten Jahrhunderts auf Patmos und auf Griechisch geschrieben. Seine Lesergemeinde konnte die Zahl wohl noch deuten, doch bald darauf verschwand der sichere Bezug. So war der Phantasie der Theologen reichlich Raum für die verschiedensten Theorien gegeben, von denen die Deutung auf Kaiser NERO als die wahrscheinlichste gilt, nimmt doch

JOHANNES in verschlüsselter Form auf die Christenverfolgung Bezug. Dabei ist die Verbindung der hebräischen Buchstaben mit Zahlen naheliegend, weil das Alphabet auch tatsächlich mit Zahlen benutzt wurde. Eine Deutung auf moderne Zeichen ist hingegen konstruiert. Demnach ist in Offb 17 mit Rom Babylon und mit dem Tier in Kapitel 13, dessen Name die Zahl 666 ist, der römische Kaiser NERO gemeint. Legt man also das hebräische Alphabet zugrunde, so ergibt sich aus

קסר (Kesar) נרון (Neron)

נ (N) = 50 + ר (R) = 200 + ו (O) = 6 + נ (N) = 50 + ק (K) = 100 + ס (S) = 60 + ר (R) = 200

in der Summe die Zahl 666.

Die Vokale e und a werden im Hebräischen nicht geschrieben.

Es ist nicht zu leugnen, dass Kaiser NERO (54–68) seinem Charakter und seinen verbrecherischen Taten nach ein zeitnahes Bild für den Antichristen darstellen konnte. Dieselbe Rechnung ergibt sich auch für die griechische Schreibweise Νηρων Καισαρ (Neron Kaisar) – allerdings nur, wenn weiterhin nach hebräischen Regeln gerechnet wird! Schließlich ergibt sich die Zahl 616 für die lateinische Schreibweise Nero, also ohne n und somit – 50 = 616.

Phantastische Deutungen

Von den verschiedenen weiteren Deutungen ist jene auf einen bestimmten Papst oder auf das Jahr 666, als der oströmische Kaiser KONSTANS die Kirche von Ravenna der Oberhoheit von Rom entzog und zu einer selbständigen Kirche machte, ebenso wenig überzeugend wie die Zuordnung von Papstnamen, Martin Luther, Napoleon oder Hitler an die Zahl 666. Da aber der Phantasie kein Ende gesetzt ist, treiben auch heute die Deutungen der Zahl 666 noch die sonderbarsten Blüten. Nach einer modernen Verschwörungstheorie stünden die drei längeren Doppelstriche im Strichcode zur Auszeichnung der Produkte für je eine 6. Andere sehen im www des Internet die 666, weil im hebräischen Alphabet „w" auch für die Zahl 6 stehe. Eine weitere Interpretation entsteht durch die Umwandlung der griechischen Buchstaben für 666. Dabei entsteht „XES", was rückwärts „Sex" heißt und daher mit Todsünde und Wollust verbunden wird. Diese Spielereien ließen sich ins Unendliche fortsetzen, haben aber rein konfabulatorischen Wert.

Mega therion

Die Zahl 666 wurde insbesondere auch von den Satanisten aufgegriffen, um die Macht des Antichristen, des Teufels, zum Ausdruck zu bringen. ALEXANDER EDWARD CROWLEY (1875–1947), einer der bedeutendsten und einflussreichsten Vertreter des modernen Satanismus, bezeichnete sich sogar selbst als „das große Tier" aus der Johannesoffenbarung und nannte sich „The Great Beast 666" (gern auch griechisch: *to mega therion*).

Diese Bezeichnung wurde damit zunehmend zum Symbol für persönliche Macht und Freiheit, Aggression, Rücksichtslosigkeit, Antireligiosität, Ausgelassenheit und sexuelle Vitalität. Während sich also die einen vor dieser Aggression der Zahl 666 fürchten, fühlen sich die andern im Schutz oder in der Identifikation mit der Macht von 666 sicher und stark.

Lit.: Kommentare zur Offenbarung des Johannes; GREGORIUS: Aleister Crowley's Magische Rituale/Aufgezeichnet von Gregor A. Gregorius, neu bearb. u. kommentiert v. Friedrich Meyer. – Berlin: Richard Schikowski, 1980; CHRISTIANSEN, INGOLF: Satanismus: Faszination des Bösen. – Orig.ausg. – Gütersloh: Quell, 2000.

Andreas Resch

Grenzgebiete der Wissenschaft 55 (2006) 2, 166–176

DOKUMENTATION

EIN HALBES LEBEN IM DIENST DES PARANORMALEN

IAN STEVENSON

Über Phänomene, die heute als paranormal bezeichnet werden, wird schon seit Jahrhunderten berichtet. Die meisten Forscher auf diesem Gebiet sind sich jedoch darin einig, dass eine systematische Auseinandersetzung mit derlei Geschehnissen erst 1882 begann, als in London die *Society for Psychical Research* (SPR) gegründet wurde.

IAN STEVENSON betrachtet sich in diesem Punkt als einen Nachzügler, weil er auf dieser Ebene erst aktiv wurde, nachdem er sich bereits in der konventionellen Psychiatrie etabliert hatte. 1957 erhielt er den Ruf als Professor an die Universität von Virginia/USA und wurde zum Vorstand der dortigen psychiatrischen Abteilung ernannt.

Die Beantwortung der Frage, wie er in diese Position gelangte, bedarf eines kurzen Exkurses. So litt Stevenson eigenen Angaben zufolge von Geburt an wiederholt unter Bronchitisattacken und war häufig bettlägerig. Nachdem er mehrere Lungenentzündungen überstanden hatte, riet ihm einer der Professoren der kanadischen McGill Universität, das kalte Klima Kanadas mit der Wärme Arizonas zu vertauschen. Während seines Aufenthaltes dort stabilisierte sich auch die Gesundheit und Stevenson konnte bis zu seiner akademischen Platzierung den normalen Ausbildungsweg durchlaufen.

Auf dem Weg nach oben ging ihm offensichtlich in gewissem Sinne der Ruf eines Einzelgängers voraus. Diese Bezeichnung schien durchaus angemessen für jemanden, der die damals von den meisten Psychiatern dogmatisch vertretene Ansicht in Frage stellte, dass sich die menschliche Persönlichkeit im Kleinkind- und Kindesalter eher formen lasse als in späteren Jahren. Die Veröffentlichung seines Einwandes gegen diese Lehrmeinung im *American Journal of Psychiatry* 1957 verärgerte viele seiner Standeskollegen und brachte einige von ihnen fast zur Raserei. Für Stevenson bot die Rezeption des betreffenden Artikels eine gute Übung für seine Antwort auf die ablehnende Haltung gegenüber seinen Studien zu paranormalen Phänomenen.

Zu der Zeit als Stevenson den Ruf an die Universität von Virginia erhielt, erwachten in ihm wieder alte Interessen. Als Kind hatte er in der umfangreichen Bibliothek seiner Mutter viel über östliche Religionen und Theosophie gelesen. Seine medizinischen Kenntnisse erschlossen ihm das Verständnis für bestimmte wissenschaftliche Methoden und so begann er nach Beweisen für die in den Büchern genannten ungewöhnlichen Phänomene zu fragen. Wenn das alles auch nicht ganz schlüssig schien, so barg es doch eine gewisse Brisanz. Also fing er an, sich mit psychischen Forschungen zu beschäftigen, im Besonderen mit den Wer-

ken von FREDERIC MYERS und EDMUND GURNEY. Auch machte er Bekanntschaft mit führenden Mitgliedern der *American Society for Psychical Research*, darunter C. J. DUCASSE und LAURA DALE, die ihn lehrten, dass die bei manchen Beweisen für paranormale Phänomene durchaus angebrachte Skepsis die Akzeptanz anderer Beweise nicht von vornherein ausschließen musste.

1. Begegnung mit Rhine

Stevensons erste Veröffentlichungen auf diesem Gebiet betrafen Buchbesprechungen, wobei seine Unerfahrenheit eigenen Aussagen zufolge anfangs förmlich mit Händen zu greifen war. So kam er schließlich zur Auffassung, dass man, um wirklich etwas über eine Sache zu erfahren, sich erst einmal eingehend mit ihr auseinandersetzen musste. Er begann in *Harper's Magazine* zu veröffentlichen und erregte dabei mit einem Artikel über Parapsychologie die Aufmerksamkeit von J. B. RHINE, dem damaligen Leiter eines Forschungslaboratoriums an der Duke University. 1959 kam es zu einer ersten persönlichen Begegnung, in deren Verlauf J. B. Rhines Ehefrau, LOUISA RHINE, Stevenson mitteilte, dass Einzelfallberichte zur wissenschaftlichen Beweisführung ihrer Ansicht nach wertlos waren. Stevenson hatte zuvor in *Harper's Magazine* verlautbart, dass zumindest einige von ihnen eine nähere Untersuchung verdienten. Louisa Rhine wollte ihm mit ihrer Feststellung unnötige Anstrengungen ersparen, doch kam ihre Warnung zu spät. Einige Berichte über sog. „Spontanfälle" hatten Stevenson tief beeindruckt. Trotz ihrer voreingenommenen Haltung hatte Louisa Rhine keinen dieser Spontanfälle je selbst untersucht, sondern sich lediglich von der Warte des Empfängers aus damit auseinandergesetzt, während bei früheren Untersuchungen sowohl die Sender- als auch die Empfängerseite in Betracht gezogen wurden. Und in vielen Fällen traten Ähnlichkeiten zutage. So befanden sich z. B. auf Seiten des jeweiligen Senders auffallend viele gewaltsame Todesfälle.

2. Reinkarnation und Telepathie

Stevenson beschloss, jeden Fall, der ihm zu Ohren kam, zu untersuchen, und er begann, Berichte darüber zu veröffentlichen. Damals – in den späten fünfziger Jahren – erwachte wieder sein früheres Interesse an Reinkarnation, und er fand schnell heraus, dass nur wenige diesbezügliche Fälle einer näheren Untersuchung unterzogen worden waren. Dazu gehörten vier Begebenheiten, über die der indische Forscher R. B. S. SUNDERLAL 1924 in einem französischen Journal berichtet hatte, nachdem sein Bericht von einer amerikanischen Zeitschrift abgelehnt worden war. Stevenson dachte, dass u. U. auch bislang nicht untersuchte Fälle den einen oder anderen interessanten Aspekt zu bieten hatten. In der Folge befasste er sich mit den in Zeitschriften, Zeitungen und Büchern veröffentlichten Details von 44 Berichten, in denen Rückerinnerungen an frühere Leben behauptet wurden. Die Angaben waren spärlich und praktisch keiner enthielt irgendeinen verifizierbaren Beweis. Stevenson sichtete die 44 Fälle, wobei er jene ausschloss, in denen die angeblich verstorbene Person in einem Verwandtschafts- oder Bekanntschaftsverhältnis mit dem Berichterstatter stand bzw. wo dieser höchstens bis zu sechs Angaben über behauptete frühere Existenzen machte. In 25 von den verblie-

benen 28 Fällen war das Alter, in dem die ersten Angaben über ein früheres Leben gemacht wurden, bekannt. In 22 Fällen erfolgten die frühesten diesbezüglichen Äußerungen im Alter unter zehn Jahren.

Ian Stevenson

Stevenson veröffentlichte daraufhin 1960 im *Journal of the American Society for Psychical Research* einen Artikel in zwei Teilen, wobei er die Empfehlung abgab, zwecks näherer Forschung nach weiteren solchen Kindern Ausschau zu halten. Aufgrund völliger Arbeitsüberlastung dachte er damals nicht im mindesten daran, dass in Hinkunft gerade ihm diese Aufgabe zufallen würde. Sein Bericht hatte jedoch die Aufmerksamkeit zweier Personen erregt, die sein Leben tiefgreifend beeinflussen sollten: EILEEN GARRETT und CHESTER F. CARLSON.

EILEEN GARRETT war sowohl ein spiritistisches Medium als auch eine bemerkenswert erfolgreiche Unternehmerin. So hatte sie einen wohlhabenden Gönner zur Errichtung der *Parapsychology Foundation* überredet, deren Vorsitz sie führte. Stevenson traf sie erstmals 1957 und bekundete bei dieser Gelegenheit sein Interesse an Reinkarnation. 1961 teilte ihm Garrett telefonisch mit, dass ihr ein Bericht über ein Kind in Indien vorliege, das behauptete, sich an ein früheres Leben zu erinnern. Und sie fragte Stevenson, ob er Interesse habe, nach Indien zu gehen und den Fall zu untersuchen, wobei die *Parapsychology Foundation* sämtliche Kosten tragen werde. Stevenson nahm an und begab sich in den Sommerferien für vier Wochen nach Indien und anschließend für knapp eine Woche nach Ceylon (heute Sri Lanka). Überraschenderweise stieß er in beiden Ländern auf eine Fülle derartiger Reinkarnationsfälle: 25 in Indien, 7 in Sri Lanka. Nicht weniger überraschend war, dass sich die Kinder in besagten Fällen nicht nur an frühere Leben erinnerten, sondern auch Verhaltensweisen an den Tag legten, die in ihren Familien ungewöhnlich waren und in einigen Fällen dem Verhalten jener Personen ähnelten, die die Kinder in ihrem jetzigen Leben zu sein vorgaben.

Dies leitet über zu CHESTER F. CARLSON, dem Erfinder der Xerographie, der noch vor seiner zweiten Heirat (wie die meisten Wissenschaftler) der Ansicht war, dass der Geist lediglich ein Produkt des Gehirns und seine Eigenschaften rein körperlicher Natur seien. Seine zweite Frau zeigte dann allerdings die Fähigkeit der außersinnlichen Wahrnehmung. Sie beeindruckte ihren Ehemann nicht minder damit und ermutigte ihn auch, die Forschung auf dem Gebiet der paranormalen Phänomene zu unterstützen. Bereits Anfang 1961 bot er Stevenson für seine Untersuchungen finanzielle Hilfe an, wobei dieser sich allerdings schon entschlossen

hatte, nach Indien zu gehen. Nachdem sich Stevenson im Verlauf seiner Arbeit in Indien darüber klar geworden war, dass er wohl noch öfter würde hierher kommen müssen, kam ihm der Gedanke, dass er als Ausgleich seine klinische Tätigkeit einschränken könnte. Chester Carlson machte dies mit jährlichen Geldspenden an die Universität von Virginia möglich. 1964 erfolgte eine besonders große Schenkung für einen Stiftungslehrstuhl, dessen erster Inhaber Stevenson wurde. Es war dies übrigens einer der ersten Lehrstühle dieser Art an der genannten Universität. Der Fond erlaubte Stevenson ausgedehntere Forschungen, doch machten die dafür angesagten Reisen weitere finanzielle Zuschüsse notwendig, für die wiederum Chester Carlson aufkam.

Als Geldgeber für die Forschung war Carlson außergewöhnlich, vielleicht einzigartig. Er bestand darauf, die Anonymität zu wahren, und verfolgte Stevensons Forschungen mit großem Interesse. Auch äußerte er den Wunsch, einigen von Stevensons Interviews beiwohnen zu dürfen und begleitete ihn auf einer seiner Feldstudien nach Alaska, wo Stevenson Reinkarnationsfälle unter den *Tlingit* untersuchte.

Der Bericht über Stevensons erste Forschungen in Asien befand sich gerade in Druck, als ein Mann, der ihm bei einigen Fällen geholfen hatte, unerwartet des Betrugs bezichtigt wurde. Obwohl sich die Anschuldigung auf Experimente bezog, mit denen Stevenson nichts zu tun hatte, geriet seine Arbeit in ein schiefes Licht und der Herausgeber stoppte die Veröffentlichung. Stevenson waren neben dem Beschuldigten auch noch andere Dolmetscher zur Seite gestanden, und da er annahm, dass der Beschuldigte ihn bei seiner Zusammenarbeit mit ihm nicht betrogen hatte, beschloss er, nach Indien zurückzukehren und die Fälle aufs Neue zu studieren. Dies brachte allerdings zusätzliche Kosten mit sich und er fragte Chester Carlson um Rat, der ihn in seiner Absicht ermutigte. Stevenson ging also wieder nach Indien und konnte mit Hilfe neuer Dolmetscher die Authentizität der Fälle beweisen. Der Abdruck seines Berichtes wurde neuerlich in Angriff genommen und erschien erstmals 1966, in zweiter Auflage dann 1974.

Während der acht Jahre (1961–1968), in denen Carlson Stevensons Forschungen unterstützte, widmete sich dieser nicht ausschließlich der Untersuchung paranormaler Phänomene. Wie aus seiner Bibliografie hervorgeht, hatte er inzwischen nicht aufgehört, sich für Psychiatrie und psychosomatische Medizin zu interessieren. Er wollte immer noch erkunden, warum jemand ausgerechnet diese und nicht eine andere Krankheit entwickelte. Doch während sich Abhandlungen über dieses Thema leicht in herkömmlichen Zeitschriften unterbringen ließen, war dies bei paranormalen Phänomenen nicht der Fall.

In dieser Zeit befasste sich Stevenson nicht mehr nur mit Kindern, die behaupteten, schon einmal gelebt zu haben. Er untersuchte und veröffentlichte auch über Erscheinungen, Präkognition, Mediumismus und „psychische Fotografie". 1970 publizierte Stevenson sein erstes Buch über paranormale Phänomene, *Telepathic Impressions*. Dies bot Louisa Rhine, die das Werk rezensierte, die Gelegenheit zu öffentlicher Kritik an der Untersuchung von Spontanfällen. Als seine bedeutendste Leistung aus dieser Zeit erachtete Stevenson jedoch die oben erwähnte Publikation aus dem Jahre 1966/1974 (*Twenty Cases Suggestive of Reincarna-*

tion). Darin waren in jedem einzelnen Fall auch reichhaltige Details über die Informanten angeführt und wie sie sich zu den Behauptungen der Betroffenen geäußert hatten.

3. Abteilung für Persönlichkeitsstudien

Der Tod von CHESTER CARLSON 1968 bedeutete für Stevenson nicht nur einen großen persönlichen Verlust, sondern auch den Ausfall der jährlichen Zuschüsse für seine Forschungen. Stevenson spielte bereits mit dem Gedanken, seine Arbeit in Psychiatrie und psychosomatischer Medizin wiederaufzunehmen. Zur allgemeinen Überraschung stellte sich jedoch heraus, dass Carlson der Universität von Virginia eine Million Dollar für die Erforschung paranormaler Phänomene vermacht hatte. Dies führte zu einer Kontroverse innerhalb der Universitätsverwaltung. Wie Stevenson später erfuhr, hatten sich Gegner seiner Arbeit dahingehend geäußert, dass er die Million ruhig für sich behalten könne, wenn er nur die Universität verließe. Der Rektor, EDGAR SHANNON, hatte jedoch erst kurz zuvor eine häufig verwendete Aussage von THOMAS JEFFERSON öffentlich zitiert, die dieser 1820 im Gründungsstadium der Universität niedergeschrieben hatte und in der er von der „grenzenlosen Freiheit des menschlichen Geistes" sprach. Selbst die härtesten Kritiker von Stevensons Forschungen wagten nicht, dagegen aufzubegehren, sodass die Universität Carlsons Vermächtnis schließlich annahm.

Bereits vor Carlsons Tod hatte Stevenson beschlossen, sich gänzlich der paranormologischen Forschung zu widmen, in erster Linie jenen Fällen, in denen es um das Weiterleben nach dem Tode ging. 1967 legte er den Vorsitz der Abteilung für Psychiatrie zurück, nachdem er die Errichtung einer kleinen Sektion innerhalb derselben ausgehandelt hatte. Die Bezeichnung „Parapsychologie" wollte er dafür allerdings nicht bemühen, weil er befürchtete, dies würde die Abspaltung von Psychiatrie und Medizin nach sich ziehen. Exakt dieses Ziel schien aber sein Nachfolger anzusteuern, nämlich eine saubere Trennung zwischen Stevensons Arbeit und der sog. seriösen Forschung. Eine ihm günstiger gesinnte universitäre Administration erlaubte es Stevenson später dennoch, die neu gegründete Sektion so zu benennen, wie er es von Anfang an beabsichtigt hatte: Abteilung für Persönlichkeitsstudien.

In den sechziger und großteils auch in den siebziger Jahren war Stevensons Forschung an der Universität von Virginia ein Einmannunternehmen. Bei seinen Aufenthalten in Asien standen ihm zwar exzellente Dolmetscher zur Seite, die jedoch jedes Mal nach seiner Abreise wieder in ihre jeweils reguläre Beschäftigung zurückkehrten. Carlsons Schenkung sowie Zuschüsse weiterer Gönner ermöglichten schließlich die Anstellung eines Forschungsassistenten und die Unterstützung anderer Forscher auf dem Gebiet.

Der erste unter ihnen war GAITHER PRATT, viele Jahre hindurch einer der engsten Mitarbeiter von J. B. Rhine. Als sich Rhine von der Duke University zurückzog und mit dem Geld, mit dem er sein Labor gespeist hatte, eine private Gründung errichtete, wurde Pratt arbeitslos. In dieser Situation (1964) bot Chester Carlson an, Pratt zu finanzieren, sofern für ihn an der Universität von Virginia ein Platz gefunden werden konnte.

Stevenson war mit dem Vorschlag mehr als einverstanden, musste aber sein ganzes diplomatisches Geschick aufwenden, um auch den Dekan der Medizinischen Fakultät zu überzeugen. Bis fünf Jahre nach Carlsons Tod erhielt Stevensons Abteilung für Persönlichkeitsstudien weiterhin jährliche Zuwendungen. Damit konnten Gaither Pratt und zwei weitere fähige Parapsychologen, REX STANFORD und JOHN PALMER, unterstützt werden. Die Veröffentlichungen der drei Forscher stellten ein wichtiges Kapitel in der Geschichte der Parapsychologie dar. Nachdem Carlsons Frau die Zahlungen 1973 einstellte, war Stevenson gezwungen, seinen Kollegen nahe zu legen, sich um eine neue Stellung umzusehen.

Als sich die finanzielle Situation schließlich wieder besserte, konnte sich Stevenson auch neue Mitarbeiter leisten. Und so kam es, dass BRUCE GREYSON, SATWANT PASRICHA, EMILY KELLY und ANTONIA MILLS von anfänglichen Assistenten zu unabhängigen Forschern mutierten. Ferner kamen hinzu: JIM TUCKER, ERLENDUR HARALDSSON von der Universität von Island und JÜRGEN KEIL von der Universität von Tasmanien. Sie alle behielten ihre akademischen Positionen, bekamen aber von Stevensons Abteilung finanzielle Mittel, die es ihnen erlaubten, einerseits unabhängig tätig zu sein, andererseits aber auch mit Stevenson in Gemeinschaftsprojekten zusammenzuarbeiten. WALKER COWEN, der Gründer und Leiter der *University of Virginia Press*, wurde von 1970 an bis zu seinem Tod 1987 Stevensons Verleger. Sein Verdienst war es, dass eine beträchtliche Anzahl von Fallberichten, die andernfalls in den Regalen verstaubt wären, zum Druck gelangten. Er erkannte, dass Stevensons Bücher „für die Zukunft geschrieben" waren. Bedauerlicherweise starb Cowen, bevor diese Zukunft, die er erhofft hatte, angebrochen war, und sein Nachfolger vertrat diesbezüglich eine gänzlich andere Meinung. Stevenson musste sich um einen neuen Verlag umsehen, doch war ihm das Glück ein weiteres Mal beschieden und führte ihn zunächst zu *Praeger Scientific Publishers* und anschließend zu ROBBIE FRANKLIN von *McFarland and Company*.

Einige der späteren Bücher Stevensons wurden in allgemeinwissenschaftlichen Zeitschriften rezensiert, die meisten aber fanden keinen Rezensenten. 2000 sandte er einen Artikel über Kinder, die behaupteten, schon einmal gelebt zu haben, an DAVID HORROBIN, den Herausgeber von *Medical Hypotheses*. Dieser verfolgte mit seiner Zeitschrift den Zweck, der Öffentlichkeit ungewöhnliche Ideen und Forschungen über unkonventionelle Themen zu unterbreiten und schickte den Beitrag an einige Mitglieder des Beirats zur Beurteilung. Schließlich teilte er Stevenson mit, dass sich zwar niemand gefunden habe, der seinen Artikel ernst nehmen würde, er diesen aber dennoch zu veröffentlichen gedenke.

Bereits 1980 hatte Stevenson die Bekanntschaft eines Mannes gemacht, der sein Leben entscheidend beeinflussen sollte. Ein Kollege von der Universität von Virginia stellte ihn PETER STURROCK vor, der ihm über sein Vorhaben, die *Society for Scientific Exploration* zu gründen, erzählte. Er lud Stevenson ein, dem Gründungskomitee beizutreten. Die Zusammenkünfte der Gesellschaft sowie das *Journal of Scientific Exploration* bilden ein Forum, in dem Forschungen zu den paranormalen Phänomenen anderen Wissenschaflern vorgestellt werden können, ohne Gefahr zu laufen, blockiert oder zu

einer Zielscheibe des Spotts zu werden. Der Gesellschaft sind auch Beiträge über andere Phänomene willkommen, die von der *scientific community* großteils abgelehnt werden. Die Initiatoren waren bzw. sind der Ansicht, dass allein schon die Existenz der Gesellschaft für andere wissenschaftliche Gesellschaften ein Anreiz sein würde, gegenüber unkonventionellen Ideen und Forschungen eine aufgeschlossenere Haltung einzunehmen. Bislang hat sich dies augenscheinlich noch nicht bewahrheitet. Doch gilt es, nach Stevenson, am Ball zu bleiben. Und man sollte dies, ohne zu klagen. Er selbst sei das ständige Gejammer über Galileo, Wegener, Jenner und die vielen anderen leid, deren neue Ideen von ihren Zeitgenossen zunächst abgelehnt wurden. Man könne, so Stevenson, nicht erwarten, dass sämtliche Skeptiker auf einen Schlag ihre Meinung änderten. Jeder müsse bereit sein, für seine ureigene Sache zu kämpfen.

4. Muttermale und Verhaltensformen

Im Rahmen der *Society for Scientific Exploration* bekam Stevenson erstmals Gelegenheit, zwei seiner bedeutsamsten Untersuchungen in angemessener Weise vorzustellen. Von besonderem Interesse sind für ihn zunächst die *Muttermale* und Geburtsfehler, die häufig bei Kindern auftreten, welche sich an frühere Leben erinnern; zum Zweiten befasst er sich mit auffallenden *Verhaltensmerkmalen*, die diese aus ihrem früheren Leben mitgebracht zu haben scheinen. Schon auf seiner ersten Reise nach Asien (1961) war Stevenson wiederholt auf die beiden genannten Punkte hingewiesen worden und er ärgert sich nach eigenen Worten heute noch darüber, dass er sich schriftlich dazu erst 1997 detailliert geäußert hat.

Viele Leser halten Stevensons zweibändige Monografie *Reincarnation and Biology* (1997) im Umfang von 2.268 Seiten für sein bedeutendstes Werk. Es enthält bis dahin unveröffentlichte Fallberichte und zusätzliche Details zu bestimmten Fällen. Das Kapitel über die Zwillinge, von denen beide behaupten, sich an ein früheres Leben erinnern zu können, zählt Stevenson zu seinen wichtigsten Publikationen.

Was gewisse Verhaltensweisen anbelangt, die aus den behaupteten früheren Leben erhalten geblieben zu sein scheinen, so hat Stevenson diese – neben den Genen und dem Umfeld nach erfolgter Empfängnis – wiederholt als eine dritte Komponente in der Persönlichkeitsentwicklung des Menschen bezeichnet. In einem 2005 gemeinsam mit Jürgen Keil veröffentlichten Artikel im *Journal of Scientific Exploration* nimmt er darauf Bezug, und zwar im Hinblick auf die Fälle von Rückerinnerungen bei den Kindern von Myanmar in Burma, die vorgeben, in ihrem früheren Leben japanische Soldaten gewesen und dann im Zweiten Weltkrieg gefallen zu sein.

Wichtige Aspekte in Geschehnissen seien zu dem Zeitpunkt, da sie sich ereignen, häufig nicht zu erkennen, meint Stevenson, wofür seine zweite Heirat 1985 mit der Historikerin Margaret Pertzoff ein geradezu signifikantes Beispiel biete. Diese sei paranormalen Phänomenen gegenüber ausgesprochen skeptisch und habe aus ihrer Einstellung auch nie ein Geheimnis gemacht. Sie habe jedoch nie zugelassen, dass dadurch ihre Ehe getrübt würde und zuweilen habe ihr wohlmeinendes Schweigen sogar dafür gesorgt, dass er, Stevenson, anstatt bisweilen in ungezügelten Enthusiasmus

auszubrechen, das Ganze mit etwas kritischeren Augen sah.

1997/98 ließ sich Stevenson auf ein Projekt ein, das zwar tollkühn anmutete, andererseits aber die Gelegenheit bot, seine Forschungen der Öffentlichkeit besser bekannt zu machen. Ein Schriftsteller hatte darum gebeten, ihn bei seinen Feldstudien in Asien begleiten zu dürfen. Stevenson willigte ein. Sein Begleiter würde ihm bei den Interviews sozusagen „über die Schulter schauen". Er musste sämtliche Kosten selbst tragen, sollte aber im Nachhinein über seine Erfahrungen uneingeschränkt berichten dürfen. Das Unternehmen war erfolgreich. Bei dem Schriftsteller handelte es sich um TOM SHRODER, heute einer der leitenden Redakteure bei der *Washington Post*. Sein Buch, das er 1999 veröffentlichte, trägt den Titel *Old Souls: The Scientific Evidence for Past Lives* und handelt von angeblichen Rückerinnerungen von Kindern an ihre früheren Leben.

Wie Stevenson berichtet, hat er das Reisen inzwischen aufgegeben. Die Zeit, die er der Psychiatrie und der psychosomatischen Medizin gewidmet habe, betrachtet er als gut investiert, habe sie ihm bei seinen späteren Studien der paranormalen Phänomene doch wertvolle Hilfestellungen geboten.

Sein abschließender Gedanke: Jeder Mensch sterbe an irgendeiner Krankheit oder irgendeinem Gebrechen. Die Frage, die ihn beschäftige, sei, wodurch diese oder jene Krankheit prädestiniert würde. Und er kommt zu dem Schluss, dass dafür zumindest teilweise ein früheres Leben ausschlaggebend sein könnte. Was ihn zu dieser Annahme führe, seien jene Fälle von Kindern, die behaupten, sich an frühere Leben zu erinnern, und die entsprechende Geburtsmerkmale bzw. Geburtsfehler aufweisen. Einige dieser Kinder hätten damit zusammenhängende innere Krankheiten. Sein eigener Gesundheitszustand (defekte Bronchien seit frühester Kindheit) sei ihm Anlass für ein ganz persönliches Interesse an dieser bedeutsamen Frage. Die Antwort kenne er nicht, aber er suche danach.

Nach: Ian Stevenson: Half a Career with the Paranormal. In: *Journal of Scientific Exploration* 20 (2006) 1, 13–21.

MARTIN EBON (1917–2006)

Am 11. Februar 2006 starb völlig überraschend der im Bereich der Paranormologie allseits bekannte und beliebte Schriftsteller MARTIN EBON in Las Vegas, Nevada, USA. Kurz zuvor hatte er mich noch angerufen und versprochen, einige Bücher zu schicken. Außerdem interessierte er sich für eines meiner Bücher, das ich ihm sofort zukommen ließ. Es dürfte ihn aber nicht mehr erreicht haben. Ebon ist wohl auch einigen unserer Leser noch in bester Erinnerung, sprach er doch auf dem XII. IMAGO MUNDI-Kongress 1989, Veränderte Bewusstseinszustände, zum Thema *Mediumistische und pseudomediumistische Erfahrungen*.

MARTIN EBON wurde am 27. Mai 1917 als Sohn von Julius Ebon und Martha Ludwig in Hamburg geboren. Er studierte an der Universität Hamburg, wo er 1934 das M.A.-Diplom erhielt. 1938 übersiedelte er in die USA und wohnte bis 2005 in

New York. Während des Zweiten Weltkrieges war er Stabsmitglied des U.S. Office of War Information und für kurze Zeit Informationsoffizier beim U.S. Department of State.

Am 25. April 1949 heiratete er Chariklia S. Baltazzi, die er überaus verehrte und in ihrer späteren Krankheit aufopferungsvoll betreute. Der Ehe entstammt Sohn Andrew Richard.

In seinem Berufsleben hatte Ebon zunächst verschiedene Aufgaben im Zeitschriftenhandel sowie im Verlags-, Informations- und Beratungswesen inne; so war er 1971/72 auch Herausgeber der *Playboy Press*. Nebenbei unterrichtete er in verschiedenen sozialen Einrichtungen. Schon früh interessierte sich Ebon für paranormologische Fragen und arbeitete aktiv in der Leitung verschiedener Gremien mit. So war er von 1953–1965 administrativer Sekretär der *Parapsychology Foundation*, New York und St. Paul de Vence, Frankreich; 1953–1962 Redakteur der Vierteljahreszeitschrift *Tomorrow*, 1959–1965 des *International Journal of Parapsychology*; 1966-1969 der *Spiritual Frontiers*, Organ der Spiritual Frontiers Fellowship. 1966/67 fungierte er als Berater der *Foundation for Research in the Nature of Man*, Durham, North-Carolina. Von 1966–1981 war er mitarbeitender Redakteur für parapsychologische Themen der New American Library (Signet Books), New York. Außerdem hielt er die Vortragsreihe "Parapsychology: From Magic to Science" in der Division of Social Sciences, New School for Social Research, New York, sowie weitere Vorträge u. a. an der Columbia University, New York University und Stanford University.

Ebon ist Autor bzw. Herausgeber von mehr als siebzig Büchern, die zum Großteil Themen im Bereich der Grenzgebiete der Wissenschaft behandeln, wie Präkognition, Reinkarnation, Exorzismus, Telepathie, Meditation etc. Unter den deutschen Übersetzungen sind zu nennen: *Psi der UDSSR: Religion ohne Kreuz* (Langen-Müller 1977); Das *Rätsel des Bermuda Dreiecks* (Heyne 1977); *Erfahrungen mit dem Leben nach dem Tod* (Heyne 1978); *Atlantis: Neue Beweise* (Heyne 1978); *Neue Beweise der ASW-Forschung* (Goldmann 1982); *Können wir in die Zukunft sehen?* (Ullstein-Sachbuch 1987). Ebons letztes Werk auf dem Gebiet der Parapsychologie war *Psychic Warfare: Threat or Illusion?* (McGraw-Hill Book Company, New York 1983).

Martin Ebon (1917–2006)

Ebon ist auch Verfasser einer Reihe von Werken auf dem Gebiet der Weltpolitik sowie politisch-psychologischer Biografien. Schließlich erschienen seine Artikel und Buchbesprechungen weltweit, u. a. in *Psychology Today, Far Eastern Economic Review* (Hongkong), und in der

New York Times sowie in einer Reihe von Fachzeitschriften.
Er war Mitglied der *American Association for the Advancement of Science, American Sociological Association, American Academy of Political and Social Science, American Society for Psychical Research.*
Was die Parapsychologie betrifft, so sagte Ebon auf dem erwähnten IMAGO MUNDI-Kongress in Innsbruck, dass in der Brust der modernen *Parapsychologie* zwei Seelen streiten würden:
„ein *wissenschaftliches*, allzu wissenschaftliches Verlangen nach rein quantitativen, statistisch-auswertbaren Experimenten und die traditionellen, populären, rein *spontanen Erlebnisse qualitativer Natur*, die sich nicht im Laboratorium wiederholen lassen. Der Keim wissenschaftlichen Interesses an *Außersinnlichen Wahrnehmungen* (ASW) ist oft ein rein persönliches Erlebnis des Forschers, oftmals eine intim-mediumistische Erfahrung. Es kann sich dabei um einen Fall von Hellsehen, Telepathie, Präkognition oder Psychokinese handeln, um eine erstaunliche Séance-Enthüllung oder vielleicht nur um eine scheinbar triviale, aber doch einsichtsvolle Bemerkung einer Wahrsagerin.
Sie entsinnen sich vermutlich, dass J. W. v. GOETHE, zu Pferde und auf dem Wege zu Friederike *Brion* in Drusenheim, eine Vision von sich selbst hatte, auf demselben Wege, aber in entgegengesetzter Richtung. Er sah sich in einem Anzug, hellgrau mit Gold, den er noch nie getragen hatte. Acht Jahre später, auf demselben Weg, von Friederike zurückreitend, trug GOETHE, wie er schrieb, genau so einen Anzug.
Man kann das natürlich als Zufall oder vielleicht als unbewusste Zweckhandlung betrachten. Sich selbst auf sich zukommen sehen, fällt in die Kategorie des *Doppelgängers*, des *dédeoublement*. Die Doppelgänger-Vision ist eine traditionelle Kategorie der Sagen, Märchen und des Literarisch-Okkulten, eine spezielle Kategorie der psychologisch-kulturellen Charakteristika, die wir in der Geschichte mediumistischer und pseudo-mediumistischer Erfahrungen beobachten können."[1]
IGW und GW danken Ebon für seine Mitarbeit und Freundschaft.

Andreas Resch

[1] RESCH, ANDREAS: Veränderte Bewußtseinszustände: Träume – Trance – Ekstase. – Innsbruck: Resch, 1990 (Imago Mundi; 12), S. 301.

LEHRSTUHL FÜR NICHTKONVENTIONELLE RELIGIONEN UND SPIRITUALITÄT

Päpstliche Universität „Angelicum"

Am Abend des 18. Mai 2006 wurde an der päpstlichen Universität „Angelicum" in Rom vom Leiter des päpstlichen Kulturrates, Kardinal PAUL POUPARD, der neue *Lehrstuhl für nichtkonventionelle Religionen und Spiritualität* eingeweiht. Das Angelicum wird von den Dominikanern geleitet. Durch diesen Lehrstuhl soll den Studierenden geholfen werden, neue religiöse Bewegungen und deren spirituelle Botschaften besser einzuordnen. Dabei geht es nicht nur um Bewegungen

in Europa oder Nordamerika, erklärt der erste Inhaber des neuen Lehrstuhls, der deutsche Religionshistoriker und Priester MICHAEL FUSS.

Fuss wurde 1949 in Bonn geboren, studierte Theologie, Missionswissenschaft und Religionswissenschaft in Bonn und Rom und absolvierte ein Spezialstudium in Indologie in London und Sri Lanka. Bis 1996 war er Hochschuldozent für Religionsgeschichte an der Universität Freiburg i. Br. Seitdem ist er Professor für Buddhismus und Neue Religionen an der Päpstlichen Universität Gregoriana, Rom, und Dozent für Religionsgeschichte an der Päpstlichen Lateran-Universität, Rom. Fuss ist ferner Konsultor des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog, Mitglied verschiedener buddhistisch-christlicher Dialoginitiativen, darunter einziges europäisches Mitglied des *Buddhist-Christian Theological Encounter* (IBCTE; „Cobb-Abe Group"), USA. Er hielt Gastvorlesungen in Basel, Tokyo und Kaoshiung (Taiwan). Von seinen Veröffentlichung seien neben seinen zahlreichen Fachbeiträgen in Deutsch, Englisch und Italienisch in verschiedenen Sammelbänden und Zeitschriften die Bücher *Buddhavacana & Dei Verbum* (Leiden: E. J. Brill 1991), *Le grandi figure del buddhismo* (Assisi: Cittadella 1996) sowie *Rethinking New Religious Movements* (Roma: PUG 1998) genannt.

Bekanntlich hatte der Vatikan wiederholt auf die Situation in Lateinamerika und Afrika verwiesen, wo auch in traditionell katholischen Gebieten verschiedene religiöse Gruppen zu einer ernst zu nehmenden Gegenbewegung werden. Oft übernehmen solche Bewegungen Elemente christlichen Glaubens und transformieren diese zu einer kommerziellen Designer-Religion. Als jüngstes Beispiel dafür gilt *Sakrileg* von Dan Brown. Man werde, so Fuss, in Zukunft immer mehr vor diese Frage gestellt sein, sodass tatsächlich eine Unterscheidung der ganzen christlichen Thematik vorgenommen werden müsse: „Das heißt, es wird über Christus geredet, Christus ist hier, Christus ist dort, aber es sind eben Formen eines „Phantasie-Christus", die dem historischen Zeugnis nicht standhalten. Daher denke ich, ist es sehr richtig, dass man einen solchen Lehrstuhl innerhalb einer theologischen Fakultät ansiedelt."

Nach Angaben von Fuss ist die „New Age"-Bewegung der Hauptgegenstand der ersten Lehrveranstaltung ab dem Wintersemester im kommenden Oktober. Hinzu kämen Seminare zu einschlägigen Themen.

Auch die Zusammenarbeit mit Medizinern, Psychologen und Kriminalisten ist geplant. Fuss leitet den Lehrstuhl zunächst für ein Jahr. Danach soll die Stelle mit wechselnden internationalen Gastprofessoren besetzt werden, die neben dem religionswissenschaftlichen Wissen auch praktische Kenntnisse über Therapiemöglichkeiten und psychologische Methoden vermitteln.

Die in der Presse verbreitete Bezeichnung „Esoterik-Lehrstuhl" ist zu kurz gegriffen und verkennt die religionswissenschaftliche Ausrichtung. Inwieweit bei dieser Ausrichtung auch die paranormologischen Themen aufgegriffen werden, wird sich noch zeigen. Es handelt sich zunächst um einen Anfang, der die Bedeutung unserer jahrelangen Arbeit im Rahmen der IMAGO MUNDI-Kongresse, in den Veröffentlichungen des Resch Verlages, den Themen unserer Zeitschrift und im entstehenden Lexikon der Paranormologie auf höchster kirchlicher Ebene aufscheinen lässt. *Andreas Resch*

NACHRICHTEN

Offizielle kirchliche Anerkennung des 67. Lourdes-Wunders

Seit November 2005 sind offiziell 67 Heilungen in Lourdes von der Kirche anerkannt. Das 67. Lourdes-Wunder bezieht sich auf den Fall der Süditalienerin *Anna Santaniello*, die 1952 beim Besuch des französischen Wallfahrtsortes von einer schweren Herzerkrankung geheilt wurde. Bereits seit 1964 galt der Fall Santaniello als „außergewöhnliche Heilung", der jedoch in der Folge den komplizierten Instanzenweg der Katholischen Kirche bis zur Anerkennung als Wunder zu durchlaufen hatte.

Kräuterpfarrer-Ausstellung

Von 12. Mai bis 31. Oktober 2006 widmet das Prämonstratenserstift Geras in Niederösterreich in Zusammenarbeit mit dem Kräuterpfarrer-Zentrum Karlstein/Thaya seinem weit über die Grenzen hinaus bekannten einstigen Mitglied, dem Kräuterpfarrer *Hermann-Josef Weidinger* (1918–2004), eine erste umfangreiche Sonderausstellung.
Info: Klosterladen Stift Geras, Hauptstr. 1, A-2093 Geras, Tel. +43 (0)2912-345-289, Fax 345-287
E-Mail: klosterladen@stiftgeras.at
Internet: http://www.stiftgeras.at

Buch der letzten Fatima-Seherin

Im Juni 2006 kam in Portugal eine bisher unveröffentlichte Schrift der ein Jahr zuvor verstorbenen letzten Fatima-Seherin *Lúcia dos Santos* in den Buchhandel. Das vom Karmel in Coimbra herausgegebene Büchlein trägt den Titel *Die Botschaft von Fatima* und umfasst 64 Seiten.
Im ersten Teil des Buches wird zunächst der Frage nachgegangen, warum gerade drei Kinder für diese Mission ausersehen waren. Die Ereignisse (Erscheinungen, Botschaften) werden nochmals detailliert aufgerollt. Hinweise auf die beiden großen Kriege des 20. Jahrhunderts finden dabei ebenso Erwähnung wie der Konflikt mit Russland, das Papst Johannes Paul II. am 25. März 1984 vor der Madonnen-Statue in Fatima schließlich dem Unbefleckten Herzen Mariens weihte.

Seminar des IGPP

Am 13./14. Oktober 2006 findet am Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V. (IGPP) in Freiburg i. Br. ein Theorie- und Praxisseminar zum Thema *Psychotherapie und Beratung für Menschen mit außergewöhnlichen Erfahrungen* statt.
Nähere Auskünfte unter:
Tel. +49 (0)761-20721-52
E-Mail: age-seminar@igpp.de

Basler Psi-Tage 2006

Von 10.–13. November 2006 finden im Kongresszentrum Basel die 24. Basler Psi-Tage statt unter dem Motto: *Humanmedizin humaner machen*. Themenschwerpunkte sind: Das Geheimnis der Selbstheilung – Anders heilen – Heilen verstehen.
Info: Basler Psi-Tage, Neuweilerstr. 15, CH-4054 Basel, Tel.: +41 (0)61/3839722 Fax 3839721, E-Mail: info@psi-tage.ch
Internet: www.psi-tage.ch

Grenzgebiete der Wissenschaft 55 (2006) 2, 178–192

BÜCHER UND SCHRIFTEN

HERGOVICH, ANDREAS: **Der Glaube an Psi. Die Psychologie der paranormalen Überzeugungen.** – 2., vollst. überarb. u. erg. Aufl. – Bern: Huber, 2005 (Huber: Psychologie Forschung). – 290 S., ISBN 3-456-84190-6, Brosch., EUR 28.95

Dr. Andreas Hergovich, Prof. für Psychologie an der Universität Wien und Mitglied der Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung der Parawissenschaften (GWUP), setzt sich in diesem Buch mit der Frage des Paranormalen und speziell mit den Untersuchungen der Parapsychologie auseinander. Bei einem Mitglied der GWUP kann eine solche Darstellung nur in einem Kahlschlag derartiger Untersuchungen bestehen, wie schon in der Einleitung angekündigt wird: „ Im Folgenden soll das Schwergewicht der Erörterungen auf dem Kernbereich der Parapsychologie liegen, den *Psi-* Phänomenen. Dabei wird postuliert, dass die konzeptuelle Ähnlichkeit zu weiteren Parawissenschaften so groß ist, dass die meisten Kenntnisse ohne weiteres auf diese übertragbar sind" (S. 18), d. h. mit Wissenschaft nichts zu tun haben.

Nach diesen Vorbemerkungen wird zunächst die Geschichte der Parapsychologie beschrieben, und zwar von den Anfängen bis zur Gegenwart. Den Anfang setzt man berechtigterweise mit dem Beginn der Menschheit an, doch stellt sich die Frage, ob es damals schon die Parapsychologie gab? Eher peinlich wirkt der Hinweis auf Prokop und Wimmer (1987) mit der kolportierten Feststellung, „dass bereits Plinius Herodot als ‚König der Lügner' bezeichnete und dass es daher von einiger Naivität zeuge, den Weissagungen der Pythia echte *Psi*-Leistungen zu unterstellen, wie Bender (1971) dies tat" (S. 24). Hier schlägt man schlicht und einfach auf Prof. Hans Bender ein, ohne genaue Quellenangabe und ohne zu hinterfragen, ob Plinius so völlig Recht hatte. Noch unglaubwürdiger wird die Argumentation, wenn man die Besetzung des Zwischenraumes zwischen dem Gott Israels und den Menschen als Reaktion auf die babylonische Götterwelt hinstellt, war doch in Babylon dieser Zwischenraum schon längst mit bösen Geistern, aber auch mit guten Genien besiedelt. Derartige Verallgemeinerungen werden auch bei der Darstellung der Hexenprozesse aufgeboten, als ob es sich dabei rein um eine Angelegenheit der Katholischen Kirche gehandelt hätte. Es stimmt, dass durch die Bulle *Summis desiderantis affectibus* durch Papst Innozenz VIII. im Jahre 1484 die bis dahin geübte Gerichtspraxis gutgeheißen und betont wurde, dass gegen alle Personen, die vom Glauben abgefallen seien, rücksichtslos vorgegangen werden solle. Allerdings reichte das Wirken der Inquisition nur bis zu den Alpen, während sie nördlich davon von weltlichen Behörden durchgeführt wurde und dort weitaus am meisten Hinrichtungen stattfanden. Insgesamt spricht man von 60.000 und nicht von 100.000 oder gar von Millionen. Zudem stammt das letzte umfassende Werk zur Dämonologie innerhalb der Katholischen Kirche nicht von Egon von Petersdorff, sondern wenn, dann von Corrado Balducci. Diese Bemerkungen mögen zwar kleinlich erscheinen, doch wer sich als Wahrheitsapostel wissenschaftlicher Argumentation und Forschung versteht, sollte in seiner Kritik Allgemeinplätze und Unsachlichkeiten vermeiden.

Leider zieht sich die vorgefasste Schlachthofmethode der Wahrheitsinquisition insbesondere auch durch die Kapitel über die *Probleme des empirischen Nachweises von Psi* und die *Determinanten des Glaubens*

an Psi. Allerdings gibt es im Buch auch Passagen, wo schablonenhafte Besserwisserei von sauberer Argumentation abgelöst wird. So wird bei aller Skepsis daran festgehalten, „dass gewisse Datensätze Anomalien aufweisen, da es Abweichungen vom mathematischen Zufallsmodell gibt, die mit sehr großer Wahrscheinlichkeit nicht zufällig bedingt sind" (S. 133). Hier jedoch von Psi als möglichem Motor zu sprechen, wird als Unsinn bezeichnet, da Psi inhaltlich nichts bedeute. Dem ist wenig entgegenzuhalten, weil Psi tatsächlich für eine Unbekannte steht, die Rhine zwar näher definiert hat; ob es aber tatsächlich etwas zu bedeuten hat, bleibt offen. Als Arbeitpostulat kann man die Unbekannte ja gelten lassen. Der Vorschlag, den Terminus Parapsychologie durch den neutralen Begriff „anomalistische Psychologie" zu ersetzen, ist insofern keine Alternative, weil zunächst zu deuten wäre, was „anomalistisch" besagt, und vor allem aber müsste geklärt werden, was unter Psychologie zu verstehen ist – oder handelt es sich dabei um einen reinen Fachbegriff ohne inhaltliche Bedeutung? Sämtliche Experimente der Psychologie, sofern es sich um Persönlichkeitsmerkmale und nicht nur um messbare äußere Verhaltensvariable handelt, werfen die Frage nach der Verursachung auf. Was ist hier der Motor? Ein hirnphysiologisches Zufallskorrelat?

In dieser Unsicherheit wirkt die Vorgangsweise des Autors, paranormale Phänomene in Ermangelung der Etablierung von Parapsychologie als eigenständigem empirischen Forschungsgegenstand „in erster Linie als psychologisches Phänomen" (S. 152) zu betrachten, wie eine Tautologie. Allerdings wird damit bereits offen zugegeben, dass es paranormale Phänomene gibt. Damit setzt sich der Autor mit einem Mal vom extremen Skeptiker ab, für den es hinsichtlich des Paranormalen keine Belege gibt, die ihn, genauso wenig wie den extremen Befürworter, von seiner vorgefassten Meinung abbringen könnten. Hergovich distanziert sich schließlich sogar von der Aussage, dass der Glaube an paranormale Phänomene eine Form kognitiver Täuschung sei, und zwar aus drei Gründen: „Erstens ist der Schluss von falschen Meinungen auf die Irrationalität nicht gerechtfertigt, zweitens werden hier unzulässigerweise Inhalte und psychologische Zustände konfundiert und drittens wird dabei nicht zwischen Inhalten und Wertungen getrennt" (S. 251).

Dem fügt er abschließend noch hinzu: „Mittlerweile bin ich nicht mehr so ganz von meiner skeptischen Mission erfüllt. Ein Grund dafür liegt in der intensiven Beschäftigung mit den wissenschaftstheoretischen Grundlagen unseres Faches. Der Skeptizismus wie der naive Glaube an die Realität paranormaler Phänomene beruhen im Grunde auf den gleichen erkenntnistheoretischen Voraussetzungen, nämlich einer realistischen Position, wonach wir die Welt so beschreiben und erkennen können, wie sie wirklich ist (damit wäre die Beschreibung der Welt sprach- und theorieunabhängig). Diese Ansicht halte ich für unhaltbar" (S. 264). Zudem können, so Hergovich, metaphysische Bedürfnisse nur metaphysisch gestillt werden. „Insofern sehe ich den Glauben an paranormale Phänomene mittlerweile auch als religiös motiviert an. Zudem glaube ich nicht, dass wissenschaftliche Erklärungen jemals an unsere Erlebnisqualitäten heranreichen können." (S. 265/266)

Bei aller Kritik der angeführten Kritik, die in vielen Bereichen ihre volle Berechtigung hat, muss man am Schluss auch offen sagen, dass der Autor über ein sehr breites Wissen verfügt und die Literatur sehr vielfältig kennt. Sollte es ihm tatsächlich gelingen, sich von der neurotischen Fixierung der GWUP auf den Psi-Komplex zu lösen und den daraus resultierenden Abwehrmechanismus der Flucht in den absoluten Wahrheitsbesitz abzulegen, wie dies in den Schlussbemer-

kungen anklingt, dann könnte man von einer hoffnungsvollen wissenschaftlichen Bereicherung sprechen, die zum Dialog fähig ist. Dies erfordert allerdings auch eine Distanzierung von der GWUP, denn was von einigen ihrer Mitglieder auf den Webseiten ausgesprochen wird, reicht von Unwahrheiten bis zu offener Verleumdung. Wer dies notwendig hat, um seine wissenschaftliche Größe zu bekunden, ist sicherlich ein psychologischer Fall jenseits von Psi.

Ein Literaturverzeichnis beschließt diese kritische Arbeit, die selbst allerdings auf ein Personen- und Sachregister verzichtet, das bei einer gediegenen wissenschaftlichen Arbeit nicht fehlen darf.

Andreas Resch, Innsbruck

PESCHL, MARKUS F. (Hg.): **Die Rolle der Seele in der Kognitions- und Neurowissenschaft. Auf der Suche nach dem Substrat der Seele.** – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2005 (Der Begriff der Seele; 3). – 270 S., ISBN 3-8260-2909-7, Brosch., EUR 25.00, SFr 43.80

Der Gebrauch des Begriffs „Seele" weist im letzten halben Jahrhundert ein Spektrum auf, das vom Verständnis einer ontologischen Entität bis zur metaphorischen und künstlerischen Verwendung reicht. Im gegenwärtigen, vor allem durch die Naturwissenschaften geprägten akademischen Diskurs ist es beinahe anstößig geworden, von Seele zu sprechen. So hat sich der Herausgeber dieses Sammelbandes die zentrale Aufgabe gestellt, das vehemente Ausschließen des Konzeptes der Seele vor allem in Kognitions- und Neurowissenschaften zu hinterfragen und zu prüfen, ob der Begriff der Seele nicht doch wieder eingeführt wird.

Der interdisziplinär orientierte Band ist in drei Teile gegliedert. Der erste Teil befasst sich mit den neurowissenschaftlichen Problemen, der zweite mit den philosophischen Aspekten und der dritte mit methodischen Fragen.

Im ersten Teil geht zunächst *Gerhard Roth*, auf die Frage ein, ob die Seele in der Hirnforschung noch einen Platz habe, und kommt dabei zum Schluss, das es durchaus Sinn macht, den Begriff des Seelischen in der Hirnforschung anzuwenden, um damit die Einheit kognitiver und affektiver Zustände und Leistungen zu bezeichnen. Dieses Seelische ist allerdings unabdingbar an Hirnstrukturen gebunden und stirbt zusammen mit diesen. „Ob es darüber hinaus eine unsterbliche Seele gibt, kann weder bewiesen noch bestritten werden" (S. 39). Nach diesen Feststellungen befasst sich *Wolf Singer* mit der Frage: Was ist der Mensch? Sein Verhalten ist durch den Organismus bedingt – darüber sind sich alle einig, solange es sich dabei um reflektorisches Reagieren handelt. Wo jedoch die kognitiven Leistungen mit den zugrunde liegenden neuronalen Prozessen nicht identisch sind, sagt man, diese seien emergente Eigenschaften neuronaler Vorgänge. Das besagt, dass kognitive Funktionen mit den physiko-chemischen Interaktionen in den Nervennetzen nicht gleichzusetzen sind, aber dennoch kausal erklärbar aus diesen hervorgehen. Dieser Sichtweise steht nach Singer die mit ihr völlig unvereinbare Überzeugung entgegen, dass wir an einer geistigen Dimension teilhaben, die von den Phänomenen der dinglichen Welt ontologisch verschieden ist. So erfahren wir unsere Gedanken, unseren Willen und unser Ich den körperlichen Prozessen gegenüber als freie, wertende, mit Intentionalität versehene Wesen, die sich und anderen Verantwortung zuschreiben. Es geht hierbei um die ewig schon diskutierte Inkompatibilität zwischen Selbst- und Außenwahrnehmung. Um hier nicht einem Dualismus zu verfallen, versucht Singer, darauf zu verweisen, dass wir uns in den kognitiven Funktionen in der Wahrnehmung des je anderen spiegeln können. Diese Spiegelungsprozesse konnten die Erfahrung vermitteln, ein autonomer Agent zu sein, der frei über sich verfügen kann. Für diese Leistungen sind

Hirnstrukturen erforderlich, über die nur der Mensch verfügt. Die Unüberschaubarkeit dieser Strukturen sollte uns in den Aussagen zur einer Kultur der Demut geleiten, in der pragmatische Nahziele, wie etwa Leidensminimierung und Toleranz, zum Primat werden. Was im Menschen zu dieser Demut führen kann, spricht *Lüder Deecke* aus, wenn er nach der Darlegung der verschiedenen Hirnareale mit den 28 Milliarden Nervenzellen und den vielleicht 2,8 Billionen Synapsen zu erkennen gibt, dass der Mensch mehr ist als ein Komplex aus genetischen und Umwelteinflüssen und dass unser vernunftorientierter Wille Ziele hat, die über uns selbst hinausgreifen.

Im zweiten Teil, den philosophischen Perspektiven, befasst sich *Josef Quitterer* mit der Frage, was die Seele wirklich erklärt, und gelangt dabei in Anlehnung an die aristotelisch-thomistische Auffassung der Seele zu dem Schluss, dass die Annahme einer Seele, die das gesamte Erleben und Verhalten des Organismus umfasst, eine Möglichkeit bietet, „wie die Alltagsintuition der personalen Identität mit der Erfahrung der Veränderung zusammen gedacht werden kann. Die Seele steht sozusagen für dasjenige in Mensch, Tier und Pflanze, das nicht den Veränderungen unterworfen ist, weil es ihnen als kausales Prinzip zugrunde liegt" (S. 127). *Hans-Dieter Klein* verweist in Beantwortung der Frage, ob Computer eine Seele haben, zunächst darauf, dass Lebewesen teleologisch autonome Wesen sind, während der Computer ein technisch zusammengesetztes Gebilde darstellt. Dennoch stellt er die These auf, dass es prinzipiell möglich ist, technische Schritte zu setzen, welche zur Entstehung von Leben und intelligentem Leben unabhängig von der uns bekannten Evolution führen können. Allerdings erfordere dies wegen der teleologischen Autonomie von Leben und Intelligenz so riesige Räume und Zeiten, das das praktisch nicht in Betracht komme. *Alexander Batthyány* befasst sich mit den Grundlagen der Willkürmethodik bzw. mit dem selbstinitiierten Spontanverhalten aus neurophilosophischer Sicht und verweist auf Untersuchungen, die einige der wesentlichen Vorhersagen der Willensfreiheitsmodelle zu bestätigen scheinen und ein differenzierteres Bild mentaler Verursachung zeigen. Dem schließt sich die Beantwortung der Frage „Welche kognitiven Systeme haben ein Selbst?" von *Ansgar Beckermann* an, wobei dieser zu folgender Feststellung kommt: „Der letzte Schritt zu genuiner Selbstkenntnis besteht schließlich darin, dass das System beginnt, einen Zusammenhang zwischen den akteurzentrierten Repräsentationen, in denen es nur implizit um es selbst geht, und den neuen explizierten Selbstrepräsentationen herzustellen. Auf diese Weise erhalten diese neuen Repräsentationen genau die Rolle, die genuine *de se* Einstellungen charakterisiert" (S. 186/187).

Thomas Metzinger stellt anhand des Phänomens der außerkörperlichen Erfahrung die These auf, dass die traditionelle Vorstellung von der Unsterblichkeit der Seele, die unabhängig vom physischen Körper besteht, ein phylogenetisch neues neurophänomenologisches Korrelat in Form einer abweichenden phänomenalen Selbstgestaltung haben könnte. Im dritten Teil, der von *A. Riegler, M. Wimmer* und *H. Zemanek* bestritten wird, kommen schließlich methodische Probleme zur Sprache und werden Untersuchungsmodelle beschrieben, ohne die Frage nach der Eigenart der Seele zu stellen.

Am Ende der Lektüre angelangt, hat man das Empfinden, einen wohl dosierten Einblick in die aktuellen Diskussion zum Begriff „Seele" gewonnen zu haben, wobei die Diskussion als Einbruch in die sichere Verneinung der Seele zu werten ist, ohne auch schon von Bejahung zu sprechen. Nähere Begriffsabklärungen von Seele und Geist fehlen ebenso wie ein Personen- und Sachregister. Hingegen sind die einzelnen Beiträge jeweils mit Literatur versehen. Dem Herausgeber ist für sein Bemühen zu

danken, denn ohne Seele läuft das Leben zunehmend Gefahr, seelenlos zu werden.

A. Resch

WILBER, KEN: **Im Auge des Hurrikans bist du sicher. Erfahrungen und Reflexionen.** Hg. Marianne Oesterreicher. – Freiburg i. Br.: Herder, 2005 (Herder Spektrum: 5549). – 158 S., ISBN 3-451-05549-X, Tb., EUR 8.90, SFr 16.50

Ken Wilber, der zunächst Biochemie studierte, wandte sich frühzeitig dem Privatstudium der Philosophie, Psychologie, der westlichen und östlichen Weisheitslehren und insbesondere der Praxis von Zen und tibetischem Buddhismus zu. Mit 23 Jahren veröffentlichte er bereits sein ersten Buch, *Spektrum des Bewusstseins*. Seither hat er viele weltweit beachtete Bücher verfasst, wie: *Mut und Gnade*; *Eros, Kosmos, Logos*; *Eine kurze Geschichte des Kosmos*; *Das Wahre, Schöne, Gute* oder *Naturwissenschaft und Religion*. Im Jahr 2000 gründete er das *Integral Institute*, eine „Denkfabrik", die Themen aus Wissenschaft und Gesellschaft auf integrale Weise bearbeitet.

Nach Wilber ist der heutige Mensch in Gefahr, das eigentliche menschliche Verlangen nach Unendlichkeit zu verdrängen und sich an das Außen zu verlieren.

Im vorliegenden Buch legt Dr. Marianne Österreicher ein Textauswahl aus den Veröffentlichungen Wilbers vor, die einen berührenden Einblick in sein Leben und Werk vermitteln. Musste Wilber doch wegen einer Krebserkrankung lange aussetzen und ist aufgrund einer Immunschwäche völlig ans Bett gebunden. In seinen Werken ist er stets auf der Suche nach dem Ganzen. „Wir müssen noch eine echt kontemplative Praxis finden – vielleicht Yoga, vielleicht Zen, vielleicht Shambhala-Training, vielleicht kontemplatives Gebet oder irgendwelche anderen authentischen Praktiken. Das bringt das Bewusstsein voran, nicht mein Geplauder und dicke Bücher" (*Einfach „Das"*, 430).

Die hier vorliegende Textauswahl ist nach folgenden Themen geordnet: Geist, Selbst – Religion, Religionen, geistige Strömungen – Moderne, Postmoderne und darüber hinaus – Der Übungsweg – Integrale Sicht der Wirklichkeit – Kunst und Popkultur – Meditationserlebnisse – Alltag, Lifestyle, Feiertage des Lebens – Liebe und Tod.

Die einzelnen Texte der elf konsultierten Bücher sind jeweils mit Quellenangaben versehen. Die Lektüre selbst ist abwechslungsreich und reicht von alltäglichen Notizen bis hin zu tiefschürfender Lebensweisheit. Ein Buch zum Nachdenken. *A. Resch*

REITZ, MANFRED: **Rätseltiere. Krypto-Zoologie – Mythen, Spuren und Beweise.** – Stuttgart: Hirzel, 2005. – 208 S., ISBN 3-7776-1358-4, Brosch., EUR 19.80

Dr. Manfred Reitz studierte Biologie, Molekularbiologe und Publizistik, arbeitete an mehreren Forschungsinstituten und verfasste verschiedene Publikationen. In der vorliegenden Arbeit führt er durch das Reich der Rätseltiere und vermittelt dabei die diesbezüglichen Kenntnisse der Kryptozoologie und der Mythenforschung.

Die Kryptozoologie ist eine Teilwissenschaft der Zoologie, die sich mit der Suche nach unentdeckten Tierarten beschäftigt. *Kryptos* (griech., „verborgen") deutet an, dass die Kryptozoologen einerseits das Unbekannte in der Tierwelt aufspüren und beschreiben, andererseits aber auch das bereits Verschwundene neu beleben. Zu den Gründern der Kryptozoologie gehört der belgische Zoologe Bernard Heuvelmans. In seinem Archiv, das vom Zoologischen Museum in Lausanne (Schweiz) verwaltet wird, sind rund 2.500 Sichtungen von rätselhaften Tieren vermerkt. Neben der Spurensuche müssen sich Kryptozoologen auch mit uralten Legenden und Mythen befassen.

Reitz beginnt seine Darlegung mit den Mythen und Legenden, die es in allen Kulturen der Menschheit gibt und die immer auch

eine Reihe rätselhafter Wesen enthalten, welche entweder wie Menschen aussehen, ohne allerdings echte Menschen zu sein, Tiere verkörpern oder keiner bekannten Art zuzuordnen sind. Dazu gehören vielköpfige, mehrarmige und mehrbeinige Götterbilder, Riesen, Zwerge, Monstermenschen. Als bisher größter Mensch gilt nach Reitz der Riese Schereschewski aus Finnland, der 2,83m groß wurde. Hinzu kommen die Werwölfe, angeblich Menschen in Wolfsgestalt. Beunruhigten Werwölfe den mittelalterlichen Menschen in Westeuropa, so waren es in Südosteuropa die Vampire, die Untoten, welche die Furcht, lebendig begraben zu werden, verkörperten.

Zu den tierischen Wesen zählen das Einhorn, Sirenen und andere Fabeltiere. Unerschöpflich sind die zahlreichen verschollenen und ausgestorbenen Arten in den Tiefen der Meere, die noch kaum erforscht sind. An der Westküste von Costa Rica wurde 1952 erstmals die Urschnecke *Neopilina* gefunden, die bis dahin nur als 400 Millionen Jahre altes Fossil beschrieben worden war. Reitz nennt in diesem Zusammenhang auch die Schriftzeichen auf den Osterinseln und die Seeungeheuer (z. B. von Loch Ness), um dann auf die Spuren der Saurier und merkwürdige Gestalten wie Wolfskinder, Yeti, Bigfoot, den Minnesota-Eismann und die Rätselaffen einzugehen.

Nach der Beschreibung dieser weltweiten Rätselgestalten beschäftigt sich der Autor mit den Sonderwesen einzelner Länder: *Afrika*: die Riesen und Miniaturaffen, die Entwicklung der Zwergarten, die besonderen Löwenarten und der Nandi-Bär; *Amerika*: die Legenden vom Donnervogel, die Katze des Azteken-Kaisers, Riesenfaultiere und Riesenschlangen; *Asien*: das Java-Nashorn und das Sumatra-Nashorn, das Mammut, Würmer, Amphibien und Reptilien; *Australien*: Eier legende Säugetiere, Beutelwolf oder Tasmanischer Tiger; *Neuseeland*: die neuseeländische Riesenmoa; in *Madagaskar*: die Welt der Lemuren; *Europa*: der Tatzelwurm.

Die Beschreibung der angeführten Rätseltiere in den einzelnen Ländern erfolgt jeweils aus dem geschichtlichen Hintergrund und der aktuellen Situation heraus. Die Ausführungen sind allgemein verständlich, sachlich untermauert und mit Abbildungen versehen. Ein Literaturverzeichnis sowie ein Personen- und Sachregister beschließen diesen magisch anmutenden Einblick in die Realität der Rätseltiere unserer Erde.

A. Resch

PIETSCHMANN, HERBERT: **Der Mensch, die Wissenschaft und die Sehnsucht. Naturwissenschaftliches Denken und spirituelles Erleben.** – Freiburg; Basel; Wien: Herder, 2005 (Herder Spektrum; 5556). – 159 S., ISBN 3-451-05556-2, Tb., EUR 8.90

Um es gleich vorwegzunehmen: Bei der vorliegenden Arbeit haben wir es mit einem Autor zu tun, der als Professor für theoretische Physik an der Universität Wien zu den „letzten Mohikanern" der Wissenschaft gehört, die in Naturwissenschaft, Philosophie und Theologie gleichermaßen bewandert sind und zudem noch die Fähigkeit besitzen, die einzelnen Erkenntnisse zu einer belebenden Sicht von Welt und Mensch zusammenzufügen. Es handelt sich dabei um eine Zusammenfassung von Ausschnitten aus den Büchern und Artikeln des Autors, die hier in einer gründlichen Überarbeitung vorgelegt werden. Den Ausgangspunkt bildet die Feststellung, das Gott als Urbewusstsein Geist ist. Beim Menschen habe sich vor ca. zweieinhalb Jahrtausenden ein Entwicklungssprung vollzogen, der zu den Denkformen aller Hochkulturen innerhalb weniger Generationen führte, nämlich das Erfassen der Logik. Karl Jaspers nennt dies die Achsenzeit, dessen wesentlicher Angelpunkt für Pietschmann das Bewusstwerden der Widersprüche darstellt, in die der Mensch eingebunden ist. Er beginnt zwischen Selbst und Du, zwischen Diesseits und Jenseits zu unterscheiden.

Diese Trennung von Diesseits und Jenseits, von Materie und Geist wurde aufgrund der

Ereignisse der Neuzeit durch das Weltbild des Aristoteles nochmals vertieft. Dieses Weltbild wurde dann durch die Feststellung, dass sich Kometen jenseits der Sphäre des Mondes bewegen, erstmals ins Wanken gebracht und schließlich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch Galileo Galilei und seine Zeitgenossen, vor allem Descartes und Kepler, und in der Folge durch Isaac Newton und dessen Zeitgenossen völlig zerstört. Nur die Logik behielt man bei. In diesem Zusammenhang räumt Pietschmann mit gewissen Fehlvorstellungen auf, die sich in der Öffentlichkeit nicht ausmerzen lassen. „Der Dialog von Galileo Galilei, dessentwegen es im Jahre 1633 den berühmten Prozess gegeben hat, wurde mit vollem Einverständnis der katholischen Kirche im Jahre 1632 veröffentlicht.

Galilei fügt jedoch ein ‚Aber' an: ‚Dass aber dieser selbe Gott, der uns mit Sinnen, Verstand und Urteilsvermögen ausgestattet hat, uns deren Anwendung nicht erlauben und uns auf einem anderen Weg jene Kenntnisse beibringen will, die wir doch mittels jener Eigenschaft selbst erlangen können, das bin ich, scheint mir, nicht verpflichtet zu glauben.'

Damit ist auch mit den Worten Galileis eine Spaltung gefestigt worden, die im Allgemeinen auf seinen Zeitgenossen Descartes zurückgeführt wird: Die Spaltung von Geist und Materie; res cogitans und res extensa, mit den Worten von Descartes. Galilei spricht vom Heiligen Geist, der für unser Seelenheil notwendig ist und beim Heiligen Geist geht es um *Wahrheit.* Aber wir können uns *Kenntnisse* verschaffen mittels einer Methode, ‚die ich erfunden habe', sagt Galilei stolz" (S. 56).

So sei auch das Kriterium für die Richtigkeit einer Aussage in der Wissenschaft niemals das Denken, sondern stets das Experiment. Hinzu kommt noch, dass nur Materie handfest und verlässlich sei, weshalb sich der Geist erübrige. Die Realität dieser Spaltung ist kaum zu überbieten, was in vielen Menschen verständlicherweise immer mehr den Wunsch nach Spiritualität aufkommen lässt, weil gerade sie aus dem öffentlichen Denken verdrängt wurde. Pietschmann schlägt daher die Maxime vor: Unterscheide, ohne zu trennen! Versucht man dabei jedoch, Spiritualität mit naturwissenschaftlichen Methoden zu behandeln, landet man in der Esoterik.

Die Neuzeit, so fährt Pietschmann in seiner Betrachtung fort, hat nämlich aus dem Bedürfnis nach Sicherheit und Verbindlichkeit Materie als ausschließliche Substanz der öffentlichen Wirklichkeit erklärt und allen Geist aus ihr verdrängt, was aber zu einem essentiellen Widerspruch führt: „Jede Entscheidung stammt aus dem Wollen, aus der Freiheit und damit aus der Finalität" (S. 83). Selbst die Frage nach der Entstehung der Welt muss bei ehrlicher Beantwortung offen bleiben.

Am Schluss geht Pietschmann noch auf die Frage ein, ob nach der Trennung von Diesseits und Jenseits, Materie und Geist, Naturnotwendigkeit und Freiheit, Naturgesetzen und Wahrheit, nach der Abspaltung all dessen, was nicht in den naturwissenschaftlichen Rahmen hineinpasst, eine Synthese möglich ist. Nach Erörterung der verschiedenen Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellten, schließt Pietschmann eines mit Sicherheit aus: „dass es ‚nichts' gibt" (154).

Die Arbeit kann man ruhig als eine modernes Stück Weisheit bezeichnen, sofern man darunter eine Synthese aktuellen umfangreichen Wissens, realitätsbezogener Lebenserfahrung und transzendenzoffener Sinnsuche versteht. *A. Resch*

PENG-KELLER, SIMON: **Gottespassion in Versunkenheit. Die psychologische Mystikforschung Carl Albrechts aus theologischer Perspektive.** – Würzburg: Echter, 2003 (Studien zur systematischen und spirituellen Theologie; 39). – X, 361 S., ISBN 3-429-02529-X, Brosch., EUR 24.50, SFr 42.40. – Zugl.: Hochschulschrift: Freiburg/CH, Univ., Diss., 2002

Wie schon der Titel besagt, handelt es sich bei dieser Dissertation, die für den Druck leicht überarbeitet wurde, um eine Darlegung der psychologischen Mystikforschung von Carl Albrecht (1902–1965). Als Assistenzarzt lernte Albrecht das Autogene Training kennen, das er später in seiner ärztlich-psychotherapeutischen Praxis zu einer eigenen Versenkungstechnik weiterentwickelte, die ihm schließlich, nach einer langjährigen Annäherung an den Glauben, die Tore zu religiös-mystischem Erleben öffnete.

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf Albrechts *Psychologie des mystischen Bewusstseins*, eine Reihe unveröffentlichter Texte und nur in einem begrenzten Ausmaß auf sein zweites Buch, *Das mystische Erkennen*, weil Abrecht dort, wie er selbst bemerkt, die psychologische Perspektive zugunsten einer philosophischen Fragestellung aufgeben möchte. Zudem versteht Peng-Keller seine Auseinandersetzung mit Albrecht als Beitrag zu einer theologischen Mystologie und zu einer mystagogischen Theologie.

Nach einer Abklärung des Mystikbegriffes befasst sich der Autor im ersten Teil mit dem Leben von Carl Albrecht, wobei er sich neben den mit den Nachkommen Albrechts verfassten Gesprächsprotokollen einer Reihe von autobiographischen Notizen bedient. Diese biographischen Darlegungen sind insofern von Bedeutung, als Albrecht in seinem Werdegang eine ethische Läuterung verlangt. Nach seinen Erfahrungen mit Hypnose entfaltete er eine Technik zur Erzielung der Versenkung. In der Versunkenheit bleibt der Mensch ganz in sich geborgen und hellwach dem inneren Erleben zugewandt. Am 14. Februar 1941 sprach Albrecht dann erstmals selbst aus der Versenkung: „Ich habe Angst vor meiner Stimme. Ich mag sie nicht. Sie ist wie eine Kopie. Ich habe noch nie so gesprochen. Es ist so fremd." (S. 43) Die Stimme, die noch so fremd ist, wird bald zum wertvollen Bestandteil der Versenkung und zur Hilfe auf dem „Pfad der Bereitung". Dabei kommt Albrecht allmählich zur Erfahrung der Qualität des Umfassenden. Diese Qualität wird in der Rekonvaleszenz nach einer schweren Operation allerdings vom Sein zur Schau gewendet, wie aus der Notiz der Nacht zum 18. Juli 1947 hervorgeht: „Das entscheidende Erlebnis dieser Tage ist dieses: Die Gnade der Mystik war nicht die Gnade einer Einigung mit Gott, nicht die Gnade einer Einigung mit der Liebe, sie war nur die Gnade einer Schau Gottes... Ich war Seher aber nicht Heiliger. Und wenn ich das Geschaute hineingemeißelt habe in die Erde – so war das ein Zeichen meiner Kraft zu bilden – aber nicht ein Zeichen meines göttlichen Seins." (S. 61) Aus diesen Versenkungserfahrungen entstand dann im April 1949 der Entschluss, zur Reinigung des Denkens das Buch *Psychologie des Mystischen Bewusstseins* zu verfassen, welches 1950 beendet wurde.

Nun bewegte sich auch die kontinuierliche Reihe der Versunkenheitsaussagen dem Ende zu und Albrecht sah sich vor die große Aufgabe gestellt, die philosophische Relevanz der mystischen Erfahrung herauszuarbeiten: „Ist Mystik, wenn man sie einmal in ihrem phänomenalen Gesamtbestand erfasst hat, eine echte Phänomen-Letztheit, die auf kein anderes Phänomen zurückgeführt werden kann? Und wenn dem so ist, welche Relevanz hat das Phänomen ‚Mystik' für das philosophische Denken?" (S. 67) Albrecht ging also vom Erleben zum Denken über und verfasste sein zweites Buch: *Die mystische Erkenntnis*. 1960 trat Albrecht in die Katholische Kirche ein, weil er dort die mystische Tradition positiver aufgehoben sah.

Im Anschluss an diese biographischen Notizen gibt Peng-Keller einen kurzen Überblick über die Bedeutung von Versenkungsformen in der christlichen Tradition, um dann die Begriffe Versenkung, Verzückung und Entrückung psychologisch näher zu definieren, worauf Albrecht völlig verzichtete, da für ihn die Beschreibung des Erleb-

ten den Vorrang hatte. Dabei unterschied er zwei Versenkungsstufen: das dem Wachbewusstsein nahe Denken und die Versunkenheit, bei der das Denken weitgehend ausgeschaltet ist, um für das Ankommende, das außerbewusst Gedachte, das nach Albrecht mit den Formen der Innenschau identisch ist, ganz offen zu sein. So bedeutet Mystik für ihn das Ankommen eines Umfassenden im Versunkenheitsbewusstsein. Diese Definition erweiterte er später um die Ekstase: Mystik ist sowohl das Ankommen eines Umfassenden als auch das ekstatische Erleben eines Umfassenden. Allerdings fehle dem ekstatischen Erleben die Genauigkeit des Unterscheidens.

Nach diesen Darlegungen versucht Peng-Keller abschließend, Carl Alberechts Leben und Werk einer Synthese zuzuführen und Kritikpunkte herauszuarbeiten, die da lauten: keine deutliche Aussage über die Bedeutung der Eigenerfahrung für seine Forschung; die methodologische Anleihe an Jaspers Psychopathologie verdeckt, dass es bei Albrecht um den Versuch einer „Selbstbeobachtung" in Versenkung und Versunkenheit geht; die Aussage, dass die Präsenzschau des Umfassenden trugfrei sei.

Was schließlich den Vergleich von Albrechts „Psychologie des mystischen Bewusstseins" betrifft, so decke sich diese weitgehend mit der neurophysiologischen Forschung Roland Fischers. Mit dieser Gegenüberstellung zur neueren Forschung im Bereich der Bewusstseinszustände begibt sich der Autor allerdings in einen fraglichen Vergleichsbereich, denn Spontanerlebnisse und neurologische Messungen sind zwei Paar Schuhe, die man wohl nebeneinander stellen, aber nicht austauschen kann. Ebenso ist der Versuch, die Spannung zwischen einem theologischen und einem psychologischen Blickwinkel in die Mystikdefinition einzubinden, vom wissenschaftlichen Diskurs her wohl einleuchtend, vom mystischen Erlebnis her aber unvereinbar, weil das Erlebnis sich selbst lebt und nicht analysiert. Dies scheint der Autor auch so zu verstehen, wenn er seine Ausführungen mit dem folgenden Satz von Ernt Bloch beschließt. „Die christliche Mystik vor allem ist *Versenkung*, ohne alles schäumende Aussersichsein, eben die Art von Versenkung, die dem tiefsten Nähe-Affekt in Gestalt einer Subjektausschüttung in Gott, einer Gottausschüttung ins Subjekt entsprechen sollte. Der Lärm des Aussersichgeratens oder Aussersichseins weicht damit der Stille eines Fürsichwerdens" (S. 304).

Ein Anhang mit Versenkungsaussagen und ein Personenregister beschließen die anschaulich geschriebene und inhaltsreiche Arbeit, die zumindest mir Carl Albrecht viel näher gebracht hat, als ich ihn bisher kannte. Ein Sachregister hat man sich allerdings erspart. *A. Resch*

COWARD, HAROLD: **Das Leben nach dem Tod. Die Antwort der Weltreligionen.** – Freiburg i. Br.: Herder; freiburger graph. Betriebe (fgb), 1998; 2005 (Herder spektrum; 5644). – 154 S., ISBN 3-451-05644-5, Tb., EUR 8.90

Der Historiker und Rektor des Forschungszentrums für Religion und Gesellschaft an der Universität von Viktoria befasst sich in diesem Buch in Neuauflage mit den Vorstellungen des Fortlebens in Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus und den chinesischen Religionen, wobei dass Verständnis der Fortlebens der einzelnen Religion von einem Fachexperten dargelegt wird.

Den Anfang macht *Eliezer Segal* mit dem *Judentum*, das unter den Religionen einzigartig dasteht, weil es zunächst davon ausging, dass es kein Überleben nach dem Tode gibt und Unsterblichkeit nur durch die Nachkommenschaft erreicht werden kann. Später gewann die Lehre von der Auferstehung des Leibes immer größere Verbreitung, wenngleich die jüdische Sekte der Sadduzäer diese Lehre gänzlich ablehnte. Nach dem Untergang des Tempels (etwa 70

n. Chr.) entwickelten die Rabbiner den Gedanken, dass in einem künftigen Zeitalter unter der Herrschaft des Messias die Toten mit ihrem Leib wieder verbunden würden. Heute wird die Lehre von der leiblichen Auferweckung nur mehr von den orthodoxen Juden vertreten, während die Kabbalisten die Seelenwanderung (*gilgul*) lehren.

Im *Christentum* ist der Garant für ein Fortleben nach dem Tode die Auferstehung Christi. *Terence Penelhum* erhellt dies vornehmlich anhand der paulinischen Briefe und verweist in der theologischen Diskussion auf die sogenannte Ganz-Tod-Theologie, derzufolge es keinen Zwischenzustand zwischen Tod und Endzeit geben kann. Der Mensch stirbt ganz und wird am Jüngsten Tag wieder erschaffen und zwar, nach Penelhum, wohl als ein Replikat, eine Nachbildung: „Ich neige eher dazu, mich dem Problem des Replikats zu stellen und die Lehre von der Auferstehung in ihrer harschesten Form zu vertreten, statt sie mit dem Glauben an körperlosen Geist zu vermischen" (S. 61). Von dieser persönlichen Note ist die gesamte Darlegung des Fortlebens im Christentums getragen, womit lediglich Randerscheinungen der theologischen Diskussion der christlichen Theologie und Lehre zum Fortleben dargestellt werden.

Demgegenüber sind die Ausführungen von *Hanna Kassis* zum Fortleben im Islam informativer. Im *Islam* steht Gott über allem, er bestimmt sowohl Tod wie auch Leben. Der Sterbende ist daran zu erinnern (*shahadah*), dass es nur einen Gott gibt und Muhammad sein Prophet ist. Das Gericht beginnt bald nach dem Tod, wobei die Kenntnis vom Tag der Auferstehung allein Allah vorbehalten ist. Die Sünder betreten den Pfad der Hölle, die Gerechten gelangen in das Paradies.

Die Vorstellungen des Fortlebens im *Hinduismus* werden nach einer kurzen Darstellung der Grundzüge des Hinduismus von *Anantanand Rambachan* beschrieben. Die menschliche Person besteht aus dem Selbst (*atman*), dem physischen und dem feinstofflichen Körper. Der Tod bedeutet die Trennung des feinstofflichen vom grobstofflichen Körper. Ist das Individuum nicht befreit, wird der feinstoffliche Körper, erhellt vom Bewusstsein des Selbst und identisch mit dem eigenen Karma und den persönlichen Neigungen, sich einen anderen, angemesseneren physischen Körper suchen. Nur das Individuum, das die Identität des Selbst (*atman*) mit der letzten Wirklichkeit (*brahman*) begriffen hat, kehrt zum Ursprung zurück.

Völlig anders ist die Vorstellung des Fortleben im *Buddhismus*, wie *Eva K. Neumaier-Dargyay* darlegt. Das Leben ist ein sich stets wandelnder, aber endloser Prozess, in dem der Tod nur eine immer wiederkehrende Phase darstellt. Die treibende Kraft ist das Karma. Der Buddhismus nahm diese allgemeine indische Sicht des Karma und die Vorstellungen vom endlosen Lebensringen und Toden auf und verband sie mit seiner Lehre vom Nicht-Selbst. Im Tode trennen sich die mentalen Teile von den physischen, die verwesen. Das Nicht-Selbst, der Strom der Phänomene, die vier geistigen Kategorien (Gefühle, Sinneswahrnehmung, Reaktion auf Sinneswahrnehmung, Bewusstsein) werden von Karma dazu getrieben, eine Verkörperung zu suchen, die den karmischen Gegebenheiten entspricht.

Schließlich verweist *Gary Arbuckle* noch auf die Vorstellungen des Fortlebens bei den *chinesischen Religionen*, wo die Geister die hauptsächlichen Beweger sind, der Mensch hingegen der Bewegte ist.

Wie schon erwähnt, sind die Darlegungen der einzelnen Autoren von unterschiedlicher Qualität, bilden aber mit Ausnahme der Äußerungen zu Judentum und Christentum einen differenzierten Einblick in die Lehren der genannten Religionen vom Fortleben nach dem Tode, das zu fundierteren Ausführungen anregt. *A. Resch*

ASSMANN, JAN: **Theologie und Weisheit im alten Ägypten.** – München: Wilhelm

Fink, 2005. – 188 S., ISBN 3-7705-4069-7, Brosch., EUR 24.90

Der bekannte Ägyptologe Jan Assmann, der seit 1976 Ägyptologie an der Universität Heidelberg lehrt und seit 1978 ein Forschungsprojekt in Luxor (Oberägypten) leitet, legt hier nach seinen Veröffentlichungen *Ägyptische Mysterien* (2002) und *Ägyptische Geheimnisse* (2004) eine Arbeit über die Theologie und Weisheit im alten Ägypten vor, die als Ergänzung zu den beiden vorhin genannten zu verstehen ist und Einzelbeiträge früherer Veröffentlichungen zusammenfasst. Dabei vermerkt der Autor einleitend, dass in Ägypten sowohl die Theologie als auch die Weisheit im Laufe ihrer dreitausendjährigen Geschichte erheblichen Wandlungen unterworfen war. Die Theologie wurde immer „weisheitlicher" und die Weisheit immer „frömmer".

Mit der Theologie befassen sich die ersten drei Kapitel. Das erste Kapitel beschreibt die allgemeinen Grundstrukturen des ägyptischen Welt- und Menschenbildes. Die Welt ist aus einem einzigen Gott hervorgegangen, wenngleich auch andere Gottheiten in die Ausgestaltung der Schöpfung eingreifen. Der Kosmos wird nicht als Raum, sondern als Prozess verstanden, zu dessen Gelingen auch die Menschen durch Riten beitragen müssen. Das zweite Kapitel befasst sich mit Texten, die zwar in Ägypten entstanden, aber in griechischer Sprache verfasst sind. Nach diesen Texten hat der Weltgott die sichtbare Welt zum Körper und beseelt sie von innen – eine Gottesidee, die nach Assmann in der ganzen antiken und spätantiken Welt verbreitet ist.

Das dritte Kapitel geht auf Themen der angewandten Theologie ein, wie z. B. der Frage nach der Gerechtigkeit Gottes angesichts der Unvollkommenheit der Welt.

Mit dem vierten Kapitel beginnt die Darlegung der Weisheit. Hier geht es um die Verhaltenslehren des Mittleren Reiches (2000–1750), welche die Beziehung des Einzelnen zu Staat und König betreffen und zur Weisheitsliteratur gerechnet werden, sowie um die zahlreichen Inschriften des Neuen Reiches (1550–1050), die unter dem Stichwort „Persönliche Frömmigkeit" zusammengefasst sind und die Sprache des Loyalismus sprechen.

Dieser Loyalismus wird dann im letzten Kapitel anhand eines konkreten Falles beschrieben. Dabei wird gezeigt, dass die persönliche Frömmigkeit auf den Loyalismus der Amarnazeit zurückgreift. Die Amarnareligion steht nach Assmann auf zwei Beinen. Die Naturlehre spricht von der welterschaffenden und welterhaltenden Wirkung des Sonnengottes, der durch Licht und Zeit alles sich Entwickelnde hervorbringt und dadurch die Annahme anderer Götter überflüssig macht, während die Lehre vom König als dem persönlichen Gott des Einzelnen besagt, dass von ihm Schicksal, Glück, Wohlergehen und sogar das Leben nach dem Tode abhängen.

Wie schon bei den Büchern über „Mysterien" und „Geheimnisse" im alten Ägypten werden auch hier die einzelnen Aussagen jeweils durch Originaltexte in deutscher Fassung bereichert, was den Einstieg in die Vorstellungen von Theologie und Weisheit im alten Ägypten außerordentlich erleichtert. So zeigt der folgende Text, wie in der Weisheitsliteratur der Begriff Bescheidenheit vom sozialen Bezug auf die Gott-Mensch-Beziehung umgeleitet wird:

> „Wie schön ist es, zu sitzen in der Hand des Amun,
> des Beschützers des Schweigenden,
> des Retters des Armen,
> der Luft gibt jedem, den er lieb hat."
> (S. 103)

Das Buch ist zudem vollgepackt mit historischen und literarischen Hinweisen, die für jeden, der sich eingehender mit dem Thema befassen möchte, eine echte Fundgrube darstellen. Ein Literaturverzeichnis, ein Hinweis auf die Erstveröffentlichungsstellen der in „Geheimnisse" und in „Theologie und Weisheit" zusammengefassten Beiträge sowie ein Namenregister beschließen diese gediegene und wertvolle Arbeit. Ein Sach-

register hat man sich leider erspart, was gerade bei ein solchen Veröffentlichungen unverständlich bleibt, sollen sie doch die verstreuten Beiträge zusammenfügen und durchleuchten. *A. Resch*

MENDL, HANS: **Lernen an (außer-)gewöhnlichen Biografien. Religionspädagogische Anregungen für die Unterrichtspraxis.** – Donauwörth: Auer, 2005. – 268 S., ISBN 3-403-04365-7, Brosch., EUR 19.80

Im vorliegenden Buch greift Hans Mendl als Religionspädagoge die altbekannte und bewährte Methode des Lernens am Modell auf und bettet sie in das Lernen an Biografien besonderer Persönlichkeiten ein. Dies verwundert zunächst, befindet sich doch zur Zeit gerade der Individualismus in Hochform. Jeder ist sein eigenes Idol oder hat das eigene Idol in einem Idol, das sich als eigenes Idol versteht. Selbstverwirklichung ohne Blick auf den Anderen ist „in". Dies zeigt der Autor anhand einer Graphik. Orientierten sich 1955 noch 44% der Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren an Vorbildern, so waren es 1996 nur mehr 16%. Inzwischen ist die Kurve wieder steigend und so kommt Mendl am Schluss seines argumentativen Blockes zur Feststellung, Vorbilder seien wieder „in", wobei diese eine ganze Palette von Idolen, Stars, Heiligen und Helden umfassen.

Bei der Förderung des Lernens an fremden Biografien erweisen sich nach Mendl moralische Dilemmageschichten und deren didaktische Aufbereitung als grundlegend, was sich auch bei der Auswahl der geeigneten Personen niederschlagen muss. Zu weit vom Alltag der Kinder und Jugendlichen entfernte Gestalten sind zu meiden, da sie nicht zur Wirkung kommen, sofern sie nicht „geerdet" werden. „Orientierendes Lernen gelingt am ehesten über die Thematisierung von Konflikt- und Entscheidungssituationen aus dem Leben dieser Personen und über den Einbezug von „kleinen" Personen aus dem Umfeld der „großen „Gestalten" (S. 160). So ist ein Lernen an biblischen Personen nur dann ertragreich, wenn diese nicht auf Frömmigkeit reduziert, sondern auch in ihrer Menschlichkeit und Fragwürdigkeit zur Darstellung kommen. Christus selbst soll hingegen als grenzenlos solidarischer Menschenfreund beschrieben werden.

In diesem Zusammenhang plädiert der Autor für ein Ernstnehmen des Starbezugs der Jugendlichen, um aus der Art und Dynamik dieses Bezugs die Entwicklungswünsche der jungen Leute herauszulesen. Trotz aller gegenteiligen Meinungen haben die empirischen Untersuchungen nach Mendl zudem ergeben, dass für die Jugendlichen grundsätzlich die Eltern die Top-Vorbilder sind. Allerdings werden diese im Wissen und Verhalten den berechtigten Erwartungen sehr oft nicht gerecht. Dies gilt auch angesichts der religiösen Sprachlosigkeit der heutigen Elterngeneration in Bezug auf den religiösen Entwicklungsprozess.

Die Arbeit ist didaktisch sehr gut aufbereitet, wobei die Orientierung an „in"-bezogener Literatur und Argumentation die objektive Sachlichkeit zuweilen durch ein subjektives Empfinden ersetzt. So kann man der Aussage, dass nur solche Personen heilig gesprochen werden sollen, die auf Fragen und Bedürfnisse unserer Zeit eine Antwort geben, nur bedingt zustimmen, denn unsere Zeit ist nicht das Maß von Vergangenheit und Zukunft. Die dazu angeführte Literatur steckt ebenfalls in dieser Zeitbezogenheit. Wenn dann auch noch die Kosten, und zwar in DM, als Argumentationsgrundlage herangezogen werden (S. 48), bekommt das Ganze einen populistischen Zug, der durch den Vergleich zwischen Linux und Microsoft in die Unsachlichkeit abgleitet.

Nimmt man diesen „in"-Duktus zur Kenntnis, dann wird man die Fülle des aufbereiteten Materials und vor allem die sehr einprägsame Gestaltung, die kurzen Zusammenfassungen nach jedem Abschnitt, die zahlreichen Literaturhinweise, die Auffächerungen der Themeninhalte in Tabellen und Graphiken zu schätzen wissen. Ein Per-

sonen- und Namenregister mit Beifügung von Geburtsdaten und gegebenenfalls auch Todesdaten sowie ein Literaturverzeichnis bereichern die Arbeit. Ein Sachregister hat man sich erspart.
Nicht zuletzt aber gilt dem Autor der Dank, dass er das Thema „Lernen an (außer-) gewöhnlichen Biografien" in einer „Noch-Zeit" des „reinen Ichs" aufgegriffen hat, wohl in der erfahrungsbedingten Überzeugung, wie einleitend bemerkt, dass Vorbilder wieder „in" sind. *A. Resch*

SCHEIBE, ERHARD: **Die Philosophie der Physiker.** – München: C. H. Beck, 2006. – 367 S., 3-406-54271-9, Geb., EUR 29.90

Der bekannte Hochschullehrer für Philosophie der Naturwissenschaften (Universität Heidelberg) hat in seinem neuen Werk ausführlich aus den Briefen, Diskussionen, Gesprächen, Debatten, Vorträgen, Abhandlungen und Büchern namhafter Physiker zitiert, die alle sowohl in der Naturphilosophie als auch in der Physik international bekannt sind. Auf diese Weise will E. Scheibe die Leser nicht nur mit den Quellentexten bekannt machen, sondern zum selbständigen Denken und Nachdenken anregen.
Einige der namhaften Physiker sollen hier stellvertretend und exemplarisch erwähnt werden: Niels Bohr, Ludwig Boltzmann, Albert Einstein, Werner Heisenberg, Ernst Mach, Isaac Newton, Wolfgang Pauli, Max Planck, Henri Poincare, Erwin Schrödinger, Arnold Sommerfeld und viele andere. Es werden Bilder und Modelle vorgestellt, Konzepte und Theorien diskutiert, Kontroversen und Widersprüche ausgetragen, Argumente und Gegenargumente ausgetauscht. Scheibe diskutiert ausführlich einige geistige Strömungen in der Philosophie, die insbesondere für die Philosophie der Physiker von Bedeutung waren und teilweise noch sind. Dazu gehören u. a. Idealismus, Rationalismus, Empirismus, Pragmatismus, Instrumentalismus, Positivismus und Determinismus.
Die entscheidenden Schlüsselbegriffe der insgesamt zehn Kapitel dieser *Philosophie der Physiker* sind: traditionelle und zeitgenössische Philosophie, reale Außenwelt und Positivismus, Theorien und Bilder, Erfahrung und Instrumentalismus, Relativitätstheorie und Quantenmechanik, Kausalität, Determinismus und Wahrscheinlichkeit, die Kopenhagener Schule und die Kritik an der „Kopenhagener Deutung" sowie die Trias „Fortschritt, Reduktion und Einheit der Physik".
Besonders spannend ist die Auseinandersetzung mit der Quantenmechanik und die kritische Stellungnahme zur „Kopenhagener Deutung". Die Quantenmechanik bildete eine ganz besondere Herausforderung für das Philosophieren der Physiker. Niels Bohr soll in diesem Zusammenhang gesagt haben: „Die Frage ist nicht, ob eine Theorie zu verrückt ist, sondern ob sie verrückt genug ist." Inhaltlich führend wurde die sogenannte „Kopenhagener Deutung" des quantenmechanischen Formalismus. Diese Deutung kann heute dem Trio Bohr, Heisenberg und Pauli zugeschrieben werden. Aber es hat auch von Anfang an namhafte Gegner dieser Auffassung von der Quantenmechanik gegeben. Zu ihnen gehörte die Gruppe Planck, Einstein, Schrödinger und de Broglie. Scheibe ist der Meinung, dass die Diskussionen über Relativitätstheorie und Quantentheorie deutlich gezeigt haben, „dass die Philosophie auf die Dauer in der Gefahr ist, an der Wissenschaft vorbeizureden, wenn sie nicht gelegentlich ihre Resultate zur Kenntnis nimmt". Die Kontroverse um die „Kopenhagener Deutung" wurde noch durch die Niels Bohr zugeschriebene „Beschwörungsterminologie" sehr verstärkt. Mit der Quantentheorie eng verknüpft ist der Begriff der „Komplementarität", auf den sich vor allem Bohr stützte. Der Begriff ist

schillernd und vieldeutig. Noch als alter Mann sprach Einstein von „Bohrs Prinzip der Komplementarität, dessen scharfe Formulierung zu verstehen ich mich außerstande gesehen habe, trotz der großen Anstrengung, die ich darauf verwendet habe". Bohr hat dem Begriff eine umfassende Bedeutung zuerkannt und ihn durch Beispiele aus der Biologie, Psychologie und dem Kulturleben illustriert. Bohr meint im Hinblick auf die Kombination von Kausalität und Raum-Zeit-Beschreibung: „Die eigentliche Natur der Quantentheorie ... zwingt uns, die Raum-Zeit-Koordinierung und den Anspruch auf Kausalität, deren Vereinigung charakteristisch für die klassischen Theorien ist, als komplementär, aber einander ausschließend anzusehen."

Zur Zeit der Entstehung der Quantenmechanik standen Teilchenbild und Wellenbild aus der klassischen Physik (Mechanik und Elektrodynamik) zur Verfügung. Die Überraschung war nun, dass sowohl das Licht als auch die Materie diesen Doppelcharakter aufwiesen, sowohl als Teilchen als auch als Welle in Erscheinung zu treten. Scheibe stellt an dieser Stelle respektvoll fest: „Die Überwindung dieses Dualismus war eine der ganz großen Leistungen in der Geschichte der Physik. Das Problem bestand darin, trotz der Zwitternatur, die sich hier zeigte, eine Theorie zu finden, die beide Erscheinungsformen erklärte." Einstein bringt mit folgendem Satz zum Ausdruck, welche Verstehensschwierigkeiten die Quantenmechanik bereitete: „Es dürfte überhaupt wohl kaum jemals eine Theorie aufgestellt worden sein, welche einen Schlüssel zur Deutung und Berechnung so verschiedenartiger Erfahrungstatsachen geliefert hat wie die Quantenmechanik." Einer der bemerkenswertesten Philosophen unter den Physikern war zweifellos Erwin Schrödinger!

Gottfried Kleinschmidt, Leonberg/D

BENEDER, EMMERICH: **Wohin gehe ich? Antworten auf den Tod.** M. e. Vorw. v. Bischof Dr. Manfred Scheuer; Fotos von Josef Beneder. – Innsbruck: Selbstverlag, 2006. – Geb., 94 S., EUR 15.00

Dr. Emmerich Beneder, jahrelang Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Innsbruck und Diakon, legt hier eine besinnliche und fundierte Beschreibung der Frage nach dem Sinn des Lebens im Blick auf den Tod und das Fortleben nach dem Tode vor. Er geht dabei von der Frage aus, wie man heute angemessen und redlich von der christlichen Hoffnung auf die Auferstehung und die persönliche Vollendung sprechen kann, und versucht jenseits von Esoterik und Okkultismus mit positiven Gründen Gott als den „Ort" des Lebens aufzuzeigen. In seiner Einleitung stellt er sich den verschiedenen Aussagen zum Weiterleben nach dem Tod, angefangen von der Verneinung über die Gleichgültigkeit bis hin zur Bejahung. Letztere begründet Beneder aus philosophischen Überlegungen, moralischen Argumenten, mit Hinweisen auf Musik und Kunst, aus dem Grundbedürfnis des Menschen nach dem ewigen Glück und durch die christliche Antwort der Auferstehung als Einstieg in das ewige Leben. Dieses ewige Leben verwirklicht sich im christlichen Glauben schon im Jetzt durch die in der Taufe eingepflanzte Gnade. Damit kommt Beneder zur grundsätzlichen Frage: „Wozu lebe ich und wofür lebe ich?" Und er antwortet darauf mit Novalis: „Die Liebe ist der Endzweck der Weltgeschichte, das Amen des Universums" (S. 79). In dieser Weltgeschichte ist der Mensch, „neu geboren worden, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen: aus Gottes Wort, das lebt und das bleibt". (1 Petr 1, 23). Damit schließt diese Betrachtung der Frage: „Wohin gehe ich?"

Die Ausführungen sind flüssig und fundiert geschrieben, durch einfühlsame Fotos von Josef Beneder, dem Bruder des Autors, symbolhaft veranschaulicht und bereichert

durch ein Vorwort des Bischofs von Innsbruck, Dr. Manfred Scheuer. Auch die technische Gestaltung der Arbeit beeindruckt. Ein Buch über den Sinn des Lebens, das Hoffnung und Zuversicht vermittelt und das ein jeder mit Gewinn in die Hand nehmen kann – besonders dann, wenn sich die Frage „Wohin gehe ich?" konkretisiert.

A. Resch

Zerling, Clemens/Schweiger, Christian: **Masken im Alpenraum: Perchten, Tresterer, Wilde Leut'...** – Graz; Stuttgart: Leopold Stocker, 2005. – 159 S., ISBN 3-7020-1113-7, Gewebe, EUR 29.90, SFr 52.20

Clemens Zerling, Studium in Berlin, Publizist und Fachjournalist, und Christian Schweiger, Studium von Deutsch und Englisch in Salzburg und USA sowie der Ethnolinguistik in Paris, legen hier einen Bildband zu den Masken im Alpenraum vor. Masken spielen bekanntlich in allen Kulturen eine große Rolle als Verstellung oder Identifikation mit positiven, meist aber negativen Wesenheiten. In Europa sind schon aus der Zeit der Griechen Maskenumzüge zu Ehren des Gottes Dionysos bekannt. In der Abgeschlossenheit der Alpentäler haben Masken bis in unsere Zeit mehr als im Karneval vor allem zum Wechsel der Jahreszeiten und bei gewissen Volksfesten ihre besondere Bedeutung. Nach einem Jahrhundert der Technisierung und Entmythologisierung sind in den letzten Jahrzehnten aus dem Bedürfnis nach einem Erleben der geistigen Kräfte und Mächte die Maskenbräuche wieder im Aufwind. Zudem hat das Magische neuerdings den gesamten Bereich der Unterhaltung und der Kunst ergriffen.

Im vorliegenden Buch führen die Autoren den Leser anhand einer reichen Bilddokumentation durch die Welt der Masken und Maskenbräuche im Alpenraum, der von Bayern über die Schweiz und Österreich bis nach Oberitalien und Slowenien reicht.

Der Reigen beginnt mit den Gestalten der Frau Perchta und den Perchtenumzügen in Deutschland und Österreich. Ein buckliges Weib mit langer Nase, Besen, Buckelkorb, Schere, Mistgabel oder Kochlöffel klopft in der Dunkelheit der Raunächte an Fenster oder Türen, um überall nach dem Rechten zu sehen. In manchen Gegenden verbinden sich die Perchten mit den Krampussen in der Gestalt der sog. Schön- und Schiachperchten. Darauf folgt die Beschreibung der Buttnmandln im Berchtesgadener Land, der Tresterer im Pinzgau und der Glöckler im Salzkammergut. Vielfältig geht es weiter mit Tiroler Maskenbräuchen: Blochzieher in Fiss, Wampeler, Tuxer und Jumos in Axams, Schemenläufer in Imst, Muller und Huttler in Thaur, Schleicher in Telfs und Scheller in Nassereith. Zwischen Harlekinade und religiösem Schauspiel bewegen sich die Südtiroler Maskenbräuche: Klosen in Stilfs, Egetmannsumzug in Tramin, Zuccarello und Pieve di Teco in Ligurien. Ebenso reichhaltig sind die Schweizer Maskenbräuche: Iffelträger in Surset und Küßnacht, Silvesterchlausen im Appenzeller Land, Wilde Leute im Lötschental, Harder-Potschete in Interlaken usw.

Die Ausführungen anhand von einschlägigem Bildmaterial sind eingebettet in eine Beschreibung der gegebenen Bräuche und deren historischen Hintergrund. Diese Beschreibungen dienen als Einführung in die einzelnen Themenbereiche und als Erklärung der einzelnen Bilder und sind in erzählender Form verfasst. Ein Bildnachweis und eine Bibliografie beschließen die Arbeit. Ein Sach- und Personenregister hat man sich leider erspart. Abgesehen von kleinen Schönheitsfehlern bietet der Band einen sehr anschaulichen, lebendigen und informativen Überblick über die Masken im Alpenraum.

A. Resch

HINWEISE FÜR AUTOREN

Zur Abfassung der Beiträge für GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT gelten folgende Richtlinien:

Als Aufsätze können nur Manuskripte entgegengenommen werden, die sich mit Grundfragen der Grenzgebiete befassen und unveröffentlicht sind. Mit der Annahme der Veröffentlichung überträgt der Autor dem Verlag das ausschließliche Verlagsrecht.

Leitartikel: 10–20 Manuskriptseiten

Vorspann: Curriculum vitae des Autors mit Kurzhinweis auf Inhalt und Aktualität des Beitrages (10–20 Zeilen).

Gliederung nach dem Schema: I. ...., 1. ....., a) ...., 1) ...

Der Beitrag soll durch prägnante Zwischenüberschriften gegliedert werden. Die Redaktion behält sich vor, Zwischentitel notfalls selbst einzufügen und geringfügige Änderungen sowie Kürzungen aus umbruchtechnischen Gründen u. U. auch ohne Rücksprache vorzunehmen.

Graphische Darstellungen: Wenn sinnvoll, sollten dem Beitrag reproduzierbare Abbildungen (Fotoabzüge, Schemata, Tabellen) mit Verweis im Text und genauer Beschreibung beigegeben werden.

Anmerkungen: Mit Erklärungen in den Anmerkungen ist so sparsam wie möglich umzugehen. Literaturverweise in den Fußnoten nach folgendem Schema: Autor – Kurztitel – Jahrzahl in Klammer – Seitenzahl (bei Zitaten).

Literatur: Am Ende des Beitrages vollständige bibliographische Angaben der verwendeten und weiterführenden Literatur in alphabetischer Reihenfolge bzw. bei mehreren Werken desselben Autors in der Abfolge des Erscheinungsjahres. Schema: Autor – Titel und evtl. Untertitel – Ort – Verlag – Jahr – Reihe.

Zusammenfassung: Dem Beitrag ist eine Zusammenfassung von ca. 10 Zeilen mit Stichwörtern beizufügen, womöglich auch in englischer Übersetzung.

Leitartikel sind als *Manuskript mit Diskette* (3,5 Zoll) unter Angabe des verwendeten Textprogrammes bzw. via E-Mail: **info@igw-resch-verlag.at** einzusenden.

Im Regelfall erhält der Autor vor Abdruck die Korrekturfahnen, die umgehend zu bearbeiten und an den Verlag zu retournieren sind. Bei nicht zeitgerechter Ablieferung behält sich die Redaktion vor, die für die Drucklegung nötigen Korrekturen nach eigenem Ermessen vorzunehmen.

Willkommen sind auch Beiträge zu den übrigen Rubriken der Zeitschrift, wie: *Diskussionsforum – Dokumentation – Aus Wissenschaft und Forschung – Nachrichten – Bücher und Schriften.*

Rezensionen gehaltvoller Bücher aus dem Bereich der Grenzgebiete werden gerne entgegengenommen. Das gewünschte Buch ist der Redaktion bekannt zu geben, die sich um eine Zusendung an den Rezensenten bemühen wird.

VERÖFFENTLICHUNGEN – RESCH VERLAG

ISBN/ISSN		EUR [D]
1021-8130	Grenzgebiete der Wissenschaft (vierteljährl.), Abo	34.50
1021-8122	ETHICA (vierteljährl.), Abo	36.90
	IMAGO MUNDI Sammelbände	
3-85382-033-6	Frei: Probleme der Parapsychologie	18.50
3-85382-034-4	Resch: Welt, Mensch und Wissenschaft morgen	15.40
3-85382-000-X	Resch: Mystik	25.70
3-85382-004-2	Resch: Paranormale Heilung	27.70
3-85382-016-6	Resch: Kosmopathie, Ln/Kt	32.30/27.20
3-85382-029-8	Resch: Geheime Mächte	34.90
3-85382-040-9	Resch: Psyche und Geist	34.90
3-85382-042-5	Resch: Gesundheit, Schulmedizin, Andere Heilmethoden	32.30
3-85382-044-1	Resch: Veränderte Bewusstseinszustände	34.90
3-85382-055-7	Resch: Aspekte der Paranormologie	37.90
3-85382-058-1	Resch: Die Welt der Weltbilder	34.90
3-85382-062-X	Resch: Paranormologie und Religion	40.00
	GRENZFRAGEN	
3-85382-012-3	Mauritius: Der gesteuerte Mensch	8.80
3-85382-013-1	Heim: Postmortale Zustände?	14.40
3-85382-018-2	Emde: Transzendenzoffene Theorie	8.30
3-85382-024-7	Resch: Gerda Walther	6.70
3-85382-028-X	Beck: Wer ist Michael?	4.20
3-85382-031-X	Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele	6.70
3-85382-048-4	Heim: Einheitl. Beschreibung der Materiellen Welt	11.30
3-85382-072-7	Willigmann: Grundriss der Heimschen Theorie	18.00
3-85382-075-1	Gerunde: Begegnungen mit den Toten	9.90
	WISSENSCHAFT UND VERANTWORTUNG	
3-85382-049-2	Römelt: Theologie der Verantwortung	15.40
3-85382-057-3	Römelt (Hg.): Verantwortung für das Leben	9.30
3-85382-067-0	Römelt (Hg.): Ethik und Pluralismus	17.50
	BURKHARD HEIM: EINHEITLICHE BESCHREIBUNG DER WELT	
3-85382-008-5	Heim: Elementarstrukturen der Materie 1	86.00
3-85382-036-0	Heim: Elementarstrukturen der Materie 2	89.60
3-85382-059-X	Dröscher/Heim: Strukturen der physikalischen Welt	48.70
3-85382-064-6	Heim/Dröscher/Resch: Einführung in Burkhard Heim	50.20
	WUNDER VON SELIGEN UND HEILIGEN	
3-85382-066-2	Resch: Wunder der Seligen 1983–1990	70.20
	SELIGE UND HEILIGE JOHANNES PAULS II.	
3-85382-070-0	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1979–1985	24.60
3-85382-076-X	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1986–1990	25.70
	REIHE R	
3-85382-074-3	Resch: Fortleben	37.90
3-85382-077-8	Resch: Das Antlitz Christi	14.90
3-85382-078-6	Resch: Die Seher v. Medjugorje im Griff d. Wissenschaft	16.90
	MONOGRAPHIEN	
3-85382-061-1	Niesel/Niesel: Umgang mit heilenden Energien	13.40
3-85382-065-4	Veraja: Heiligsprechung	24.60
3-85382-069-7	Resch/Gagliardi: I Veggenti di Medjugorje	18.00
3-85382-073-5	Heim, G.: Erinnerungen an den Physiker B. Heim	15.00

RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A-6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
info@igw-resch-verlag.at http://www.igw-resch-verlag.at/